Wechselbeziehungen zwischen den Einlagen und Kreditgewährungen bei den allgemeinen Kreditbanken, Sparkassen und gewerblichen Kreditgenossenschaften.

INAUGURAL-DISSERTATION

zur

Erlangung der Doktorwürde

der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät

der Johann Wolfgang Goethe-Universität zu Frankfurt a. M.

vorgelegt von

Dipl.-Kfm.
HANS GUNTHER RUTTLER
aus Zwickau i. Sa.

1 9 39

DISSERTATIONS-VERLAG G. H. NOLTE DÜSSELDORF

1. Gutachter: Prof. Dr. W. Kalveram.
2. Gutachter: Prof. Dr. R. Henzler.

Tag der mündlichen Prüfung: 24. Februar 1938.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

MEINEN LIEBEN ELTERN.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41547418_0124

INHALTS-VERZEICHNIS

Einleitung 1

I. Hauptteil: Die allgemeinen Kreditbanken 2

1. Abschnitt: Der Kundenkreis 3

§ 1. Der Kreis der Kreditgeber 3
a) bei acht Privatbanken 4
b) bei einer Provinzbank 5
c) bei einer Filialgroßbank (Deutsche Bank) . . . 5

§ 2. Der Kreis der Kreditnehmer 7
a) bei Banken verschiedener Größe 7
b) bei Banken, unterschieden nach der Größe der Bilanzsumme und nach Gruppen 10
1. nach der Größe der Bilanzsumme 10
2. nach Bankengruppen 12

§ 3. Gegenüberstellung und Vergleich zwischen dem Kreditgeber- und Kreditnehmerkreis der Banken 15
a) bei einer Filialgroßbank (Deutsche Bank) . . . 16
b) bei einer Provinzbank 17
c) Zusammenfassung 18

2. Abschnitt: Die Größengliederung der Einlagen und Kreditgewährungen 20

§ 4. Die Größengliederung der Einlagen 20
a) bei einer Provinzbank 20
b) bei einer Filialgroßbank (Deutsche Bank) . . . 21

§ 5. Die Größengliederung der Kreditgewährungen . . . 23
a) bei Banken verschiedener Größe 23
α) Die bilanzmäßigen Kredite 23
β) Die Wechselverbindlichkeiten 24
b) bei Banken, unterschieden nach der Größe der Bilanzsumme und nach Gruppen 25
c) Der durchschnittliche Kreditbetrag 27

§ 6. Gegenüberstellung und Vergleich zwischen der Größengliederung der Einlagen und Kreditgewährungen . . 29

3. Abschnitt: Die Fälligkeiten der Einlagen und Kreditgewährungen 32

§ 7. Die Fälligkeiten der Einlagen 33
a) bis zum Ausbruch des Weltkrieges 33
b) Die Kriegszeit 34
c) Die Zeit nach der Inflation 34

§ 8. Die Befristung der Kreditgewährungen 38
a) bis zum Ausbruch des Weltkrieges 40
b) Die Kriegszeit 41
c) Die Zeit nach der Inflation 42
§ 9. Gegenüberstellung und Vergleich zwischen den Fälligkeiten der Einlagen und Kreditgewährungen . . . 45

II. Hauptteil: Die Sparkassen 47

4. Abschnitt: Der Kundenkreis 47
§ 10. Die berufliche Gliederung der Sparer 47
a) bis zum Ausbruch des Weltkrieges 47
b) Die Zeit nach der Inflation 50
§ 11. Die berufliche Gliederung der Kreditnehmer . . . 54
a) bei den bayerischen Sparkassen 54
1. Die Kreditnehmer langfristiger Darlehen . . . 55
2. Die Kreditnehmer kurzfristiger Darlehen . . . 56
b) bei den niederschlesischen Sparkassen 58
c) Sparkassen des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes 59
§ 12. Gegenüberstellung und Vergleich zwischen dem Sparer- und Kreditnehmerkreis der Sparkassen 60

5. Abschnitt: Die Größengliederung der Einlagen und Kredite 61
§ 13. Die Größengliederung der Einlagen 61
a) bei den preußischen Sparkassen 62
1. Bis zum Ausbruch des Weltkrieges 62
2. Die Kriegszeit 64
3. Nach der Inflation 64
b) bei den deutschen Sparkassen 66
§ 14. Die Größengliederung der Kredite 68
a) Der Realkredit 68
b) Der Personalkredit 69
§ 15. Gegenüberstellung und Vergleich zwischen der Größengliederung der Einlagen und Kreditgewährungen . . 70

6. Abschnitt: Die Fälligkeiten der Einlagen und Kreditgewährungen 73
§ 16. Die Fälligkeit der Einlagen 74
a) Die Vorkriegszeit 74
b) Die Kriegs- und Inflationszeit 75
c) Nach der Inflation 76
§ 17. Die Befristung der Kreditgewährungen 77
a) Die Vorkriegszeit 77
b) Die Kriegs- und Inflationszeit 78
c) Nach der Inflation 79
§ 18. Gegenüberstellung und Vergleich zwischen den Fälligkeiten der Einlagen und Kreditgewährungen . . . 79

III. Hauptteil: Die gewerblichen Kreditgenossenschaften . . . 82

7. Abschnitt: Der Kundenkreis 82
(Die berufliche Gliederung der Mitglieder, Kreditgeber und Kreditnehmer).

§ 19. Der Mitgliederkreis 82
a) Allgemeines 82
1. Die Vorkriegszeit 82
2. Die Kriegs- und Inflationszeit 83
3. Nach der Inflation 83
b) Bei Kreditgenossenschaften, unterschieden nach der Größe der Bilanzsumme 84

§ 20. Die berufliche Gliederung der Kreditgeber 85

§ 21. Die berufliche Gliederung der Kreditnehmer . . . 87

§ 22. Gegenüberstellung und Vergleich zwischen dem Kreditgeber- und Kreditnehmerkreis der gewerblichen Kreditgenossenschaften 89

8. Abschnitt: Die Größengliederung der Einlagen und Kreditgewährungen 91

§ 23. Die Größengliederung der Einlagen 91
a) Die Vorkriegszeit 92
b) Die Kriegs- und Inflationszeit 93
c) Nach der Inflation 93

§ 24. Die Größengliederung der Kreditgewährungen . . . 95

§ 25. Vergleich zwischen der Größengliederung der Einlagen und Kreditgewährungen 97

9. Abschnitt: Die Fälligkeiten der Einlagen und Kreditgewährungen 98

§ 26. Die Fälligkeiten der Einlagen 98
a) Die Vorkriegszeit 98
b) Die Kriegs- und Inflationszeit 99
c) Die Zeit nach der Inflation 100

§ 27. Die Befristung der Kreditgewährungen 100
a) Die Vorkriegszeit 100
b) Die Kriegs- und Inflationszeit 101
c) Die Zeit nach der Inflation 102

§ 28. Vergleich zwischen den Fälligkeiten der Einlagen und Kreditgewährungen 102

Schlußbetrachtung 104

Anhang: Tafel I—XI.

Literatur-Verzeichnis.

EINLEITUNG.

Die Aufgabe dieser Arbeit soll die Ableitung von Wechselbeziehungen zwischen den Einlagen und Kreditgewährungen der allgemeinen Kreditbanken, Sparkassen und gewerblichen Kreditgenossenschaften sein. Es soll untersucht werden, inwieweit das eine Kreditgeschäft auf das gegenläufige einwirkt, es bedingt. Zu diesem Zwecke wurde jeweils das Passiv- und Aktivkreditgeschäft für sich betrachtet und dann durch eine vergleichende Gegenüberstellung die wechselseitige Beeinflussung nachzuweisen versucht.

Den Wechselbeziehungen zwischen den Einlagen und Aktivkrediten soll hauptsächlich in drei Richtungen nachgegangen werden. Einmal soll der Kundenkreis der vorgenannten Kreditinstitute untersucht werden. Hier wird festzustellen sein, mit welchen Wirtschaftszweigen die Kreditbanken, Sparkassen und gewerblichen Kreditgenossenschaften arbeiten, aus welchen Kreisen die Einlagen stammen, in welche Kreise die Kredite fließen und schließlich, welchen Einfluß die Größe des Kreditinstituts auf den Einleger- und Kreditnehmerkreis hat.

Zweitens soll die Größenstruktur der Einlagen und Kredite untersucht und verglichen werden. Hier interessieren besonders die Fragen, in welchem Größenverhältnis die Einlagen im Durchschnitt zu den Krediten stehen und inwieweit die durchschnittliche Höhe der Einlagen und Kredite durch die Größe des Kreditinstitutes beeinflußt wird.

Ein dritter Abschnitt wird sich mit den Fälligkeiten der Einlagen und der Kredite beschäftigen. Hier soll festgestellt werden, in welchem Umfange die Einlagen oder Kredite lang- oder kurzfristig sind. Aus der Gegenüberstellung der Fälligkeiten im Aktiv- und Passivkreditgeschäft wird sich dann ergeben, in welchem Grade die Anlagepolitik der Kreditinstitute durch die Befristung der Passivkredite bestimmt wird. In diesem Zusammenhang wird auch auf die Umwandlungen kurzfristiger Einlagen in langfristige Kredite einzugehen sein.

Die Untersuchungen erstrecken sich auf die allgemeinen Kreditbanken, Sparkassen und gewerblichen Kreditgenossenschaften. Unter den allgemeinen Kreditbanken sind die Industrie- und Handelsbanken verstanden worden, deren Tätigkeit die Annahme von Depositen und deren Verwendung zu kurzfristigen Ausleihungen sowie das Konsortial- und Effektengeschäft umfaßt.

Es ist versucht worden, diese Untersuchungen auf einen größeren Zeitraum auszudehnen und außer der jüngsten Zeit auch die Kriegs- und Vorkriegsjahre zur Darstellung zu bringen. Dies war jedoch nicht immer möglich. Die Grenze ergab sich zwangsläufig aus dem vorhandenen Zahlenmaterial. Auf einigen Gebieten des Kreditwesens weisen die statistischen Erhebungen

selbst heute noch empfindliche Lücken auf. In solchen Fällen waren für die Kriegs- und Vorkriegsjahre erst recht keine Unterlagen zu beschaffen.

In der Auswahl des statistischen Materials ist, um Zufallsergebnisse auszuschließen, darauf geachtet worden, daß sich dieses soweit als möglich auf eine Vielzahl von Kreditinstituten bezog. In einigen Fällen mußte allerdings, weil keine umfassenderen Erhebungen vorlagen, auf Statistiken einzelner Institute oder kleinerer Wirtschaftsgebiete zurückgegriffen werden.

I. HAUPTTEIL.

DIE ALLGEMEINEN KREDITBANKEN.

Das wichtigste Arbeitsgebiet der Kreditinstitute ist die Kreditvermittlung. Die Kreditinstitute sammeln die in der Wirtschaft frei verfügbaren Gelder, um sie an die Stellen zu leiten, wo sie benötigt werden. Die Durchführung dieser Aufgabe wird den Kreditinstituten dadurch erschwert, daß in der Regel Kapitalangebot und Kapitalnachfrage nicht nur im ganzen, sondern auch im einzelnen ungleich sind. Von den Kapitalgebern und -nehmern werden verschiedene Anforderungen an die Verzinsung und Sicherung der Gelder sowie an die Zeit und Form der Kapitalrückzahlung gestellt, sodaß zwischen den hereingenommenen und wieder ausgeliehenen Geldern nicht nur Unterschiede hinsichtlich der größenmäßigen Stückelung, sondern auch hinsichtlich der allgemeinen Kreditbedingungen bestehen; Unterschiede, die von den Kreditinstituten überbrückt werden müssen.

Bei dieser vermittelnden und ausgleichenden Tätigkeit haben die Kreditinstitute auf das Passivkreditgeschäft nur insoweit Einfluß, als sie selbst aus eigener Initiative Kredite aufnehmen (Nostroverpflichtungen). Im übrigen ist ihnen der Passivkredit in seiner Herkunft, Größenstruktur und Befristung „vorgegeben". Dagegen haben die Kreditanstalten in der Wahl der Kapitalanlage der Aktivkredite weitgehend freie Hand. Die Betriebssicherheit der Kreditinstitute hängt deshalb wesentlich von der Verwendung der anvertrauten Gelder ab. **Das Passivkreditgeschäft bestimmt das Aktivkreditgeschäft entscheidend. Dabei wird der Charakter der Passivkredite von umso größerem Einfluß auf die Anlagepolitik sein, je mehr das Fremdkapital und nicht das Eigenkapital zum Träger des Betriebes geworden ist.**

Andererseits kann aber auch das Aktivgeschäft wieder auf das Passivgeschäft rückwirken. Es sei hier nur daran erinnert, daß sich ein Kontokorrentkredit jederzeit in ein Guthaben verwandeln kann und daß die im Aktivgeschäft erzielten Erfolge indirekt einen günstigen Einfluß auf das Passivgeschäft ausüben können [1]). Die Eigenart eines Kreditinstitutes wird also nicht nur in seinem sachlichen Aufgabenbereich, in der Beschränkung auf bestimmte Kreditgeschäfte oder Wirtschaftsgruppen, sondern auch in den Wechselbeziehungen zwischen den Einlagen und Kreditgewährungen zum Ausdruck kommen.

---

1) Theisinger, Das Kreditgeschäft und die Kreditpolitik, a.a.O. S. 23.

Von diesen mannigfachen Wechselwirkungen sollen zunächst die Beziehungen dargestellt werden, die zwischen dem Kreditgeber- und dem Kreditnehmerkreis der allgemeinen Kreditbanken bestehen. Insbesondere soll festgestellt werden, **welche Bedeutung die Herkunft der fremden Gelder für die Anlagepolitik der Kreditbanken hat.**

1. ABSCHNITT.

DER KUNDENKREIS.

§ 1. Der Kreis der Kreditgeber.

Das Passivkreditgeschäft der Banken ist in den Statistiken, die sich mit dem Bankwesen befassen, seit jeher sehr kurz gekommen.. Außer den Bilanzzahlen und den Monatsausweisen werden Einzelheiten über das Passivkreditgeschäft fast nicht veröffentlicht. Demzufolge waren Angaben über die Herkunft der Passivkredite, über den Kreditgeberkreis kaum zu erhalten. Schon der Bankausschuß von 1930 hatte versucht, Erhebungen über den Kreditgeberkreis anzustellen [2]). Er konnte lediglich von 8 privaten Banken statistisches Material hierüber erhalten. Auf eine Umfrage bei den Berliner Großbanken wurde dem Ausschuß übereinstimmend geantwortet, „daß eine Gliederung der Gesamtkreditoren nach den Berufen der Einleger nicht vorgenommen wird. Die Herstellung einer derartigen Statistik biete den Banken kein Interesse, zumal da sie ein klares Bild doch nicht geben würde. Es sei nur darauf verwiesen, daß der ‚Einleger' und der ‚wirtschaftliche' Kreditor häufig nicht die gleiche Person sein werden, beispielsweise in dem Falle, daß eine Industriefirma auf Grund von Kundenvorauszahlungen Guthaben bei ihrer Bankenverbindung zu unterhalten in der Lage ist".

Tabelle 1 *).

Die Gliederung der Kreditoren nach Wirtschaftszweigen bei acht privaten Banken Ende 1928.
In Prozenten des Gesamt b e t r a g e s der Kreditoren.

Wirtschaftszweige	4 Großbankfilialen und 1 Privatbank in Halle	Große süddeutsche Aktienbank	Süddeutsche Großbankfiliale	Berliner Privatbank
Industrie, Gewerbe, Verkehr	31,5	30,7	45,7	35,0
Handel	6,6	12,3		.
Landwirtschaft und Nahrungsmittelgewerbe	7,3	7,7	.	.
Private, Stiftungen, Vereine	48,9	43,9	49,1	51,0
Versicherungsgesellschaften	5,7	1,6	4,9	14,0
Öffentliche Gelder	.	3,8	0,3	.
Insgesamt	100%	100%	100%	100%

*) Aus: „Der Bankkredit", a.a.O. S. 70.

Wenn diese Einstellung auch nicht geteilt werden kann, so war doch die Folge, daß der Bankausschuß von dieser Seite kein Material erhalten konnte.

2) Der Bankkredit, a.a.O. S. 70.

Zu den erwähnten Angaben von 8 Privatbanken sind seit 1930 nur noch zwei Statistiken getreten, die sich auf die Herkunft der Einlagen beziehen. Die eine gibt den Kreditgeberkreis einer nicht genannten Provinzbank, die andere den einer Filialgroßbank (Deutsche Bank) wieder. Auf dieses spärliche Zahlenmaterial müssen sich deshalb die folgenden Untersuchungen beschränken.

a) bei acht Privatbanken.

In Tabelle 1 ist die berufliche Gliederung der Kreditoren dargestellt worden, wie sie der Bankausschuß von 1930 bei acht Privatbanken für Ende 1928 feststellte. Der Ausschuß führte hierzu folgendes aus: „Da es sich um Institute verschiedener Größe und an verschiedenen Plätzen handelt, und die Ziffern bemerkenswerte Übereinstimmungen aufweisen, ist anzunehmen, daß sie doch im großen und ganzen charakteristisch sind“ [3]).

Diese Aufstellung zeigt, daß bei allen acht Banken der größte Prozentsatz der Einlagen von den privaten Kunden stammt, zu denen hier noch die Guthaben der Vereine und Stiftungen gezählt worden sind. Die privaten Kunden, Stiftungen und Vereine sind am Gesamtbetrag der Kreditoren mit etwa 45—50% beteiligt. An zweiter Stelle stehen die **Guthaben der Industrie, des Gewerbes und des Verkehrswesens.** Der Anteil dieser Wirtschaftszweige beläuft sich auf 30—35%. Die private Kundschaft und die Industrie stellen zusammen also etwa 75—85% der fremden Gelder. Die übrigen aufgeführten Wirtschaftszweige wie Handel, Landwirtschaft, Versicherungen sind verhältnismäßig schwach an den Einlagen der hier untersuchten Banken beteiligt. Auch die Guthaben öffentlicher Körperschaften sind perzentuell sehr geringfügig.

Für eine der acht Privatbanken, für die süddeutsche Aktienbank, liegt eine Aufgliederung der Kreditoren außer für 1928 auch für die Jahre 1926 und 1927 vor. Daraus ergibt sich, daß im Laufe der drei Jahre grundlegende Verschiebungen in der Zusammensetzung der Kreditoren nicht eingetreten sind. Lediglich der perzentuelle Anteil der öffentlichen Gelder ist seit 1926 sehr stark von 10,4% auf 3,8% gefallen, während die Guthaben der Privatkundschaft sowie der Stiftungen und Vereine an Bedeutung gewonnen haben, was „mit dem allmählichen Wiederaufbau der privaten Vermögen und dem Wiederanwachsen der Kapitalerträge“ erklärt wird [4]).

In der Vorkriegszeit soll der Anteil der Privatkundschaft am Einlagenvolumen noch größer gewesen sein. Wie der Bankausschuß ausführt, entfielen bei einer Berliner Privatbankfirma Ende 1913 auf Private 60% der

3) Der Bankkredit, a.a.O. S. 70.
4) Der Bankkredit, a.a.O. S. 72 f.

Tabelle 2 *).

Die Gliederung der Kreditoren nach Wirtschaftszweigen bei einer großen süddeutschen Aktienbank.

In Prozenten des Gesamtbetrages der Kreditoren.

Wirtschaftszweige	1926	1927	1928
Industrie, Gewerbe, Verkehr	31,6	31,6	30,7
Handel	13,1	13,2	12,3
Landwirtschaft und Nahrungsmittelgewerbe	6,4	7,3	7,7
Private, Stiftungen, Vereine	35,2	38,7	43,9
Versicherungsgesellschaften	3,3	3,2	1,6
Öffentliche Gelder	10,4	6,0	3,8
Insgesamt	100%	100%	100%

*) Aus: „Der Bankkredit", a.a.O. S. 73.

Einlagen, Ende 1928 aber nur 21%. Die Inflation hat viele Vermögensverwaltungskonten entwertet. Zwar sind auch die Guthaben der Indusrie durch die Kriegs- und Inflationsjahre stark dezimiert worden, doch ist hier in den Finanzkonten der Industriekonzerne ein gewisser Ersatz entstanden [5]).

b) bei einer Provinzbank.

Als Ergänzung zu den Erhebungen des Bankausschusses sei in Tabelle 3 die berufliche Gliederung der Kreditoren einer Provinzbank wiedergegeben. Auch diese Statistik bestätigt, **daß die Einlagen zu einem großen Teile von der privaten Kundschaft, also von Angehörigen der freien Berufe, von Beamten und Angestellten stammen.** Zählt man zu diesen Einlagen noch die Guthaben der Vereine und Stiftungen, wie dies auch in den Tabellen 1 und 2 geschehen ist, so entfallen auf diese Kreditoren rund 43% der gesamten Einlagen.

Größeren Anteil an den Passivkrediten der Provinzbank haben noch die Industrie- und Gewerbebetriebe mit insgesamt 26,8%, die Geld- und Kreditinstitute einschließlich der Versicherungsgesellschaften mit 12,8% und das Handelsgewerbe mit 10,6%.

c) bei einer Filialgroßbank (Deutsche Bank).

Die Deutsche Bank hat in ihrem Geschäftsbericht für das Jahr 1932 eine Aufgliederung der Kreditoren nach Wirtschaftszweigen gebracht [6]). Die von der Deutschen Bank gewählte Gruppenbildung unterscheidet sich allerdings in einigen Punken wesentlich von den früheren Statistiken, sodaß ein Vergleich nicht immer möglich ist.

Bei der Deutschen Bank ist der perzentuelle Anteil der privaten Kunden an der Einlagesumme nicht so hoch wie bei den acht Privat- und Provinzbanken. Auf die privaten Gläubiger entfallen hier nur 33,5% (= 942 Millionen RM.) des gesamten Einlagevolumens. Hierbei muß jedoch berücksichtigt werden, daß diesmal anscheinend die Guthaben der Stiftungen und

5) Der Bankkredit, a.a.O. S. 72.

6) In den Geschäftsberichten der folgenden Jahre hat die Deutsche Bank die berufliche Gliederung ihrer Kreditoren nicht mehr bekannt gegeben.

Vereine nicht zu den privaten Einlagen gezählt worden sind. Trotz des geringeren Prozentsatzes stehen die privaten Kreditoren aber noch an erster Stelle.

Tabelle 3 *).

Der kreditorische Anteil der einzelnen Wirtschaftszweige bei einer Provinzbank.

Wirtschaftszweige	Anteil am Einlagenvolumen in %
Geld- und Kreditinstitute	10,0
Versicherungsgesellschaften	2,8
Industrie und Gewerbe	26,8
Reichsbahn	0,3
Landwirtschaft	5,1
Handel	10,6
Freie Berufe	37,9
Vereine und Stiftungen	4,9
Reich, Länder und Gemeinden	1,6
Summe	100%

*) Aus: „Materialien zur Vorbereitung der Bankenenquete 1933". S. 132.

Der kreditorische Anteil der Industrie beläuft sich bei der Deutschen Bank auf 30,5%, wobei 21,9% auf die verarbeitende Industrie und 8,6% auf die Industrie der Grundstoffe [7]) entfallen. Leider sind zu diesen Kreditoren noch die Guthaben des entsprechenden Handels gezählt worden, wodurch die Vergleichbarkeit mit den anderen Veröffentlichungen erheblich gestört worden ist.

Tabelle 4.

Die kreditorische Beteiligung der einzelnen Wirtschaftszweige bei der Deutschen Bank.

Geschäftsbericht für das Jahr 1932.

Wirtschaftszweige	Anteil am Einlagenvolumen in Mill. RM.	in %
Geld- und Kreditinstitute *)	605	21,5
Industrie der Grundstoffe **)	242	8,6
Verarbeitende Industrie **)	616	21,9
Wasser-, Gas- u. Elektrizitätsgewinnung	28	1,0
Verkehrswesen	31	1,1
Land- und Forstwirtschaft	25	0,9
Handelsgewerbe ***)	23	0,8
Handwerk	39	1,4
Sonstige Gewerbegruppen	183	6,5
Private	942	33,5
Reich, Länder, Gemeinden	79	2,8
Summe	2813	100%

*) einschl. Versicherungsgesellschaften.
**) nebst Handel.
***) außerdem in den für die Industrie der Grundstoffe und für die verarbeitende Industrie angegebenen Zahlen enthalten.

7) Bergbau, Kohle, Erdöl, Kali, Eisen, Metallhütten, Baustoffe, Papiererzeugung u. ä. (Untersuchung des Bankwesens 1933, II. Teil, Statistiken S. 346/47).

Eine sehr starke kreditorische Beteiligung weisen ferner die Geld- und Kreditinstitute einschließlich der Versicherungsgesellschaften auf. Sie stellen 21,5% (= 605 Millionen RM.) der Einlagensumme zur Verfügung.

Alle übrigen Wirtschaftszweige wie Verkehrswesen, Energieversorgungswerke, Handel, Handwerk und öffentliche Körperschaften sind insgesamt mit nicht ganz 15% an dem Einlagenvolumen der Deutschen Bank beteiligt. In welchem Umfange allerdings das Handelsgewerbe bereits in den für die Industrie ausgewiesenen Zahlen enthalten ist, läßt sich nicht feststellen. **Der Hauptteil der Passivkredie stammt demnach bei der Deutschen Bank von der Privatkundschaft, von der Industrie, von anderen Geld- und Kreditanstalten und von Versicherungsgesellschaften.** Es sind also auch hier die gleichen Wirtschaftszweige, die bereits bei den acht Privatbanken und bei der Provinzbank als die hauptsächlichsten Kreditoren festgestellt werden konnten.

Die Frage, wie sich die Einlagen der Zahl nach auf die einzelnen Kreditorengruppen verteilen, muß zunächst offenbleiben, weil sämtliche Statistiken nur die kapitalmäßige Beteiligung der Kreditgebergruppen wiedergeben und die zahlenmäßige vollkommen vernachlässigen.

§ 2. Der Kreis der Kreditnehmer

a) bei Banken verschiedener Größe.

Über den Kreis der Kreditnehmer sind wir besser unterrichtet als über den Kreis der Kreditgeber. Allerdings datiert diese genaue Kenntnis erst seit der Bankenquete von 1933. Vorher war über die berufliche Gliederung der Kreditnehmer bei Banken auch nicht viel mehr bekannt als über die Kreditgeber.

Die Bankenquete hat in ihren Erhebungen zwischen „bilanzmäßigen Krediten" und „Wechselverbindlichkeiten der Einreicher" unterschieden. Da diese Unterscheidung auch in dieser Arbeit durchgeführt werden soll, ist es nötig, diese Begriffe zu klären. Unter den „bilanzmäßigen" Krediten sind die Debitoren in laufender Rechnung, die Akzeptkredite, die Warenvorschüsse sowie die Reports und Lombards, unter den „Wechselverbindlichkeiten" die hereingenommenen und zur Rediskontierung weitergegebenen Wechsel verstanden worden [8]). Die Unterscheidung ist also rein formell. „Bilanzmäßige" Kredite sind die Kredite, die in der Bilanz in der Hauptspalte als Aktivum erscheinen. Die weitergegebenen Wechsel erscheinen zwar ebenfalls in der Bilanz, doch werden sie hier nur wegen der Indossamentsverbindlichkeiten in der Vorspalte zur Passivseite ausgewiesen.

Aus dem vielseitigen statistischen Material soll zuerst eine Statistik ausgewählt werden, die einen Überblick über die berufliche Gliederung der Kreditnehmer bei 665 Banken und Bankiers bietet (Tabelle 5). Diese Statistik umfaßt unter anderem 3 Filialgroßbanken, 2 filiallose Großbanken, 38 Provinzbanken mit Filialnetz, 84 lokal beschränkte private Kreditbanken und 432 Privatbankiers. Es ist selbstverständlich, daß eine derartige Statistik, in der Banken der verschiedensten Größe zusammengefaßt sind, nur einen rohen Durchschnitt geben kann. Immerhin wird aus dieser Zusammenstellung

8) Untersuchung des Bankwesens. Statistiken S. 352.

ersichtlich, welche Wirtschaftszweige und in welchem Umfange diese am Aktivgeschäft der Banken beteiligt sind.

Der erste Eindruck dieser Tabelle ist überraschend, wenn man zunächst nur die zahlenmäßige Beteiligung der einzelnen Kreditnehmergruppen betrachtet. Dann sind die privaten Kunden am stärksten an den Ausleihungen beteiligt. Die nichtgewerblichen Kredite nehmen mit über 222 000 Stück oder 39% der Gesamtzahl den größten Raum ein. Dieser Prozentsatz ist erstaunlich hoch.

Mit großem Abstande folgt als zweitstärkste Gruppe die Land- und Forstwirtschaft. Auf diese Kreditnehmer entfallen rund 90 000 Kredite (= 15,6% der Gesamtzahl). Die starke zahlenmäßige Beteiligung der Land- und Forstwirtschaft an den Bankkrediten findet zum Teil ihre Erklärung

Tabelle 5 *).

Gliederung der Debitoren nach Wirtschaftszweigen (einschl. Akzeptkredite, Warenvorschüsse, Reports und Lombards). Stand vom 31. August 1933.

Kreditnehmergruppen	In Anspruch genommene Kredite bei 665 Banken und Bankiers: Zahl absolut	in %	Betrag in 1000 RM. absolut	in %
Geld- und Kreditinstitute	9 517	1,7	1 017 607	9,8
Industrie der Grundstoffe	4 474	0,8	1 021 190	9,9
Verarbeitende Industrie	41 743	7,3	2 258 664	21,9
Wasser-, Gas- und Elektrizitätsgewinnung	539	0,1	268 067	2,6
Verkehrswesen	2 513	0,4	356 782	3,4
Land- und Forstwirtschaft	89 114	15,6	554 171	5,4
Handelsgewerbe insges.	85 877	15,1	1 342 929	13,0
a) Warengroßhandel	26 109	4,6	893 033	8,6
b) Wareneinzelhandel	59 768	10,5	449 896	4,4
Handwerk	53 985	9,5	138 132	1,3
Sonstige Gewerbe	51 057	9,0	834 031	8,1
Nichtgewerbl. Kredite	222 346	39,0	836 504	8,1
Reich, Länder, Gemeinden	8 702	1,5	1 704 751	16,5
Insgesamt	569 867	100%	10 332 828	100%

*) Aus: Untersuchung des Bankwesens 1933, Statistiken, S. 336 u. 348.

darin, daß in dieser Statistik neben den privaten Banken auch öffentlich-rechtliche Kreditanstalten wie Landes- und Landschaftliche Banken erfaßt worden sind, die einen sehr hohen Prozentsatz ländlicher Kreditnehmer aufweisen [9]).

Industrie und Handel, die allgemein als die hauptsächlichsten Kreditnehmer der Banken angesehen werden, sind zahlenmäßig nur schwach beteiligt. Nach dieser Statistik nimmt der Handel mit rund 86 000 Krediten den dritten, die Industrie mit nur rund 46 000 Krediten den fünften Platz ein. Die Industrie wird der Kreditzahl nach sogar noch vom Handwerk übertroffen, auf das rund 54 000 Einzelkredite entfallen.

Ganz anders wird das Bild aber, wenn der von den einzelnen Kreditnehmergruppen in Anspruch genommene Kreditbetrag der „Rang-

9) Untersuchung des Bankwesens 1933 Statistiken, S. 346/47.

ordnung" zugrunde gelegt wird. Dann stehen die industriellen Kunden an erster Stelle. Von der rd. 10,3 Milliarden RM. betragenden Kreditsumme dieser 665 Banken und Bankiers entfallen allein 2,26 Milliarden RM. oder rd. 22% auf die verarbeitende Industrie. Da die Industrie der Grundstoffe weitere 10% (= rd. 1 Milliarde RM.) beansprucht, beläuft sich der industrielle Anteil am Kreditvolumen auf insgesamt etwa 32%.

Neben der Industrie haben am Kreditvolumen der Banken noch das Reich, die Länder und Gemeinden sowie das Handelsgewerbe größeren Anteil. Auf die öffentlichen Körperschaften entfallen 16,5% und auf den Handel 13% der Kreditsumme. Die Aufgliederung des Handels in Groß- und Einzelhandel zeigt, daß der Großhandel fast doppelt so stark am Kreditvolumen der Banken beteiligt ist als der Einzelhandel. Rund 900 Millionen RM. entfielen im Jahre 1933 auf den Großhandel, rd. 450 Millionen RM. auf den Einzelhandel. Die Kreditbeanspruchung des Einzelhandels ist trotz der erheblich stärkeren zahlenmäßigen Beteiligung geringer, weil er im Durchschnitt nicht so hohe Kredit nimmt wie der Großhandel und weil außerdem ein großer Teil seines Kreditbedarfs vom Lieferanten gedeckt wird.

Schließlich sind noch als Kreditnehmer der Banken die Geld- und Kreditinstitute selbst zu erwähnen, die nach dieser Statistik rd. 10% des Kreditvolumens beansprucht haben.

Die privaten Kreditnehmer, die der Zahl nach an erster Stelle standen, sind betragsmäßig mit rd. 8% verhältnismäßig schwach beteiligt. Die Zahl der nicht gewerblichen Kredite steht im umgekehrten Verhältnis zur Kreditsumme, was auf relativ niedrige Einzelkredite schließen läßt.

Das gleiche kann vom Handwerk gesagt werden. Auch das Handwerk ist als Kreditnehmer bei den Banken zahlenmäßig erheblich stärker als betragsmäßig vertreten. Der Anteil an der Zahl der Kredite beläuft sich auf 9,5%, der Anteil an der Kreditsumme jedoch nur auf 1,3%. Für die mittelständischen Gewerbetreibenden ist es oft sehr schwer, Bankkredite zu erhalten, da sie nicht immer über die nötigen „bankmäßigen" Sicherheiten verfügen. Wenn auch die Kreditgewährung in erster Linie von der persönlichen Kreditwürdigkeit des Schuldners abhängig gemacht werden soll, so sehen die Banken doch nach wie vor auf zusätzliche Sicherheiten, die viele Kleingewerbetreibende nicht beibringen können.

Die Tabelle 6 gibt das Wechsel-Obligo der Einreicher nach Wirtschaftszweigen gegliedert wieder. Für einige Wirtschaftszweige ergeben sich hierbei größere Abweichungen gegenüber ihrer Beteiligung an den bilanzmäßigen Krediten, weshalb die besondere Anführung dieser Kredite gerechtfertigt scheint.

Die verarbeitende Industrie und das Handelsgewerbe, besonders der Großhandel, sind perzentuell erheblich stärker an der Zahl der Wechselverbindlichkeiten beteiligt als an den bilanzmäßigen Krediten. So steigt der zahlenmäßige Anteil der verarbeitenden Industrie an den Wechselverbindlichkeiten auf 20% gegenüber 7%, der Anteil des Handels auf rd. 30% gegenüber 15% bei den bilanzmäßigen Krediten. Der Handel steht damit an erster Stelle. Dagegen sind die privaten Kunden, die

Tabelle 6 *).

Gliederung des Wechsel-Obligos der Einreicher nach Wirtschaftszweigen.

Stand vom 31. August 1933.

Kreditnehmergruppen	In Anspruch genommene Kredite bei 653 Banken und Bankiers:			
	Zahl absolut	in %	Betrag in 1000 RM. absolut	in %
Geld- und Kreditinstitute	3 453	2,3	946 307	33,6
Industrie der Grundstoffe	3 764	2,5	159 258	5,7
Verarbeitende Industrie	29 845	19,8	545 127	19,4
Wasser-, Gas- und Elektrizitätsgewinnung	279	0,2	42 932	1,5
Verkehrswesen	900	0,6	51 572	1,8
Land- und Forstwirtschaft	28 560	19,0	95 478	3,4
Handelsgewerbe insges.	44 416	29,5	544 686	19,4
a) Warengroßhandel	21 042	14,0	461 054	16,4
b) Wareneinzelhandel	23 374	15,5	83 632	3,0
Handwerk	16 525	11,0	15 281	0,6
Sonstige Gewerbegruppen	13 279	8,8	79 684	2,8
Nichtgewerbl. Kredite	9 043	6,0	12 503	0,4
Reich, Länder- Gemeinden und Gemeindeverbände	437	0,3	321 290	11,4
Insgesamt	15 501	100%	2 814 118	100%

*) Aus: Untersuchung des Bankwesens 1933, 2. Teil. Statistiken S. 338 und 349.

an den bilanzmäßigen Krediten der Zahl nach sehr stark beteiligt waren (39%), an den Wechseldiskontierungen nur schwach vertreten (6%). Wechselverpflichtungen werden von der privaten Kundschaft nur wenig eingegangen; sie sind wegen der Wechselstrenge nicht sehr beliebt.

Betragsmäßig sind die Geld- und Kreditinstitute mit 33,6% am stärksten am gesamten Wechsel-Obligo beteiligt. Bei den bilanzmäßigen Krediten entfielen nur knapp 10% der Gesamtsumme auf die Geld- und Kreditinstitute.

Von den übrigen Kreditnehmergruppen sind die verarbeitende Industrie und das Handelsgewerbe dem Betrage nach mit je 19,4% noch stärker an den Wechselverbindlichkeiten beteiligt. Die Statistik zeigt, daß der Wechsel in erster Linie das Kreditpapier der Geld- und Kreditinstitute, sowie der Industrie und des Handels ist.

b) bei Banken, unterschieden nach der Größe der Bilanzsumme und nach Gruppen

1. nach der Größe der Bilanzsumme.

Wie schon ausgeführt wurde, kann eine Statistik, die Banken der verschiedensten Größe umfaßt, nur einen allgemeinen Überblick geben. Um den

10) Die Bankenquete hat hier u. a. zwischen lokal begrenzten privaten Kreditbanken, Provinzbanken mit Filialnetz, besonders bedeutenden Provinzbanken, Großbanken mit und ohne Filialnetz unterschieden (Untersuchung des Bankwesens 1933, Statistiken, S. 344/5).

Einfluß der Bankgröße auf den Kreditnehmerkreis erkennen zu können, ist eine Aufgliederung der Banken nach der Größe erforderlich. Eine solche Gliederung kann nach Bankengruppen [10]), nach der Größe des Eigen- oder Fremdkapitals oder nach dem Umsatz erfolgen. In Tabelle 7 sind die Banken nach der Bilanzsumme, also nach dem Gesamtkapital aufgegliedert worden. Die Prozentzahlen entstammen wieder den Statistiken der Bankenquete.

Nach dieser Tabelle lassen sich die Debitoren in zwei große Gruppen einteilen, in Debitoren, deren perzentueller Anteil am Kreditvolumen mit der Größe des Kreditinstituts zunimmt, und in solche, deren Anteil bei den größeren Banken zurückgeht. Zu dieser zweiten Gruppe zählen die Kreditnehmer der Land- und Forstwirtschaft, des Einzelhandels, des Handwerks und die privaten Kunden. **Diese Wirtschaftszweige sind am Kreditvolumen der Banken perzentuell umso schwächer beteiligt, je größer die Bilanzsumme der Bank ist.**

Tabelle 7.

Die betragsmäßige Beteiligung der Debitoren bei Banken mit verschiedenen Bilanzsummen *) **).

Kreditnehmergruppen	Banken mit Bilanzsummen in Millionen RM.			
	bis 1	1–30	30–250	über 250
Geld- und Kreditinstitute	6,4	7,6	17,9	8,7
Industrie der Grundstoffe	1,6	5,7	9,3	10,5
Verarbeitende Industrie	12,7	18,8	11,9	24,9
Wasser-, Gas- und Elektrizitätsgewinnung	0,1	1,0	1,5	3,0
Verkehrswesen	1,0	2,3	3,7	3,5
Land- und Forstwirtschaft	12,5	12,3	9,0	3,9
Handelsgewerbe insgesamt	22,5	17,6	15,8	11,8
a) Warengroßhandel	9,5	11,0	11,9	7,7
b) Wareneinzelhandel	13,0	6,6	3,9	4,1
Handwerk	6,7	5,0	1,2	0,9
Sonstige Gewerbegruppen	10,0	10,4	5,6	8,3
Nichtgewerbl. Kredite	24,8	16,7	6,6	7,3
Reich, Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände	1,7	2,6	17,5	17,2
Insgesamt	100%	100%	100%	100%
Kreditsumme in Mill. RM.	86	951	1846	7450

*) ohne Wechselverbindlichkeiten.
**) Aus: Untersuchung des Bankwesens 1933, Statistiken S. 348/9.

Entgegengesetzt verhalten sich die Kreditnehmer der anderen Gruppe, zu der die Industrie der Grundstoffe, die verarbeitende Industrie, die Energieversorgungswerke, das Verkehrswesen und die öffentlichen Körperschaften zu rechnen sind. **Diese Kreditnehmergruppen sind perzentuell umso stärker am Kreditvolumen der Bank beteiligt, je größer und damit kapitalkräftiger diese ist.** So entfallen auf die Industrien der Grundstoffe bei Banken mit Bilanzsummen bis zu 1 Million RM. nur rund 1,6%, bei Banken mit Bilanzsummen über 250 Millionen RM. aber 10,5% der Kreditsumme. Für die verarbeitende Industrie lauten die entsprechenden Prozentzahlen auf 12,7% und 24,9%. Der auf das Verkehrswesen und auf die öffentlichen Körperschaften

entfallende Prozentsatz ist bei Banken mit Bilanzsummen über 250 Millionen Reichsmark zwar etwas schwächer als bei der vorhergehenden, kleineren Bankgröße, dem absoluten Betrag nach ergibt sich aber auch für diese Wirtschaftszweige eine ganz beträchtliche Steigerung gegenüber den Banken mit kleineren Bilanzsummen.

Ganz allgemein kann zu dieser Statistik gesagt werden, daß mit zunehmender Größe der Bank ein steigender Prozentsatz der zur Ausleihung kommenden Kreditsumme den kapitalintensiven Wirtschaftszweigen zufließt. Der perzentuelle Anteil der arbeitsintensiven Wirtschaftszweige am Kreditvolumen der Bank ist dagegen umso schwächer, je größer die Bilanzsumme der Bank ist.

2. nach Bankengruppen.

In Tabelle 8 ist noch eine Aufgliederung der Banken nach Gruppen vorgenommen worden, die besonders wegen der Unterscheidung in Banken mit und ohne Filialnetz aufschlußreich ist. **In dieser Aufstellung kommt nicht nur der Einfluß der Bankgröße, sondern auch die Wirkung eines verzweigten Filialnetzes auf den Kundenkreis zum Ausdruck.**

Tabelle 8 *).

Die betragsmäßige Beteiligung der Debitoren bei Banken verschiedener Gruppen.

Kreditnehmergruppen	lokal beschränkte private Kreditbanken	Provinzbanken mit Filialen	filiallose Großbanken	Filial-Großbanken
Geld- und Kreditinstitute	10,8	3,9	12,3	7,7
Industrie der Grundstoffe	5,5	6,0	16,8	12,5
Verarbeitende Industrie	15,1	29,4	19,5	31,9
Wasser-, Gas- und Elektrizitätsgewinnung	0,8	1,1	6,4	2,8
Verkehrswesen	0,7	2,5	14,4	4,0
Land- und Forstwirtschaft	11,7	13,2	1,2	3,0
Handelsgewerbe insgesamt	15,5	20,2	9,8	15,9
a) Warengroßhandel	9,6	12,4	8,6	10,6
b) Wareneinzelhandel	5,9	7,8	1,2	5,3
Handwerk	2,9	3,8	0,1	0,6
Sonstige Gewerbegruppen	17,1	8,9	7,9	7,8
Nichtgewerbliche Kredite	17,8	8,6	1,9	9,5
Reich, Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände	2,1	2,4	9,7	4,3
Insgesamt	100%	100%	100%	100%
(Summe der gewährten Kredite in Millionen RM.)	290	762	398	4 495
Zahl der Banken	84	38	2	3

*) Aus: „Untersuchung des Bankwesens 1933", 2. Teil, Statistiken S. 344/5.

Der Kreditnehmerkreis filialloser Banken unterscheidet sich von dem der Filialbanken wesentlich. Die Tabelle 8 zeigt, daß der perzentuelle Anteil der verarbeitenden Industrie und des Handels am Kreditvolumen bei Banken

mit Filialnetz erheblich größer ist als bei filiallosen Banken. So entfallen auf die verarbeitende Industrie bei Filialbanken 29,4% bezw. 31,9%, bei filiallosen Kreditbanken aber nur 15,1% bezw. 19,5% der Kreditsumme.

Die filiallosen Kreditbanken pflegen mehr mit den Industrien der Grundstoffe und den Geld- und Kreditinstituten zu arbeiten. Besonders die filiallosen Großbanken [11]) leihen einen hohen Prozentsatz ihrer Kreditsumme an die Industrien der Grundstoffe und an andere kapitalintensive Wirtschaftszweige wie Verkehrs- und Energiegesellschaften aus. Nicht zu vergessen ist auch die im Vergleich zu den anderen Bankgruppen starke Beteiligung der öffentlichen Körperschaften am Kreditvolumen der filiallosen Großbanken; eine Erscheinung, die sich aus dem Charakter der Reichs-Kredit-Gesellschaft als Konzernbank der reichseigenen „Vereinigten Industrie-Unternehmungen A.G." erklärt.

Tabelle 9 *).

Die zahlenmäßige Beteiligung der Debitoren bei Banken verschiedener Gruppen.

Kreditnehmergruppen	lokal beschränkte private Kreditbanken	Provinzbanken mit Filialen	filiallose Großbanken	Filial-Großbanken
Geld- und Kreditinstitute	1,5	0,6	18,2	1,8
Industrie der Grundstoffe	0,9	0,8	2,8	1,0
Verarbeitende Industrie	5,6	5,4	14,0	11,3
Wasser-, Gas- und Elektrizitätsgewinnung	0,1	0,1	0,8	0,1
Verkehrswesen	0,4	0,5	1,1	0,5
Land- und Forstwirtschaft	17,7	27,4	1,8	3,9
Handelsgewerbe insgesamt	13,8	15,7	9,5	16,4
a) Warengroßhandel	3,8	4,0	8,4	7,2
b) Wareneinzelhandel	10,0	11,7	1,1	9,2
Handwerk	12,2	11,1	0,3	3,8
Sonstige Gewerbegruppen	9,7	9,7	6,0	7,8
Nichtgewerbliche Kredite	37,8	28,3	44,2	53,2
Reich, Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände	0,3	0,4	1,3	0,2
Insgesamt	100%	100%	100%	100%
Kundenzahl in 1000	24	116	2	177
Zahl der Banken	84	38	2	3

*) Aus: „Untersuchung des Bankwesens 1933". 2. Teil. Statistiken S. 344/5.

Die Bankenquete hat auch den zahlenmäßigen Anteil der verschiedenen Wirtschaftszweige an den Kreditgewährungen bei zentralisierten und dezentralisierten Banken untersucht [12]). Diese Untersuchungen zeigen, daß die kapitalintensiven Wirtschaftszweige sowie die Geld- und Kreditinstitute auch der Zahl nach bei den filiallosen (zentralisierten) Großbanken perzentuell stärker beteiligt sind als bei den anderen Bankengruppen. So entfallen bei-

11) Reichs-Kredit-Gesellschaft, Berlin, und Berliner Handelsgesellschaft, Berlin.

12) Untersuchung des Bankwesens 1933, Statistiken, S. 344/5.

spielsweise auf die Energiegesellschaften bei den filiallosen Großbanken 0,8%, bei den anderen Bankengruppen nur 0,1% der gesamten Kreditzahl (Tab. 9).

Perzentuell am schwächsten sind bei den zentralisierten Großbanken die Land- und Forstwirtschaft (1,8%), das Handwerk (0,3%) und die „sonstigen" Gewerbegruppen (6,0%) vertreten. Diese Kreditnehmergruppen haben größeren Anteil an den Ausleihungen der kleineren und weniger kapitalkräftigeren Kreditinstitute.

Einen erstaunlich hohen Anteil an der Zahl der Kreditgewährungen haben die privaten Kreditnehmer. Sie sind bei allen Bankengruppen am stärksten vertreten, wenn auch der auf sie entfallende Prozentsatz bei den einzelnen Bankgruppen sehr verschieden ist und zwischen 28,3% und 53,2% schwankt.

Eine Darstellung der nach Wirtschaftszweigen aufgegliederten Bankkreditoren, die sich auf einen größeren Zeitraum und gleichzeitig auf einen größeren Kreis von Banken erstrebt, kann nicht gegeben werden, da derartige Erhebungen in diesem Umfange erstmalig von der Bankenquete im Jahre 1933 vorgenommen und bis jetzt nicht wiederholt worden sind. Vor der Bankenquete gaben nur die Geschäftsberichte der Banken Auskunft über diese Fragen. Es waren jedoch nur wenige Institute, von denen hier die Deutsche Bank erwähnt werden muß, die dem Außenstehenden einen Einblick in die berufliche Struktur ihrer Debitoren gewährten. Da bereits bei der Untersuchung des Kreditgeberkreises die Veröffentlichungen der Deutschen Bank mit herangezogen worden waren, ist es mit Rücksicht auf den später erfolgenden Vergleich zwischen dem Kreditgeber- und Kreditnehmerkreis der Banken zweckmäßig, auch hier auf die Angaben der Deutschen Bank kurz einzugehen.

Tabelle 10.

Die Debitoren der Deutschen Bank während der Jahre 1931—36 nach Wirtschaftszweigen gegliedert *).

Kapitalmäßige Beteiligung.

Debitoren	1931	1932	1933	1934	1935	1936
Geld- u. Kreditinst. **)	7,9	6,8	5,5	5,3	3,0	3,4
Industrie d. Grundstoffe	30,0***)	30,9***)	15,3	14,6	15,1	12,9
Verarbeit. Industrie	35,9***)	34,5***)	33,0	31,9	37,0	37,6
Wasser-, Gas-, Elektr.	2,1	2,3	2,7	4,2	5,0	4,4
Verkehrswesen	3,8	3,8	3,2	3,2	2,5	3,1
Land- und Forstwirtsch.	1,9	2,1	2,8	2,6	1,9	1,9
Handelsgewerbe	3,0****)	3,1****)	16,1	18,2	17,7	18,5
Handwerk	—	—	0,6	0,7	0,6	0,6
Sonstige Gewerbe	4,4	4,5	7,4	8,6	6,5	6,6
Private Kreditnehm.	8,8	8,8	8,7	9,8	8,8	9,8
Reich, Länder, Gemeinden und Gemeindeverb.	2,2	3,2	4,7	0,9	1,9	1,2
Insgesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%

*) Geschäftsberichte von 1931: S. 19/1932: S. 17/1933: S. 16/1934: S. 22/1935: S. 21/1936: S. 9.

**) einschl. Versicherungsgesellschaften.

***) einschl. des entsprechenden Handels.

****) Das Handelsgewerbe ist zum Teil in den Gruppen „Industrien der Grundstoffe" und „Verarbeitende Industrien" enthalten.

Die Deutsche Bank gibt bereits seit 1931 die Aufgliederung ihrer Debitoren nach Wirtschaftsgruppen in den jährlichen Geschäftsberichten öffentlich bekannt. Allerdings sind nur die Veröffentlichungen über die letzten vier Jahre miteinander restlos vergleichbar, weil 1933 eine Änderung in der Gruppenbildung in Anlehnung an die von der Bankenquete gewählten Aufgliederung erfolgte. Aus dieser Aufstellung, die nur die kapitalmäßige Seite wiedergibt [13]), geht hervor, daß grundlegende Verschiebungen im Kreditnehmerkreis der Deutschen Bank nicht eingetreten sind.

Die verarbeitende Industrie ist von allen Wirtschaftszweigen mit rd. 32—37% am stärksten am Kreditvolumen der Deutschen Bank beteiligt. In weitem Abstande folgen das Handelsgewerbe mit 17—18% und die Industrien der Grundstoffe mit 13—15%. Die Zahlen entsprechen weitgehend den in Tabelle 8 festgestellten Ergebnissen. Die größten Schwankungen ergeben sich für die Kreditgewährungen an die öffentliche Hand. Der Anteil dieser Kredit ist von 4,7% Ende 1933 auf 0,9% Ende 1934 zurückgegangen. „Der starke Rückgang der an Reich, Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände gewährten Kredite hängt mit der . . . . Umschuldung kommunaler Darlehen zusammen" [14]). Die Deutsche Bank hat, wie sie in ihrem Geschäftsbericht für das Jahr 1934 ausführt, im Jahre 1934 gegen ihre kommunalen Forderungen rund 73,5 Millionen RM. Schuldverschreibungen des Umschuldungsverbandes Deutscher Gemeinden übernommen.

§ 3. Gegenüberstellung und Vergleich zwischen dem Kreditgeber- und Kreditnehmerkreis der Banken.

Nachdem auf Grund des vorhandenen Zahlenmaterials ein Bild von dem Kreditgeber- und Kreditnehmerkreis der Banken entworfen worden ist, **soll durch einen Vergleich festgestellt werden, ob der Kundenkreis aktiv und passiv geschlossen ist.** „Der oft zitierte Satz, daß zur Kreditkundschaft die gleichen Kreise wie die Einleger gehören, gewinnt hier besondere Bedeutung" [15]) und wird auf seine Stichhaltigkeit zu prüfen sein.

Es ist schwer, vergleichbare Zahlen über den Kundenkreis der Banken im Aktiv- und Passivkreditgeschäft zu erhalten; müssen sich doch diese Zahlen auf das gleiche Kreditinstitut beziehen und aus dem gleichen Jahre stammen. Die Gegenüberstellung konnte deshalb nur für eine Filialgroßbank (Deutsche Bank) und für eine Provinzbank durchgeführt werden.

Einem derartigen Vergleich sind in erster Linie die absoluten Zahlen zugrunde zu legen. Die Prozentzahlen geben kein genaues Bild, da die Gesamtsumme der Aktivkredite nicht mit der Gesamtsumme der Passivkredite übereinstimmt und sich deshalb die Prozentzahlen auf verschiedene Endsummen beziehen würden.

---

13) Der zahlenmäßige Anteil der einzelnen Wirtschaftszweige am Aktivkreditgeschäft wird von der Deutschen Bank leider nicht veröffentlicht.
14) Geschäftsbericht der Deutschen Bank für das Jahr 1934 S. 23.
15) Walb, a.a.O. S. 125.

a) bei einer Filialgroßbank (Deutsche Bank).

In Tabelle 11 ist der Kundenkreis der Deutschen Bank dargestellt worden. Die Gegenüberstellung des Kreditgeber- und Kreditnehmerkreises zeigt, daß die einzelnen Wirtschaftszweige sehr unterschiedlich am Aktiv- und Passivkreditgeschäft beteiligt sind. **Für die Privatkundschaft sowie für die Geld- und Kreditanstalten einschließlich der Versicherungsgesellschaften ergibt sich ein erheblicher Einlagenüberschuß.** Diese Wirtschaftszweige haben der Deutschen Bank an Einlagen insgesamt über 1,5 Milliarden Reichsmark zur Verfügung gestellt und nur Kredite in einem Gesamtbetrag von rd. 300 Millionen RM. in Anspruch genommen. Es ist also nur ein Fünftel der Einlagen an diese Wirtschaftszweige in Form von Krediten zurückgeflossen.

Tabelle 11.

Die kreditorische und debitorische Beteiligung der einzelnen Wirtschaftszweige bei der Deutschen Bank. Geschäftsbericht von 1932.

Wirtschaftszweige	Anteil am Kreditvolumen in Mill. RM.	in %	Einlagenvolumen in Mill. RM.	in %
Geld- und Kreditinstitute *)	138	6,8	605	21,5
Industrie der Grundstoffe **)	570	28,1	242	8,6
Verarbeitende Industrie **)	717	35,3	616	21,9
Wasser-, Gas- und Elektrizitätsgewinnung	47	2,3	28	1,0
Verkehrswesen	77	3,8	31	1,1
Land- und Forstwirtschaft	43	2,1	25	0,9
Handelsgewerbe ***)	63	3,1	23	0,8
Handwerk	41	2,0	39	1,4
Sonstige Gewerbegruppen	91	4,5	183	6,5
Private	179	8,8	942	33,5
Reich, Länder, Gemeinden	65	3,2	79	2,8
Summe	2031	100%	2813	100%

*) einschl. Versicherungsgesellschaften.
**) nebst Handel.
***) außerdem in den für die Industrie der Grundstoffe und für die verarbeitende Industrie angegebenen Zahlen enthalten.

Sonst überwiegen nur noch bei den „sonstigen" Gewerbegruppen und bei den öffentlichen Körperschaften die Guthaben. Alle anderen Wirtschaftszweige sind „Zuschußgruppen". Sie haben summenmäßig mehr Kredite genommen als gegeben. Den größten Zuschußbetrag erfordern die Industrien der Grundstoffe. Auf diese Wirtschaftsgruppe entfallen Kredite in Höhe von insgesamt 570 Millionen RM., während die Einlagen nur 242 Millionen RM. betragen. Den größten Kreditbedarf überhaupt hat jedoch die verarbeitende Industrie mit 717 Millionen RM. Diesem Betrag stehen aber Einlagen in einer Höhe von 616 Millionen RM. gegenüber, sodaß hier nur ein Sollsaldo von rd. 100 Millionen RM. verbleibt.

Die Kreditbeanspruchung des Verkehrswesens, der Energieversorgungswerke, der Landwirtschaft und des Handels ist, an den Kreditbeträgen der Industrie gemessen, nicht bedeutend. Im Vergleich zu den Einlagen zeigt sich aber, daß die in Anspruch genommene Kreditsumme die Einlagen oftmals um mehr als das doppelte übertrifft. Lediglich beim Handwerk halten sich die Einlagensumme und Kreditsumme annähernd die Waage.

b) bei einer Provinzbank.

Für die Provinzbank ergibt sich fast das gleiche Bild, nur daß hier die Geld- und Kreditinstitute als „Überschußgruppe" ausfallen (Tabelle 12). Die Geld- und Kreditinstitute sind am Kreditvolumen mit 12,4%, am Einlagenvolumen dagegen nur mit 10% beteiligt[16]). Der größte Einlagenüberschuß errechnet sich wieder für die private Kundschaft. Ihr Anteil an der Einlagensumme beläuft sich auf 37,9%, ihr Anteil an der Kreditsumme nur auf 7,9%. Dem Betrage nach mehr Kredite gegeben als genommen haben ferner noch die Vereine und Stiftungen sowie die Versicherungen, die hier besonders ausgewiesen werden.

Die Industrie, zu der in dieser Statistik noch das Gewerbe gezählt worden ist, erfordert wieder den größten Zuschuß. Die kreditorische Beteiligung der Industrie und des Gewerbes wird mit 26,8%, die debitorische mit 46,3% angegeben. **Auch der Handel und die Landwirtschaft sind wieder in stärkerem Maße Schuldner als Gläubiger.**

Tabelle 12 *).

Der kreditorische und debitorische Anteil der einzelnen Wirtschaftszweige bei einer Provinzbank.

Wirtschaftszweige	Ende 1932 Anteil am Kreditvolumen in %	Ende 1932 Anteil am Einlagevolumen in %
Geld- und Kreditinstitute	12,4	10,0
Versicherungsgesellschaften	0,5	2,8
Industrie und Gewerbe	46,3	26,8
Reichsbahn	—	0,3
Landwirtschaft	10,9	5,1
Handel	17,1	10,6
Freie Berufe	7,9	37,9
Vereine und Stiftungen	1,0	4,9
Reich, Länder und Gemeinden	3,9	1,6
Summe	100%	100%

*) Aus: „Materialien zur Vorbereitung der Bankenenquete 1933". S. 132.

Diese Zahlen lassen die große Bedeutung erkennen, die die privaten Kunden für ein Kreditinstitut haben. Die Einlagen der privaten Kundschaft, der Konsumentenkreise tragen wesentlich zur Finanzierung der produzierenden Wirtschaftszweige bei und, was besonders wichtig ist, sie lassen der Bank weitgehend in ihrer Kreditpolitik freie Hand. Es muß deshalb das Bestreben

16) Es können hier nur Prozentzahlen angeführt werden, da Angaben über die absolute Höhe der Einlagen und Kredite fehlen.

der Banken sein, möglichst viele und kapitalkräftige Privatpersonen zu Kunden zu haben. **„Je mehr Einlagen aus Konsumentenkreisen stammen, die für Produktionskredite nicht in Frage kommen, umso weniger ist die Bank in ihrer Kreditgewährung an bestimmte Erwerbszweige und Wirtschaftsbezirke gebunden“** [17]). Außerdem sind, wie der Bankausschuß von 1930 ausführt [18]), die Einlagen der privaten Kundschaft wesentlich langfristiger als die der Industrie und des Handels, die vielfach nur aus gewährten Krediten herrühren. Nach den Feststellungen des Bankausschusses waren bei einer Stuttgarter Großbankfiliale „von den Einlagen der Privaten nur 11,8% täglich fällig . . . und 62,4% der Einlagen nach drei Monaten fällig. Demgegenüber waren von den Einlagen der Industrie und des Handels täglich fällig 44,4% . . . und nach drei Monaten fällig 10,7%.“

c) Zusammenfassung.

Der Vergleich zwischen der debitorischen und kreditorischen Beteiligung der einzelnen Wirtschaftszweige konnte zwar nicht für eine größere Zahl von Banken durchgeführt werden. Wir haben aber gesehen, daß es bei der Provinz- wie bei der Filialgroßbank im großen und ganzen die gleichen Wirtschaftszweige waren, die einen Einlagenüberschuß ergaben oder einen Zuschuß erforderten. Mit der Größe des Kreditinstituts hat sich hierin nichts geändert. In Tabelle 13 ist deshalb versucht worden, den Kundenkreis der Banken im Aktiv- und Passivkreditgeschäft allgemein, ohne Rücksicht auf eine bestimmte Bankgröße oder Bankengruppe, darzustellen. Es konnten hier natürlich nur Annäherungswerte gegeben werden. Die verschiedenen Wirtschaftszweige wurden zu drei größeren Gruppen zusammengefaßt, weil sich im einzelnen keine Vergleichbarkeit zwischen der Gläubiger- und Schuldnerseite hätte erzielen lassen.

Über die zahlenmäßige Beteiligung der Kreditgeber lagen, wie weiter vorn bereits ausgeführt wurde, keine Angaben vor. Die in Spalte 4 der Tabelle 13 angegebenen Prozentzahlen sind nach einer Umfrage bei verschiedenen Banken [19]) sowie aus der Überlegung heraus geschätzt worden, daß die Einlagen der Privatkundschaft im allgemeinen unter, die Guthaben der Industrie aber vorwiegend über dem Gesamtdurchschnitt der Bankeinlagen liegen. Danach mußten die privaten Kunden perzentuell der Zahl nach stärker, die industriellen Gläubiger aber der Zahl nach schwächer als dem Betrage nach an den gesamten Einlagen beteiligt sein.

Die Gegenüberstellung zeigt, daß von einem einheitlichen Kundenkreis der Banken keine Rede sein kann. Die einzelnen Wirtschaftszweige sind konten- wie kapitalmäßig zu unterschiedlich am Passiv- und Aktivkreditgeschäft der Banken beteiligt. Besonders stark sind die Unterschiede, wenn dem Vergleich die betragsmäßige Beteiligung zugrunde gelegt wird. Die Einlagensumme setzt sich zu einem großen Teil aus den Guthaben der privaten Kundschaft zusammen, die Kredite fließen aber dem Betrage nach fast restlos an Industrie, Handel und Landwirtschaft.

---

17) Theisinger, a.a.O. S. 22.
18) Der Bankkredit, a.a.O. S. 71 f.
19) Deutsche Bank, Filiale Frankfurt a. M., Dresdner Bank, Filiale Frankfurt a. M., Adca, Filiale Zwickau.

Die privaten Kunden sind am Kreditvolumen kaum beteiligt. Ein geschlossener Kundenkreis würde erst dann gegeben sein, wenn die privaten Kunden nicht nur der Zahl, sondern auch dem Betrage nach an den Ausleihungen größeren Anteil hätten. Dies trifft aber höchstens für die kleinsten Banken, für Banken mit Bilanzsummen bis zu einer Million RM. zu [20]). Je größer jedoch die Bilanzsummen der Banken und damit die zur Ausleihung kommenden Kapitalbeträge werden, umso kleiner wird der auf die privaten und umso größer der auf die industriellen Kunden entfallende Prozentsatz des Kreditvolumens. An die Stelle der privaten Kreditnehmer treten mehr und mehr die industriellen Debitoren. **Der Kundenkreis öffnet sich also umso mehr, je größer und kapitalkräfter das Kreditinstitut ist.**

Tabelle 13.

Der Kundenkreis der Banken *).

Wirtschaftszweige	Schuldner		Gläubiger	
	Zahl in %	Betrag in %	Zahl in %	Betrag in %
1	2	3	4	5
Private	35—45	10	60—70	40—50
Industrie, Gewerbe, Verkehr	20—25	45—55	15—20	30—35
Handel, Landwirtschaft öffentliche Gelder	30—35	30—35	20	15—20
Insgesamt	ca. 100%	ca. 100%	ca. 100%	ca. 100%

*) Die Prozentzahlen der Spalten 2 und 3 sind den „Untersuchungen des Bankwesens 1933", 2. Teil, Statistiken, S. 344/5, die Prozentzahlen der Spalte 5 dem gleichen Werke, 1. Teil, 1. Band, S. 157 entnommen worden. Die in Spalte 4 angeführten Zahlen sind geschätzt worden (vgl. den Text).

Die jüngste Vergangenheit hat hierin allerdings einen Wandel gebracht und dazu beigetragen, daß der Kundenkreis der allgemeinen Kreditbanken an Einheitlichkeit gewann. Der Wirtschaftsaufschwung der letzten Jahre hat zu einer zunehmenden Verflüssigung der Wirtschaft geführt und der Industrie gestattet, sich mehr und mehr ihrer Bankverpflichtungen zu entledigen, sodaß sich deren Anteil an den Aktivkrediten der Banken verringerte. Zwar stehen weiterhin „Wirtschaftszweigen und Betrieben mit . . . wachsender Geldflüssigkeit andere gegenüber, die ihre eigenen Mittel durch Bankkredite ergänzen müssen", der Rückgang der Kontokorrentkredite von 5,169 Milld. RM. Ende Juni 1933 auf 3,957 Milld. RM. Ende Juni 1937 bei 68 Banken [20a]) weist jedoch darauf hin, „daß sich die Entwicklung geldwirtschaftlich einstweilen noch stärker in der Richtung der Verflüssigung als in der Anspannung bewegt hat" [20b]).

Im Passivkreditgeschäft der Banken hat der Abbau der Bankverpflichtungen der Industrie keinen Niederschlag gefunden. Der Grund dafür, daß dem Rückgang der Bankdebitoren keine nennenswerte Zunahme der Kreditoren gegenübersteht, ist in der veränderten Einstellung der Industrie zu den Banken zu suchen. Die Industrie bevorzugt heute mehr die Methode

20) Vgl. Tabelle 3.
20a) Geschäftsbericht der Deutschen Bank für das Jahr 1937.
20b) Vgl. Tabelle 25.

der Selbstfinanzierung und überläßt nicht mehr in dem Umfange wie früher die Wiederanlage ihrer Liquiditätsreserven den Banken, da ihr „in ungewohntem Ausmaß kurz- und mittelfristige Papiere hoher Liquidität zur Verfügung stehen, die dazu den Vorteil verhältnismäßig günstiger Erträgnisse bieten“ [20c]).

2. ABSCHNITT.

DIE GRÖSSENGLIEDERUNG DER EINLAGEN UND KREDITGEWÄHRUNGEN.

Nach der Darstellung des Kundenkreises der allgemeinen Kreditbanken soll nunmehr die Größenstruktur der Einlagen und Kreditgewährungen untersucht werden. Ziel dieser Untersuchung ist, einmal festzustellen, **welchen Einfluß die Größenstruktur der Einlagen auf die Größe der Aktivkredite ausübt,** welche Wechselbeziehungen zwischen der Größengliederung der Einlagen und der Größengliederung der Kredite bestehen. Die Größenstruktur der Aktivkredite bei Banken mit vielen kleinen Einlagen wird wesentlich anders sein müssen als bei Banken mit vorwiegend großen Einlagen. Um einen besseren Einblick in die Größenstruktur der Einlagen und Kreditgewährungen zu erhalten, sind — soweit genügend statistisches Material vorlag — die Banken wieder nach Gruppen (Provinzbanken, Großbanken mit und ohne Filialnetz usw.) unterschieden worden.

§ 4. Die Größengliederung der Einlagen

Über die Größengliederung der Einlagen bei den allgemeinen Kreditbanken sind bisher nur wenige Angaben gemacht worden. Die Banken geben im allgemeinen außer den aus der Bilanz ersichtlichen Zahlen über die absolute Höhe der Kreditoren keine nähere Auskunft über die Größengliederung. Von den Großbanken haben lediglich die Deutsche Bank und die frühere Darmstädter- und Nationalbank Angaben über die größenmäßige Zusammensetzung ihrer Passivkredite gemacht. Ferner gelang es der Bankenquete von 1933, die Größenstruktur der Einlagen bei einer Provinzbank für die Jahre 1930 bis 1932 festzustellen. Auf diese Veröffentlichung müssen sich die folgenden Untersuchungen im wesentlichen stützen.

a) bei einer Provinzbank.

In Tabelle 14 ist die Größenstruktur der Einlagen bei einer Provinzbank wiedergegeben worden. An dieser Aufstellung ist der hohe Anteil der kleinen Einlagen an der Gesamtzahl der Passivkredite bemerkenswert. **Etwa 75% aller Einlagen lauten auf Beträge bis zu 1000 RMark.** Zählt man zu diesen noch die Konten von 1000 bis 3000 RMark und die von 3000 bis 10 000 RM., so ergibt sich für die Einlagen bis zu 10 000 RM. ein Anteil von über 98%. **Das zahlenmäßige Schwergewicht liegt eindeutig in der kleinsten Größenklasse.** Die kleinen Einlagen sind, wie auch nicht anders zu erwarten war, der Zahl nach am stärksten vertreten.

20c) Arzet, Industrie und Banken, a.a.O. S. 409.

Tabelle 14 *).

Die Größengliederung der Einlagen bei einer Provinzbank.

Größenklassen (Ende 1932)	Einlagen: Zahl in %		Einlagen: Betrag in %	
bis 1 000 RM.	75,3		13,4	
1 000— 3 000 RM.	16,0		18,9	
3 000— 10 000 RM.	6,8	98,1	23,5	55,8
10 000— 50 000 RM.	1,6		21,0	
50 000—100 000 RM.	0,2	1,8	6,4	27,4
100 000—500 000 RM.	0,1		12,1	
über 500 000 RM.	.	0,1	4,7	16,8
Insgesamt	100%	100%	100%	100%

*) Aus: Materialien zur Vorbereitung der Banken-Enquete 1933 S. 131.

Dem Kapitalbetrage nach kommt den einzelnen Größenklassen jedoch eine andere Bedeutung zu. Der Anteil der zahlenmäßig so stark vertretenen Einlagen bis zu 1000 RM. am gesamten Einlagenbetrag beläuft sich nur auf 13,4%. Das kapitalmäßige Gewicht dieser Einlagen ist wegen der verhältnismäßig kleinen Beträge nicht sehr groß. Das Schwergewicht liegt bei den Einlagen von 3000 bis 10 000 RM. Diese Konten stellen allein 23,5% der gesamten Einlagensumme. Auch die Einlagen von 10 000,— bis 50 000,— Reichsmark stehen mit einem beitragsmäßigen Anteil von 21% nicht weit zurück, obwohl sie nur mit 1,6% an der Kontenzahl beteiligt sind.

Wir stellen also bei dieser Provinzbank fest, daß das zahlenmäßige Schwergewicht in der kleinsten Größenklasse, das betragsmäßige aber in einer mittleren Größenklasse liegt und daß der zahlenmäßige Anteil der Einlagen umso schneller sinkt, über je höhere Beträge die Einlagen lauten.

In der Tabelle 14 sind die einzelnen Größenklassen noch zu drei größeren Gruppen zusammengefaßt worden, nämlich in Einlagen bis zu 10 000 RM., Einlagen von 10 000 bis zu 100 000 RM. und solche über 100 000 RM. Dies geschah, um eine Vergleichsmöglichkeit mit Tabelle 15 zu haben, in der die Größenstruktur der Einlagen einer Filialgroßbank (Deutsche Bank) dargestellt worden ist. Es sollte gezeigt werden, daß die Einlagen bis zu 10 000 RM. bei dieser Provinzbank nicht nur der Zahl, sondern auch dem Betrage nach am stärksten vertreten sind. Die Einlagen bis zu 10 000 RM. stellen insgesamt 55,8% des gesamten Einlagenbetrages dar. Auf die Einlagen von 10 000 bis 100 000 RM. entfallen weitere 27,4% und auf die Einlagen über 100 000 RM. rd. 16,8% der Einlagensumme. Wir stellen also fest, daß bei der Provinzbank mit der Höhe der einzelnen Einlagen nicht nur ihr Prozentanteil an der Gesamtzahl, sondern auch der am Gesamtbetrag zurückgeht. Es besteht somit ein Gleichlauf zwischen der Zahl und dem ausmachenden Betrag der Einlagen. Anders liegen die Verhältnisse bei der Deutschen Bank, wie die folgenden Untersuchungen zeigen sollen.

b) bei einer Filialgroßbank (Deutsche Bank).

Der Größenstruktur der Einlagen bei einer Provinzbank soll die einer Filialgroßbank und zwar die der Deutschen Bank gegenübergestellt werden.

Die Tabelle 15 gibt die Größengliederung der Einlagen bei der Deutschen Bank wieder.

An dieser Statistik fällt zunächst auf, daß sich die Einlagen der Zahl nach fast in der gleichen Weise auf die verschiedenen Größenklassen verteilen wie bei der Provinzbank. Größere Abweichungen ergeben sich nur für die höheren Größenklassen. Die Einlagen bis zu 10 000,— RM. sind bei der Deutschen Bank mit 96,0%, bei der Provinzbank mit 98,1% an der Gesamtzahl beteiligt. Auf die Einlagen von 10 000 bis 100 000,— RM. entfallen bei der Deutschen Bank 3,6%, bei der Provinzbank 1,8% der Einlagenzahl. **Beiden Banken ist also gemeinsam, daß mit zunehmender Höhe der Einlagen der Anteil an der Gesamtzahl stark absinkt.**

Tabelle 15 *).

Die Größengliederung der Einlagen bei einer Filialgroßbank (Deutsche Bank).

Größenklassen	Einlagen Zahl in %		Einlagen Betrag in %	
bis 1 000 RM.	69,7		4,8	
1 000— 5 000 RM.	22,0		13,5	
5 000— 10 000 RM.	4,3	96,0	8,0	26,3
10 000— 50 000 RM.	3,3		18,1	
50 000—100 000 RM.	0,3	3,6	13,0	31,1
100 000—500 000 RM.	0,3		14,4	
über 500 000 RM.	0,1	0,4	28,2	42,6
Insgesamt	100,0%	100%	10%	100%

*) Aus: Geschäftsberichte für das Jahr 1929 und 1932.

Die Größenstruktur der Einlagen bei der Deutschen Bank unterscheidet sich erst dann grundlegend von der der Provinzbank, wenn man das kapitalmäßige Gewicht der einzelnen Größenklassen berücksichtigt. Während bei der Provinzbank noch ein Gleichlauf zwischen der Zahl und dem Betrag der Einlagen feststellbar war, stehen bei der Deutschen Bank beide Größen im umgekehrten Verhältnis zueinander. Die zahlenmäßig so überaus stark vertretenen Einlagen bis zu 10 000,— RM. sind am Einlagenvolumen nur mit 26,3% beteiligt. Noch krasser wird das Mißverhältnis zwischen Einlagenzahl und Einlagenbetrag in den höheren Größenklassen. Die Einlagen von 10 000,— bis 100 000,— mit einem zahlenmäßigen Anteil von 3,6% stellen 31,1% und die Einlagen über 100 000,— RM. mit einem zahlenmäßigen Anteil von nur 0,4% gar 42,6% des gesamten Einlagenvolumens dar. Die Einlagen müssen bei der Deutschen Bank demnach im Durchschnitt über wesentlich höhere Beträge lauten als die Einlagen bei der Provinzbank.

Von dem Bankausschuß [21]) werden noch einige Angaben über die Größengliederung der Einlagen bei zwei Großbankfilialen in Stuttgart und bei der Darmstädter- und Nationalbank gemacht. Da sich diese Statistiken aber wegen der unterschiedlich gebildeten Größenklassen weder untereinander, noch mit den bereits hier angeführten Tabellen vergleichen lassen, ist

21) Der Bankkredit, a.a.O. S. 66 ff.

auf eine Wiedergabe verzichtet worden. **Auch bei diesen Instituten überwiegen kontenmäßig die kleinen, betragsmäßig die großen Einlagen.** So ergibt sich bei einer Stuttgarter Großbankfiliale für Einlagen bis zu 5000,— RM. nur ein betragsmäßiger Anteil von 3,4%, für Einlagen von 1 bis 5 Millionen RM. aber ein solcher von über 48%. Der Ausschuß schreibt hierzu an anderer Stelle, „daß die Konzentrationsbewegung vor allem in der Industrie eine neue Art von Kreditoren der Bilanzabteilungen großer Konzerne geschaffen habe. Während die mittleren Konten von Industrie- und Handelsfirmen, die in der Vorkriegszeit besonders bedeutsam waren, an Gewicht verloren haben, scheint wenigstens bei einzelnen Großbanken und großen Privatbankfirmen durch die genannten Großkonten ein gewisser Ersatz geschaffen zu sein“ [22]).

Weitere Erhebungen über die Größengliederung der Einlagen liegen leider nicht vor. Zusammenfassend kann aber wohl folgendes mit Sicherheit festgestellt werden:

1. Bei allen Bankengruppen sind die kleinen Einlagen der Z a h l nach am stärksten vertreten. Das zahlenmäßige Schwergewicht wird immer in der kleinsten Größenklasse liegen.
2. Der Prozentanteil der Einlagen an der Gesamt z a h l ist umso geringer, über je höhere Beträge die Einlagen lauten.
3. Der Prozentanteil der kleinen Einlagen am Gesamt b e t r a g wird nur bei kleinen und mittleren Banken von Bedeutung sein. Das betragsmäßige Schwergewicht wird sich umso mehr aus den kleinen Größenklassen in höhere und höchste verlagern, je größer das Kreditinstitut ist.

§ 5. Die Größengliederung der Kreditgewährungen

a) bei Banken verschiedener Größe.

Über die Größengliederung der Kredite liegen infolge der eingehenden Ermittlungen der Bankenquete wieder zahlreichere Veröffentlichungen vor, wie überhaupt über das Aktivkreditgeschäft der Banken mehr statistisches Material zu haben ist als über das Passivkreditgeschäft. An den Anfang soll wieder eine allgemeine Statistik gestellt werden, die sich auf Banken verschiedener Größe bezieht. Die Tabelle 16 bringt die Größengliederung der bilanzmäßigen Kredite und der Wechselverbindlichkeiten für 665 bezw. 653 Banken und Bankiers zur Darstellung.

α) Die bilanzmäßigen Kredite.

An dieser Aufstellung fallen zunächst die vielen kleinen Kredite auf. Von den rd. 570 000 statistisch erfaßten bilanzmäßigen Krediten lauten allein annähernd 37% auf Beträge bis zu 300 RM. Am zweitstärksten sind der Zahl nach die Kredite zwischen 1000 und 5000 RM. vertreten. Auf sie entfallen 24% aller Kredite. Die dazwischen liegende Größenklasse (Kredite von 300 bis zu 1000 RM.) ist mit 19% etwas schwächer beteiligt. Der Schwerpunkt der Kreditverteilung liegt der Z a h l nach also in den unteren Größenklassen. Der zahlenmäßige Anteil der Kredite bis zu 1000,— RM. beläuft sich auf fast 56%, der der Kredite bis zu 5000,— RM. auf rd. 80%.

22) Der Bankkredit, a.a.O. S. 72.

Allerdings wird aus dieser Statistik gleichzeitig wieder ersichtlich, daß die kleinen Kredite nur der Zahl nach so stark vertreten sind, daß sie dem Betrage nach aber kaum ins Gewicht fallen. **Die Zahl der Kredite steht vielmehr in einem umgekehrten Verhältnis zum beanspruchten Betrag.** Diese Divergenz ist bei den kleinsten und größten Krediten am ausgeprägtesten. Die mit rd. 37% zahlenmäßig sehr stark vertretenen Kredite bis zu 300 RM. nehmen nur 0,23% des Kreditvolumens in Anspruch, während andererseits die Kredite über 5 Millionen RM., die zahlenmäßig nur 0,04% ausmachen, dem Betrage nach mit 24% an den Kreditgewährungen beteiligt sind. Die zahlenmäßig stärkste Größenklasse ist also dem Betrage nach am schwächsten und die zahlenmäßig schwächste dem Betrage nach am stärksten vertreten.

Tabelle 16.

Größengliederung der Debitoren und des Wechsel-Obligos bei 665 bezw. 653 Banken und Bankiers *).

Größenklassen	Debitoren**) Zahl in %	Debitoren**) Betrag in %	Wechsel-Obligo Zahl in %	Wechsel-Obligo Betrag in %
bis 300 RM.	36,75	0,23		
			56,35	1,17
300— 1 000 RM.	19,07	0,64		
1 000— 5 000 RM.	24,04	3,27	24,17	3,24
5 000— 20 000 RM.	12,15	6,77	12,24	6,68
20 000— 100 000 RM.	5,86	13,87	5,55	12,62
100 000— 500 000 RM.	1,66	19,57	1,37	14,96
500 000—1 000 000 RM.	0,25	9,63	0,16	5,90
1 000 000—5 000 000 RM.	0,18	21,99	0,13	15,50
über 5 000 000 RM.	0,04	24,03	0,03	39,93
Summe	100%	100%	100%	100%
Zahl in 1000. Betrag in Mill. RM.	570	10 333	151	2 814
bis 20 000 RM.	92,01	10,91	92,76	11,09
20 000—100 000 RM.	5,86	13,87	5,55	12,62
über 100 000 RM.	2,13	75,22	1,69	76,29

*) Aus: „Untersuchung des Bankwesens 1933", 2. Teil. Statistiken S. 342/3.

**) einschl. Akzeptkredite, Warenvorschüsse, Reports und Lombards.

Am Fuße der Tabelle 16 sind die einzelnen Größenklassen noch einmal zu größeren Gruppen zusammengefaßt worden, um das so oft zitierte umgekehrte Verhältnis zwischen Kreditzahl und Kreditbetrag noch deutlicher zum Ausdruck bringen. Diese Zusammenstellung zeigt, daß **fast 93% aller Kredite (bis zu 20 000,— RM.) am Kreditvolumen dieser Banken mit noch nicht ganz 11% beteiligt sind, während eine zahlenmäßige Minderheit von rd. 2% (Kredite über 100 000,— RM.) rd. 75% der gesamten Kreditsumme für sich beansprucht.**

β) Die Wechselverbindlichkeiten.

Die in Tabelle 16 noch angeführten Wechselverbindlichkeiten gliedern sich zahlenmäßig fast wie die bilanzmäßigen Kredite. Die Abweichungen betragen in den einzelnen Größenklassen nur wenige Prozent. Dagegen

bestehen größere Unterschiede in der betragsmäßigen Beteiligung der höheren Größenklassen. Die Wechsel über 100 000,— bis zu 5 Millionen RM. sind am Kreditvolumen perzentuell nicht so stark beteiligt wie die bilanzmäßigen Kredite der gleichen Größe. Dafür haben aber die über mehr als 5 Millionen Reichsmark lautenden Wechsel mit rd. 40% dem Betrage nach ein erheblich größeres Gewicht als die bilanzmäßigen Kredite gleicher Größe. Dieser hohe Prozentsatz erklärt sich daraus, daß in dieser Statistik auch öffentlich-rechtliche Kreditinstitute enthalten sind, bei denen die Wechseldiskontierungen über mehr als 5 Millionen RM. etwa 50—70%, bei Landesbanken und Girozentralen ohne Filialnetz sogar 95% der gesamten Kreditsumme beanspruchen [23]).

b) bei Banken, unterschieden nach der Größe der Bilanzsumme und nach Gruppen.

Nach dieser allgemeinen Statistik soll wieder eine Aufgliederung der Banken nach der Größe der Bilanzsumme und nach Gruppen vorgenommen werden. In den Tafeln I und II sind die Banken in kleinste, mittlere und größere Provinzbanken sowie in Großbanken mit und ohne Filialnetz unterschieden worden. Zur besseren Vergleichsmöglichkeit wurde diesmal die Größenstruktur der Kredite graphisch wiedergegeben.

Die graphische Darstellung zeigt, daß sich die Kredite zahlenmäßig bei allen Bankengruppen fast in der gleichen Weise auf die einzelnen Größenklassen verteilen. Bei allen Bankgrößen überwiegen der Zahl nach die kleinen Kredite (bis zu 20 000,— RM.), wenn auch ihr zahlenmäßiges Übergewicht bei den größeren Banken zurückgeht. Die Kredite bis zu 20 000,— RM. sind bei den 27 kleinsten Provinzbanken mit 96,5%, bei den 6 größeren Provinzbanken mit 90,5% und bei Großbanken mit Filialnetz immer noch mit 88,2% der Zahl nach am stärksten beteiligt. Erst bei den filiallosen Großbanken sinkt ihr Anteil stärker (auf 63%) ab. Trotzdem stehen die kleinen Kredite aber auch hier der Zahl nach noch an erster Stelle.

Wir stellen also fest, daß bei allen Banken die kleinen Kredite der Zahl nach am stärksten vertreten sind. Das zahlenmäßige Schwergewicht verlagert sich bei veränderter Bankgröße nicht und verbleibt selbst bei den zentralisierten Großbanken in der kleinsten Größenklasse.

Im Gegensatz zur zahlenmäßigen Verteilung ändert sich das betragsmäßige Gewicht der einzelnen Größenklassen mit der Größe der Bank wesentlich. Die Kredite bis zu 20 000,— RM. sind nur bei den kleinsten und mittleren Provinzbanken auch dem Betrage nach am stärksten beteiligt (vgl. Tafel I). Nur bei diesen Banken liegt das zahlenmäßige und betragsmäßige Schwergewicht in der gleichen, kleinsten Größenklasse, und nur hier nimmt die betragsmäßige Beteiligung der einzelnen Kreditgrößen gleichlaufend mit der zahlenmäßigen in den höheren Größenklassen ab.

Bereits bei den größeren Provinzbanken tritt eine völlige Umkehrung ein. Während das zahlenmäßige Schwergewicht nach wie vor in der kleinsten

23) Untersuchung des Bankwesens 1933, Statistiken, S. 340/1.

Größenklasse verbleibt, verschiebt sich das betragsmäßige Schwergewicht in die höchste Größenklasse (Kredite über 500 000,— RM.). Das bedeutet, daß die höchste und zahlenmäßig schwächste Größenklasse betragsmäßig am stärksten an den gesamten Kreditgewährungen beteiligt ist (38,5%). Auf die zahlenmäßig stärkste, kleinste Größenklasse entfällt dagegen nur ein geringer Prozentsatz des Kreditvolumens (14,1%). Bereits bei dieser Bankgröße steht also die Kreditzahl in einem umgekehrten Verhältnis zum Kreditbetrag. Einer zahlenmäßigen Abnahme der Kredite in den höheren Größenklassen steht eine Zunahme der beanspruchten Kreditsumme gegenüber. Bei den filiallosen Großbanken erreicht diese gegenläufige Bewegung ihren Höhepunkt. Auf die Kredite über 500 000,— RM. entfallen hier 81,8% des Kreditvolumens und nur 8,5% der Kreditzahl, während umgekehrt die Kredite bis zu 20 000,— nur mit 1,3% am Kreditvolumen und mit 63% an der Kreditzahl beteiligt sind. Diese Zahlen weisen auf eine starke Bevorzugung des Großkredits von seiten der Großbanken hin.

Bei der Unterscheidung der Banken in „kleinste", „mittlere" und „größere" Provinzbanken war kein fester Anhaltspunkt für die tatsächliche Größe der Bank gegeben. Deshalb ist in Tabelle 17 noch eine Aufgliederung der Banken nach einem konkreten Merkmal, nach der Größe der Bilanzsumme vorgenommen worden. Diese Statistik zeigt, daß sich das betragsmäßige Schwergewicht nicht sofort bei zunehmender Bankgröße aus der kleinsten Größenklasse in die höchste zu verschieben braucht (wie dies in Tafel I zufällig der Fall war), sondern zunächst in eine mittlere Größenklasse zu liegen kommen kann.

Tabelle 17.

Die Größengliederung der Kredite bei Banken mit folgenden Bilanzsummen *):

Größenklassen der Kredite	bis 1 Mill. RM.		1–10 Mill. RM.		10–100 Mill.		über 100 Mill.	
	Zahl	Betrag	Zahl	Betrag	Zahl	Betrag	Zahl	Betrag
	in Prozenten							
bis 20 000 RM.	97,5	59,3	94,2	31,3	92,2	17,5	90,4	7,2
20 000— 100 000 RM.	2,4	29,9	4,9	31,4	6,0	20,0	6,5	10,6
100 000—1 000 000 RM.	0,1	10,8	0,9	29,9	1,7	34,6	2,6	27,5
über 1 000 000 RM.	—	—	.	7,4	0,1	27,9	0,5	54,7
Insgesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Zahl der erfaßten Banken	289		250		82		44	

*) Aus: „Untersuchung des Bankwesens 1933", II. Teil, Statistiken, S. 342/3.

Wir sehen aus dieser Aufgliederung, daß im allgemeinen nur bei Banken mit Bilanzsummen bis zu 1 Million RM. sowohl das zahlenmäßige, wie auch das betragsmäßige Schwergewicht in der kleinsten Größenklasse liegt. Bereits bei Banken mit Bilanzsummen von 1 bis 10 Millionen RM. hat sich das betragsmäßige Schwergewicht — wenn auch nur unbedeutend — in die nächsthöhere Größenklasse verschoben. Mit fortschreitender Bankgröße kommt es in immer höhere Größenklassen zu liegen, um schließlich bei den größten Banken in der höchsten Größenklasse zu enden. Der zahlenmäßige Schwerpunkt verbleibt dagegen auch bei dieser Aufgliederung immer in der kleinsten Größenklasse.

Das Material, das bis heute über die Größengliederung der Bankkredite vorliegt, ist damit im großen und ganzen erschöpft. Auch dieses Gebiet ist erstmalig von der Bankenquete in dieser umfassenden Weise untersucht worden, sodaß eine Darstellung für einen größeren Zeitraum nicht erfolgen kann. Es läßt sich deshalb nicht feststellen, welche strukturellen Veränderungen in der größenmäßigen Gliederung der Bankdebitoren im Laufe der Jahre eingetreten sind. Insbesondere ist ein Vergleich mit der Vorkriegszeit nicht möglich.

c) Der durchschnittliche Kreditbetrag.

Die Untersuchungen über die Größenstruktur der Kredite sollen mit einer Darstellung der durchschnittlichen Kreditbeträge abgeschlossen werden. Es soll hier insbesondere festgestellt werden, **welchen Einfluß die Größe der Bank auf die durchschnittliche Kredithöhe hat.** Zu diesem Zwecke sind in Tabelle 18 die Banken nach der Größe ihrer Bilanzsumme unterschieden worden.

Tabelle 18 *).

Die Durchschnittsgröße der bilanzmäßigen Kredite und Wechselverbindlichkeiten bei Banken verschiedener Bilanzsummen:

Banken mit Bilanzsummen	Durchschnittsgröße der Debitoren	Durchschnittsgröße des Wechselobligos d. Einreicher
	in RM.	in RM.
bis ½ Mill. RM.	2 000	1 000
½— 1 Mill. RM.	3 000	2 000
1— 5 Mill. RM.	6 000	3 000
5— 10 Mill. RM.	7 000	6 000
10— 30 Mill. RM.	12 000	7 000
30—100 Mill. RM.	14 000	12 000
100—250 Mill. RM.	34 000	30 000
über 250 Mill. RM.	22 000	28 000
Insgesamt	18 000	19 000

*) Aus: Untersuchung des Bankwesens 1933. Statistiken S. 352/3.

Diese Aufgliederung zeigt, **daß die Kredite durchschnittlich über umso höhere Beträge lauten, je größer die Bilanzsumme der Bank ist.** Bei Banken mit Bilanzsummen bis zu ½ Mill. RM. ergibt sich für die bilanzmäßigen Kredite ein Durchschnittsbetrag von 2000 RM., bei Banken mit Bilanzsummen von 1—5 Mill. RM. ein solcher von 6000 RM. und bei Banken mit Bilanzsummen von 30 bis 100 Mill. RM. rd. 14 000 RM.

Diese Aufwärtsbewegung erreicht bei Banken mit Bilanzsummen von 100 bis 250 Mill. RM. mit einem durchschnittlichen Kreditbetrag von 34 000,— RM. ihren Höhepunkt. Für die größten Kreditinstitute (mit Bilanzsummen über 250,— Mill. RM.) ergibt sich nur noch ein Durchschnittskredit in Höhe von 22 000,— RM.

Die gleiche Entwicklung zeigen die Wechselverbindlichkeiten. Auch sie liegen im Durchschnitt umso höher, je größer die Bilanzsumme der Bank ist, und erreichen bei Banken mit Bilanzsummen von 100 bis 250 Mill. RM. mit 30 000,— RM. den höchsten Durchschnittsbetrag.

Eine Erklärung dafür, daß die Banken mit den größten Bilanzsummen nicht auch im Durchschnitt die höchsten Kredite gegeben haben, ist darin zu sehen, daß in der Größenklasse „Banken mit Bilanzsummen von 100 bis 250 Mill. RM." sehr viele Staats- und Landesbanken enthalten sind, die im Durchschnitt wesentlich höhere Beträge ausleihen als die Privatbanken der gleichen oder gar höheren Größenklasse [24]). Dadurch errechnet sich für diese Bankgröße ein höherer Durchschnittskredit als für die Banken mit Bilanzsummen über 250 Mill. RM. Außerdem ist von Einfluß, ob in den einzelnen Größenklassen Banken mit oder ohne Filialnetz überwiegen. Je nachdem wird der Gesamtdurchschnitt der Kreditbeträge niedriger oder höher liegen. Die Tabelle 19 zeigt, daß die zentralisierten Kreditinstitute im Durchschnitt sehr viel höhere Kredite gewähren als die dezentralisierten Banken.

Tabelle 19 *).

Die Durchschnittsgröße der bilanzmäßigen Kredite bei Banken verschiedener Gruppen:

Bankengruppen	Durchschnittsgröße der bilanzmäßigen Kredite
38 Provinzbanken mit Filialnetz	7 000 RM.
84 lokal beschränkte private Kreditbanken	12 000 RM.
432 Privatbankiers	16 000 RM.
3 Filialgroßbanken	25 000 RM.
2 filiallose Großbanken	207 000 RM.

*) Aus: Untersuchung des Bankwesens 1933, Statistiken, S. 350/1.

Für die zwei filiallosen Großbanken ergibt sich ein Durchschnittskredit von 207 000 RM., für die Großbanken mit Filialnetz aber nur ein solcher mit 25 000,— RM., obwohl die Bilanzsummen der Großbanken mit Filialnetz über 1 bis 3 Milliarden RM., die der filiallosen Großbanken nur über 300 bis 500 Mill. RM. lauten. Der Bankausschuß von 1930 führt die niedrigeren Durchschnittskredite der Filialgroßbanken darauf zurück, „daß das verzweigte Filialnetz der Filialgroßbanken zwangsläufig eine große Zahl kleinerer und mittlerer Kredite mit sich bringt, die ihren Durchschnittskredit stark herabdrücken [25]). Außerdem haben die heutigen Filialgroßbanken ihr Filialnetz zu einem großen Teil im Wege der Fusion mit bereits bestehenden Bankhäusern und Kreditgenossenschaften ausgebaut und damit auch den Kundenkreis dieser Kreditinstitute übernommen, der im Vergleich zu dem der filiallosen Großbanken einen weit geringeren Kapitalbedarf hat und deshalb nicht so hohe Kredite erfordert.

Trotz der kleineren Durchschnittskredite, die sich für die größten Banken ergeben haben, kann aber gesagt werden, **daß der durchschnittliche Kreditbetrag im allgemeinen umso höher liegt, je größer die Bilanzsumme und damit die Kapitalkraft des Kreditinstituts ist.** Die durchschnittliche Kredithöhe bestimmt sich demnach weitgehend nach den der Bank zur Verfügung stehenden Mitteln. **Kapitalschwache Banken werden, um das Kreditrisiko zu verringern, kleine, dafür aber viele Kredite geben.** Zu den Kreditnehmern der

24) Untersuchung des Bankwesens 1933, Statistiken S. 350/1.
25) Der Bankkredit, a.a.O. S. 158.

kleineren und mittleren Banken zählen deshalb, wie die Untersuchungen des Kundenkreises ergeben haben, vorwiegend arbeitsintensive Wirtschaftszweige wie Landwirtschaft, Gewerbe und Handwerk, die einen geringen Kapitalbedarf haben.

Die kapitalintensiven Wirtschaftszweige sind dagegen zur Kreditnahme auf Großbanken angewiesen, da nur diese derartig hohe Kredite gewähren können, wie sie beispielsweise von den Verkehrsunternehmungen, den Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerken und auch von den öffentlichen Körperschaften in Anspruch genommen werden [26]).

Wie es in der Wirtschaft neben vielen kleinen und mittleren Produktionsbetrieben auch Großunternehmungen und Konzerne gibt, muß es auch im Kreditwesen Großbanken geben, die das berechtigte Kredit- und Emissionsbedürfnis dieser Großkunden befriedigen können, ohne daß die Höhe der Kredite in einem Mißverhältnis zu den eigenen Mitteln steht und die Existenz der Bank gefährdet. „Eine Anzahl von Großinstituten zur Kapitalsammlung und Kapitalverteilung, deren Kräfte gegenüber den Großunternehmungen auf industriellem Felde gut ausbalanziert sind, kann auch Deutschland nicht entbehren" [27]). Dabei ist es selbstverständlich, daß die Kreditpolitik nicht zu einer einseitigen Bevorzugung des Großkredits führen darf. Ein gewisser Anreiz zur Gewährung von Großkrediten wird allerdings immer gegeben sein, weil die Bearbeitung und die Überwachung der Großkredite „weniger Unkosten verursacht als die kleinerer und mittlerer Kredite im entsprechenden Gesamtbetrage" [28]). Allerdings steht der Kostenersparnis ein größeres Kreditrisiko gegenüber. Der Großkredit scheint zur Zeit wieder stärker in den Vordergrund zu treten. Die in den Geschäftsberichten der Deutschen Bank veröffentlichten Zahlen lassen wenigstens ein Vordringen des Großkredits erkennen. Der Anteil der Kredite über 1 Million RM. am gesamten Kreditvolumen der Deutschen Bank belief sich Ende 1934 auf 13,8%, Ende 1936 aber auf 21,4% [29]). Durch die Meldepflicht von Einzelkrediten über 1 Mill. RM. sowie solcher Kredite, die einen bestimmten Hundertsatz des haftenden Eigenkapitals überschreiten, wird man jedoch jederzeit einer Übersteigerung in der Höhe der Kreditgewährungen vorbeugen können [30]).

§ 6. Gegenüberstellung und Vergleich zwischen der Größengliederung der Einlagen und Kreditgewährungen.

Den Einzeluntersuchungen über die Größengliederung der Einlagen und Kreditgewährungen der Banken soll wieder eine vergleichende Gegenüberstellung folgen, aus der sich die gegenseitigen Beziehungen ergeben werden.

---

26) Untersuchung des Bankwesens 1933, Statistiken, S. 352/3.
27) Kalveram, Organisches Bankwesen, a.a.O., 10. J., H. 3, S. 38.
28) Der Bankkredit, a.a.O. S. 166.
29) Geschäftsbericht für das Jahr 1934 S. 22 und für das Jahr 1936 S. 9.
30) Nach einer dritten Bekanntmachung des Aufsichtsamts für das Kreditwesen vom 24. Juli 1936 sollen Einzelkredite den Satz von 10% des haftenden Eigenkapitals nicht überschreiten. Für Kreditinstitute mit einer Bilanzsumme von 500 000 RM. und weniger beträgt der Hundertsatz bis auf weiteres 15%. Kredite, die die festgesetzte Grenze übersteigen, sind dem Reichskommissar anzuzeigen.

Voraussetzung für eine derartige Gegenüberstellung war wieder, Zahlen zu finden, die sich ohne weiteres miteinander vergleichen ließen, die sich auf das gleiche Kreditinstitut, auf das gleiche Jahr und auf die gleichen Größenklassen bezogen. Diese Vorbedingungen waren bei den Veröffentlichungen der Deutschen Bank und bei denen einer Provinzbank gegeben. In Tafel III ist diese Gegenüberstellung für die Einlagen und Kredite der Provinzbank, in der Tafel IV für die Einlagen und Kredite der Deutschen Bank durchgeführt worden. Zur besseren Übersicht wurde wieder die graphische Darstellung gewählt.

Diese Gegenüberstellung zeigt, daß sich die Aktivkredite bei der Provinzbank wie bei der Filialgroßbank (Deutsche Bank) der Zahl nach fast in der gleichen Weise gliedern wie die Einlagen. Bei der Provinzbank sind die Einlagen bis zu 10 000,— RM. mit 98,1%, die Kredite der gleichen Größe mit 92,8% an der Gesamtzahl beteiligt. Für die Filialgroßbank liegen die Verhältnisse ähnlich. Hier lauten 97,7% aller Einlagen und 88,6% aller Kredite auf Beträge bis zu 20 000,— RM. Vielen kleinen Einlagen, worunter hier Beträge bis zu 10 000,— bezw. 20 000,— RM. zu verstehen sind, entsprechen viele kleine Kredite. Im Aktiv- wie im Passivkreditgeschäft ist mithin die kleinste Größenklasse der Zahl nach weitaus am stärksten vertreten.

Diese Parallelität zwischen der Größenstruktur der Einlagen und Kredite besteht jedoch nur zahlenmäßig. Sie wird ganz erheblich gestört, wenn man das kapitalmäßige Gewicht der einzelnen Größenklassen berücksichtigt. Bei der Provinzbank liegt das betragsmäßige Schwergewicht der Einlagen in der kleinsten Größenklasse (Einlagen bis zu 10 000,— RM.), das der Kredite jedoch in einer mittleren (Kredite von 10 000,— bis zu 100 000,— RM.). Eine noch stärkere Verlagerung tritt bei der Filialgroßbank ein. Das betragsmäßige Schwergewicht der Aktivkredite liegt hier mit 58% in der höchsten Größenklasse (Kredite über 500 000,— RM.), während im Passivkreditgeschäft der Schwerpunkt immer noch in der kleinsten Größenklasse (Einlagen bis zu 20 000,— RM.) ruht. Allerdings bahnt sich auch im Passivkreditgeschäft bereits eine Verlagerung des betragsmäßigen Schwergewichts aus der kleinsten Größenklasse in die höchste an: die Einlagen bis zu 20 000,— RM. sind am Einlagenvolumen mit 38,4%, die Einlagen über 500 000,— RM. schon mit 28,2% beteiligt.

Ganz allgemein kann wohl gesagt werden, daß das betragsmäßige Schwergewicht der Kredite im ganzen stets in einer höheren Größenklasse liegt als das der Einlagen. Daraus folgt zwangsläufig, daß die Einzelkredite im Durchschnitt über höhere Beträge lauten müssen als die Einlagen. Leider sind für diese Banken nicht die Durchschnittseinlagen und -kredite bekannt, sodaß diese „Kapitalakkumulation", die die Banken vornehmen, nicht zahlenmäßig belegt werden kann. Es liegen jedoch für einige andere Kreditinstitute Zahlen hierüber vor, die im folgenden angeführt werden sollen.

In Tabelle 20 ist die durchschnittliche Höhe der Einlagen und Kredite für einige Großbankfilialen in Halle und Stuttgart wiedergegeben worden. Diese Aufstellung bestätigt, daß die Kredite im Durchschnitt über wesentlich höhere Beträge lauten als die Einlagen. **Bei den Großbankfilialen von Stuttgart ist ein durchschnittlicher Kredit in seiner Höhe gleich der von vier Durchschnittseinlagen.** Für die Großbankfilialen von Halle ergibt sich eine

noch stärkere Kapitalakkumulation, obwohl hier die Kredite im Durchschnitt sehr viel niedriger liegen als in Stuttgart.

Tabelle 20 *).

Die durchschnittliche Höhe der Einlagen und Kredite bei Großbankfilialen in Halle und Stuttgart Ende 1928.

Kreditinstitute	Durchschnitts-	
	Kredit in RM.	Einlage in RM.
6 Großbankfilialen in Halle	24 984	4 167
4 Großbankfilialen in Stuttgart	42 087	10 538

*) Aus: „Der Bankkredit", a.a.O. S. 63 und 159 ff.

In den „Materialien zur Vorbereitung der Banken-Enquete 1933" [31]) wird noch eine Statistik über die durchschnittliche Höhe der Einlagen und Kredite eines mittelständischen Privatbankiers für die Jahre 1925—1932 gebracht. Auch aus dieser Aufstellung (Tabelle 21) geht hervor, **daß die größeren Kredite durch Sammlung vieler kleiner Einlagen zustande gekommen sind.** Diese Erscheinung ist nichts Außergewöhnliches. Die Einlagen werden

Tabelle 21.

Die durchschnittliche Höhe der Einlagen und der Kontokorrentkredite bei einem mittelständischen Provinzbankier.

Jahr	Durchschnitts-	
	Kredit in RM.	Einlage in RM.
Ende 1925	2272,—	1007,—
Ende 1926	2836,—	1144,—
Ende 1927	3412,—	1254,—
Ende 1928	4072,—	1327,—
Ende 1929	3856,—	1344,—
Ende 1930	3864,—	1259,—
Ende 1931	3483,—	1132,—
Ende 1932	3050,—	1054,—

immer stärker gestückelt sein als die Kredite, da einerseits das Kapitalangebot vornehmlich aus privaten Kreisen stammt, die relativ kleine Beträge sparen, und andererseits besonders von Industrie und Handel größere Kreditbeträge nachgefragt werden. Es muß also bei der Bank eine Kapitalakkumulation erfolgen, wenn sie Kapitalangebot und -nachfrage vermitteln und ausgleichen will. Trotzdem ist die Feststellung interessant, daß sich der durchschnittliche Kreditbetrag immer in einem angemessenen Rahmen zur durchschnittlichen Einlagenhöhe hält. Besonders deutlich kommt dies in Tabelle 21 zum Ausdruck, an der die Gleichmäßigkeit in der Auf- und Abwärtsbewegung der Durchschnittseinlagen und -kredite während der Jahre 1925 bis 1932 auffällt. Einer Steigerung der Durchschnittseinlage entspricht auch ein höherer Durchschnittskredit, und umgekehrt gehen in den Krisenjahren von 1930 ab nicht nur die Einlagen, sondern auch die Kredite in ihrer durchschnittlichen

31) a.a.O. S. 131.

Höhe zurück. Die Kapitalakkumulation geht in keinem Jahre über ein gewisses Maß hinaus. Auch hieraus wird wieder ersichtlich, wie maßgeblich **nicht nur der Kreditnehmerkreis, sondern auch die Kreditgröße von den Einlagen, ihrer Herkunft und Stückelung bestimmt wird. Setzen sich die Einlagen einer Bank vorwiegend aus kleinen Beträgen zusammen, so können auch die Kredite nicht über wesentlich höhere Beträge lauten, weil die Bank infolge ihrer geringeren Kapitalkraft und aus der Notwendigkeit, das Kreditrisiko zu streuen, gezwungen ist, kleinere Kredite, dafür aber eine größere Zahl auszuleihen.**

3. ABSCHNITT.

DIE FÄLLIGKEITEN DER EINLAGEN UND KREDITGEWÄHRUNGEN.

Für das Kreditwesen ist der Grundsatz von der Parallelität der Kredite aufgestellt worden. Er besagt, daß „eine Bank keine wesentlich anderen Kredite geben darf, als sie selbst genommen hat“ [32]). Man bezeichnet dieses Prinzip auch als die „goldene Bankregel“.

Es konnte bereits bei der Untersuchung der Bankschuldner und Bankgläubiger festgestellt werden, daß diese Idealforderung in Bezug auf den Kundenkreis der hier untersuchten Kreditbanken nicht erfüllt wurde. Der Kundenkreis der allgemeinen Kreditbanken war nicht einheitlich. Es gab Kreise, die vorwiegend Kapitalverwender waren, und Kreise, die sich überwiegend als Kapitalgeber erwiesen; diesen Verschiedenheiten mußten die Kreditinstitute Rechnung tragen.

Bei der Untersuchung der Größengliederung der Einlagen und Aktivkredite ergaben sich ebenfalls Differenzen. Die Stückelung der Einlagen entsprach nicht der der Aktivkredite. Die Aktivkredite lauteten vielmehr im Durchschnitt über wesentlich höhere Beträge als die Einlagen.

Nunmehr soll die Befristung der Einlagen und Kredite untersucht werden. Der Grundsatz von der Parallelität der Kredite würde auf die Befristung der Kredite übertragen bedeuten, daß sich die Fristen im Aktiv- und Passivgeschäft im wesentlichen zu entsprechen hätten. Das würde bei wörtlicher Auslegung dieser Regel heißen, daß die Bank täglich fällige Passivkredite täglich greifbar halten müßte [33]).

Daß das nicht der Sinn einer vernünftigen Kreditpolitik sein kann, ist unschwer einzusehen. Andererseits kann kein Zweifel darüber bestehen, daß der Fälligkeitsgrad der Einlagen von entscheidendem Einfluß auf das Aktivkreditgeschäft ist. Es entsteht also die Frage, **ob der Grundsatz von der Parallelität der Kredite überhaupt auf das Bankwesen anwendbar ist.** Antwort hierauf sollen die folgenden Untersuchungen geben.

---

32) Wagner, Adolf, Beiträge zur Lehre von den Banken. Leipzig 1853.
33) „Ein Liquiditätsproblem würde es dann gar nicht geben oder wenigstens nur insoweit, als es die Vorsorge für die nötigen Rückstellungen betrifft.“ Theisinger, a.a.O. S. 18 f.

§ 7. Die Fälligkeiten der Einlagen.

Solange es den Banken möglich war, den Kreditbedarf der Wirtschaft im wesentlichen aus eigenen Mitteln zu decken, war die Frage nach der Fälligkeit der Depositen und sonstigen Kreditoren und das Problem einer ausreichenden Kassenhaltung von untergeordneter Bedeutung. Das wurde anders, als das steigende Kreditbedürfnis, besonders das der Industrie, die Banken zwang, zur Unterstützung des Eigenkapitals in immer größerem Umfange fremde Mittel heranzuziehen. Die Befristung der fremden Gelder mußte ganz besonders dann entscheidend für die Anlage- und Liquiditätspolitik der Banken werden, als die fremden Mittel die eigenen um ein Vielfaches überstiegen und zum eigentlichen Träger des Kreditgeschäfts wurden. Deshalb soll nachfolgend untersucht werden, wie sich die Befristung der fremden Gelder bis zum Ausbruch des Weltkrieges, während der Kriegsjahre und seit Beendigung der Inflation im einzelnen gestaltete.

a) Bis zum Ausbruch des Weltkrieges.

Auf die Forderung der Bankenquete von 1908/9 hin haben sich zunächst die Berliner Großbanken mit Ausnahme der Berliner Handelsgesellschaft und einiger Provinzbanken verpflichtet, ihre Zweimonatsbilanzen zu veröffentlichen [34]). Diese Monatsausweise waren jedoch zunächst noch wenig aufschlußreich und besonders für diese Untersuchungen hier bedeutungslos, weil die Kreditoren nicht nach Fälligkeiten untergegliedert wurden. Das geschah erst seit dem 30. April 1912, und zwar wurde die Gesamtsumme der „provisionsfreien Einlagen" und der „sonstigen Kreditoren" in „innerhalb 7 Tagen fällige", „darüber bis zu drei Monaten fällige" und „nach drei Monaten fällige" Einlagen unterschieden. Die Tabelle 22 zeigt, wie sich die Kreditoren auf diese drei Gruppen verteilten.

Tabelle 22 *).

Die Kreditoren gegliedert nach der Fälligkeit.

Ende Juni	Zahl der erfaßten Banken	Keditoren **) in Mill. M.	davon mit Fälligkeiten innerhalb 7 Tagen	darüber bis zu 3 Monaten	nach 3 Monaten
		a) bei den Berliner Großbanken:			
1912	8	4416,9	54,9	28,9	16,2
1913	8	4409,1	55,1	29,0	15,9
1914	8	4675,2	59,0	27,8	13,2
		b) bei den Monatsbilanzbanken:			
1913	88	7341,0	54,4	24,2	21,4
1914	93	7606,6	57,4	23,4	19,2

*) Aus: „Die Bank" 1912. S. 764. 1913 S. 779. 1914 S. 775.
**) Ohne Kundschaftskredite, Nostroverpflichtungen und Bankguthaben.

Der Anteil der innerhalb 7 Tagen fälligen Einlagen war mit 55—60% bereits vor dem Kriege sehr groß. Rechnet man zu diesen Geldern noch die bis zu

34) Die erste Publikation erfolgte für den 28. Februar 1909 (Die Bank, 1909 S. 334).

drei Monaten fälligen Kreditoren, so ergibt sich bei den Berliner Großbanken ein Anteil der kurzfristigen Einlagen von rund 85%.

Bei den übrigen Banken, die Monatsausweise veröffentlichen[35]), ist das Verhältnis zwischen den kurzfristigen und langfristigen Kreditoren etwas günstiger[36]). Hier entfallen „nur" rd. 80% auf die bis zu drei Monaten fälligen und etwa 20% auf die nach drei Monaten fälligen Kreditoren. Der höhere Anteil der langfristigen Einlagen ist auf die stärkere Beteiligung der Privatkundschaft am Passivkreditgeschäft zurückzuführen. Wie schon erwähnt wurde, konnte der Bankausschuß von 1930 feststellen, daß die privaten Einlagen erheblich langfristiger waren als die industriellen[37]). Die politischen Spannungen des letzten Friedensjahres zeichnen sich jedoch bereits sowohl bei den Großbanken, als auch bei den übrigen Monatsbilanzbanken in einem anteilsmäßigen Rückgang der längerfristigen Depositen ab.

b) Die Kriegszeit.

Die Entwicklung der Kreditoren während der Kriegsjahre läßt sich zahlenmäßig nicht verfolgen, weil die Banken während dieser Zeit ihren Status nicht veröffentlichten. Doch kann angenommen werden, daß während des Krieges wesentliche Verschiebungen in der Fälligkeitsstruktur der Kreditoren noch nicht eingetreten sind. Die Bevölkerung sparte teils zwangsweise, weil die Waren knapp und die Preise im großen und ganzen gebunden waren, teils freiwillig, weil sie auf einen günstigen Kriegsausgang hoffte und die bereits beginnende Inflation nicht erkannte[38]). **Die Kapitalgeber werden also, solange sie zur Staatsführung Vertrauen hatten, ihre Ersparnisse nicht wesentlich kurzfristiger als bisher angelegt haben.** Das wurde anders, als die Nachkriegsinflation begann.

c) Die Zeit nach der Inflation.

Zwar liegen für die Inflationsjahre selbst ebenfalls keine Statistiken vor. Die Erhebungen kurz nach Stabilisierung der Währung lassen aber die verheerende Wirkung der Geldentwertung auf den Gesamtbetrag und auf die Fälligkeitsgliederung der Kreditoren deutlich genug erkennen.

Tabelle 23 *).

Die Kreditoren bei 8 bezw. 6 vergleichbaren Berliner Großbanken.
In Millionen M. bezw. RM.

Ende	Zahl der erfaßten Banken	Kreditoren	innnhalb 7 Tagen fällig	darüber bis zu 3 Monaten	nach 3 Monaten fällig
			in % der Kreditoren		
1913	8	4373	56,8	29,8	13,4
1923	6	904	79,5	16,6	3,9
1924	6	2506	57,5	40,0	2,5

*) Aus: Untersuchung des Bankwesens 1933. I. T. 1. Bd. S. 36.

35) Seit 1912 wurde der Kreis der Zweimonatsbilanzen veröffentlichenden Institute auf 88 bzw. 93 Banken ausgedehnt (Die Bank, 1912 S. 764).

36) Kostenmäßig gesehen sind natürlich die kurzfristigen Gelder für eine Bank „günstiger".

37) Der Bankkredit, a.a.O. S. 71 f.

38) Grüger, a.a.O. S. 30.

Aus Tabelle 23 geht hervor, daß die Kreditoren der Berliner Großbanken von 4373 Millionen M. Ende 1913 auf 904 Millionen RM. Ende 1923 zusammengeschmolzen sind. Das bedeutet einen Verlust von annähernd vier Fünftel des nominellen Vorkriegsbestandes. In diesen Zahlen kommt die völlige Entblößung der deutschen Wirtschaft von liquiden Mitteln zum Ausdruck.

Besonders betroffen wurden von diesem Rückgang die Depositen mit einer Fälligkeit von mehr als drei Monaten. Ihr Anteil an den gesamten Kreditoren verminderte sich von 13,4% Ende 1913 auf 3,9% Ende 1923. Somit waren Ende 1923 fast die gesamten Kreditoren kurzfristiger Natur. Allein etwa 80% waren innerhalb 7 Tagen fällig. Der Verlust der nach drei Monaten fälligen Einlagen ist für die Kreditbanken umso einschneidender als gerade diese Gelder für das Aktivkreditgeschäft besonders wichtig sind. Grüger[39]) bezeichnet diese Depositen als „das stabilste Element der Kreditoren". Das trifft zwar nur für krisenfreie Jahre zu; in kritischen Zeiten, das hat die Erfahrung gezeigt, werden gerade diese Gelder zuerst gekündigt und den Banken verbleiben eher kurzfällige Gelder, die beispielsweise zur Aufrechterhaltung des Zahlungsverkehrs unbedingt notwendig ist. Trotzdem darf aber die Bedeutung der längerfristig festliegenden Einlagen nicht verkannt werden.

Da das inländische Kapitalangebot nach der Inflation zur Befriedigung der Kreditbedürfnisse der deutschen Wirtschaft nicht ausreichte, haben die Banken (und größere Unternehmungen auch direkt) im Auslande umfangreiche Kredite aufgenommen. **Die Fälligkeitsstruktur der Bankkreditoren wurde deshalb in den Jahren nach der Inflation weitgehend durch die Hereinnahme dieser Auslandskredite beeinflußt.** Da diese Kredite meistens auf 1—3 Monate (sog. ninety days deposits) befristet waren, erfuhren die Kreditoren dieser Fälligkeitsgruppe eine wesentliche Steigerung. Der Anteil der von 8 bis zu 90 Tagen fälligen Kreditoren schnellte bereits im Laufe des Jahres 1924 von 16,6% auf 40,0% (vgl. Tabelle 23), und stieg in den folgenden Jahren weiter bis auf 51,5% (Ende Juni 1930)[40]). Die Fälligkeitsstruktur der Kreditoren erscheint durch die starke Zunahme der mittelfristigen Einlagen im Vergleich zur Vorkriegszeit erheblich günstiger, in Wirklichkeit aber war sie wesentlich ungünstiger geworden. Während sich vor dem Kriege ein großer Teil der Kreditoren aus echten Spardepositen zusammensetzte, die nur in besonderen Fällen oder in Zeiten großer Vertrauensstörungen abgerufen wurden, bestanden die Kreditoren jetzt, wie aus dem Rückgang der nach drei Monaten fälligen Einlagen zum Ausdruck kommt, nur noch in geringem Umfange aus Spardepositen. Die Inflation hatte diese Guthaben größtenteils vernichtet. Soweit es sich um inländische Gelder handelte, stammten die Kreditoren nach der Inflation vielmehr aus Kassenhaltungsguthaben, die nur vorübergehend in der Wirtschaft entbehrlich waren, aus Schwimmgeldern[41]) und buchtechnisch beding-

39) Grüger, a.a.O. S. 34.
40) Vgl. Tabellen 23 und 24.
41) Unter Schwimmgeldern sind die Gelder zu verstehen, die durch Aufnahme von Anleihen erlöst, aber noch nicht investiert worden sind und daher nur vorübergehend als Bankguthaben erscheinen.

Tabelle 24.

Die Entwicklung der Kreditoren nach Fälligkeiten bei den Monatsbilanzbanken *).

In Millionen M. bezw. RM.

Stand Ende Juni	Zahl der erfaßten	Kreditoren insgesamt**)	innerhalb 7 Tagen fällig	darüber bis zu 3 Monaten	nach 3 Monaten fällig	davon Spareinlagen ***)
			in % der Kreditoren			
1914	92	7606,6	57,5	23,4	19,1	.
1925	87	4197,3	54,3	42,8	2,9	.
1926	88	5305,5	53,8	42,0	4,2	.
1927	81	7086,1	46,5	49,0	4,5	.
1928	92	10214,5	42,0	51,0	7,0	.
1929	99	11414,1	40,9	50,5	8,6	.
1930	90	12751,2	41,4	51,5	7,1	.
1931	81	9520,8	45,5	46,5	8,0	.
1932	72	7925,5	49,1	36,1	14,8	.
1933	68	7284,2	48,4	38,9	12,7	.
1934	66	7291,9	47,8	40,4	11,8	.
1935	88	7054,6	49,4	38,0	12,6	691,6
1936	93	7427,4	50,0	37,5	12,5	773,8
1937	68	7985,1	50,7	36,8	12,5	889,2

*) Die Zahlen für die Jahre 1914—1933 wurden entnommen aus den „Materialien zur Vorbereitung der Banken-Enquete", a.a.O. S. 122. Die Prozentzahlen für die Jahre 1934—1937 wurden errechnet nach den Angaben der „Bank" 1934 S. 1136, 1935 S. 1121/1936 S. 169/1937 S. 1071.

**) Ausschließlich der Kundschaftskredite; ferner bis 1927 und seit 1934 ohne Guthaben deutscher Banken und eigene Verpflichtungen.

***) Die Spareinlagen n. § 22 KWG. werden erst seit Ende Februar 1935 gesondert ausgewiesen.

ten Kreditoren[42]), aus Geldern also, deren Beständigkeitsgrad sehr gering war[43]). Während sich vor dem Kriege selbst die kurzfristigen Einlagen in Wirklichkeit als längerfristig erwiesen, mußten die Banken jetzt immer gewärtig sein, daß die Rückzahlungsansprüche geltend gemacht werden. Dazu kamen schließlich noch die ausländischen Kurzkredite, die von allen Kreditoren am unbeständigsten sind, da sie gern zu politischen Zwecken mißbraucht werden. Sie haben den labilen Charakter der Kreditoren in den Jahren 1924 bis 31 noch verstärkt. Daß die Banken in der Anlage solcher Gelder doppelt vorsichtig sein müssen, das hat die Kreditkrise von 1931 gezeigt.

Wesentlich für unsere Untersuchungen ist die Tatsache, daß die rechtliche (formelle) Befristung der Kreditoren allein nicht viel besagt. Entscheidend für die Anlagepolitik der Bank ist letzten Endes die tatsächliche (materielle) Befristung, die Beständigkeit der Einlagen. Die Banken werden sich fragen müssen, ob der Charakter ihrer Kreditoren eine längerfristige Anlage zuläßt, ob sie damit rechnen können, daß die Einlagen

42) Gewährte Kredite werden von der Bank dem Kreditnehmer auf Debetkonto belastet und auf dem laufenden Konto gutgebracht. Auch diese „Guthaben" verbleiben den Banken nur solange, als der Kredit nicht in Anspruch genommen wird.

43) Fischer, a.a.O. S. 511.

nach Ablauf der Frist prolongiert oder die tatsächlich abgerufenen Gelder wenigstens teilweise durch neue Einlagen ersetzt werden. Gegen die Unbeständigkeit der Kreditoren müssen sich die Banken durch eine erhöhte Liquiditätsreserve zu sichern suchen [44]). Daß dies die Banken kostenmäßig stark belastet, soll in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben. Es ist ein großer Unterschied, ob sich rechtlich kurzfristige Einlagen, für die nur ein niedriger Zins zu zahlen ist, tatsächlich als langfristig erweisen und eine relativ geringe Liquiditätsreserve zulassen, oder ob rechtlich längerfristige und höherverzinsliche Einlagen infolge ihrer Unbeständigkeit die Bank zu besonders liquiden Anlagen zwingen, die fast keine Erträge erbringen.

Die Kreditkrise von 1931 hat den unzuverlässigen Charakter der kurzfristigen Auslandskredite deutlich werden lassen. Die Rückziehung der Auslandskredite hatte zur Folge, daß sich der Kreditorenbestand bei den Monatsbilanzbanken allein von Mitte 1930 bis Mitte 1931 um über 3 Milliarden RM. verminderte. In der Fälligkeitsgliederung kommt der Abruf der kurzfristigen Auslandskredite in der Minderung des Anteils der von 8 Tagen bis zu 3 Monaten fälligen Kreditoren zum Ausdruck. Dadurch mußten die Prozentsätze der beiden anderen Fälligkeitsgruppen zwangsläufig steigen. Die starke Zunahme der Depositen und sonstigen Kreditoren mit Fälligkeiten nach drei Monaten, die sich besonders im Herbst 1931 vollzog, läßt sich damit allein aber nicht erklären. Vielmehr scheinen die unsicheren Verhältnisse am Kapitalmarkt viele Kapitalisten veranlaßt zu haben, ihre Vermögen mehr in Depositen als in Effekten anzulegen.

Um solche Störungen im Kreditapparat, wie sie im Sommer 1931 zutage traten, in Zukunft zu vermeiden, wurden durch das Reichsgesetz über das Kreditwesen vom 5. 12. 34 Vorkehrungen getroffen, von denen hier besonders die Vorschriften interessieren, die eine Trennung zwischen Geld- und Kapitalmarkt bezwecken. Es hatte sich herausgestellt, daß Gelder als Spareinlagen lediglich wegen des höheren Zinssatzes eingezahlt worden waren, deren tatsächliche Befristung jedoch keine Belegung am Kapitalmarkt zuließ. Um hier eine schärfere Scheidung treffen zu können, wurden in §§ 22 ff. KWG. Bestimmungen erlassen, die kurzfristige Gelder vom Sparkonto fernhalten sollen. Es sind hier zu erwähnen der Zinsaufschub (§ 23 Abs. 2), die Rückzahlungsbeschränkung auf 300 bezw. 1000,— RM. im Monat (§ 23 Abs. 3) und die Unzulässigkeit, durch Überweisungen oder Schecks über Sparguthaben zu verfügen (§ 22 Abs. 3). Außerdem wurden besondere Anlagevorschriften für Spareinlagen, die nach § 25 KWG. vom übrigen Geschäft getrennt zu führen und in den Bilanzen gesondert auszuweisen sind, angekündigt (§ 24 Abs. 2).

Nach den neuesten Veröffentlichungen (Ende September 1937) belaufen sich die bei den Monatsbilanzbanken unterhaltenen Spareinlagen auf rd. 930 Mill. RM. [45]). Auf die gesamten Kreditoren (ohne Kundschaftskredite, Bankguthaben, Nostroverpflichtungen) bezogen, sind dies rd. 11%. Um die Vergleichbarkeit mit den Jahren vor 1935 nicht zu stören, in denen die Spar-

---

44) Leitner (a.a.O. S. 257) unterscheidet entsprechend der rechtlichen und tatsächlichen Befristung der Kredite zwischen der „bilanzmäßigen Zahlungsbereitschaft" und der „inneren Liquidität".

45) Die Bank, 1937 S. 1483.

einlagen noch nicht gesondert ausgewiesen wurden, sind in Tabelle 24 bei der Berechnung der Prozentzahlen der drei Fälligkeitsgruppen die Spareinlagen mit vereinbarter Kündigungsfrist zu den nach drei Monaten fälligen Kreditoren und die Spareinlagen mit gesetzlicher Kündigungsfrist zu den von 8 Tagen bis zu drei Monaten fälligen Kreditoren gerechnet worden. Nach dieser Aufteilung ergibt sich, daß Mitte 1937 rd. 50% der Kreditoren innerhalb sieben Tagen, rd. 37% von acht Tagen bis zu drei Monaten und 12,5% nach drei Monaten fällig waren. Gegenüber der Vorkriegszeit macht sich heute eine Bevorzugung der mittelfristigen, der von 8 bis zu 90 Tagen fälligen Einlagen bemerkbar.

§ 8. Die Befristung der Kreditgewährungen.

Nach der Wiedergabe der Fälligkeitsgliederung der Einlagen soll die Befristung der Kreditgewährungen untersucht und festgestellt werden, **inwieweit die Banken in ihrer Anlagepolitik den Veränderungen auf der Passivseite Rechnung getragen haben,** denn „für die Betriebssicherheit ist die richtige Auswahl der Fälligkeiten, der Forderungen und Schulden entscheidend“ [46]). Besonders wird man in diesem Zusammenhang untersuchen müssen, welchen Einfluß der labile Charakter der Einlagen in der Nachkriegszeit auf das Aktivkreditgeschäft der Banken gehabt hat.

Die Antwort auf die Frage der rechtlichen Befristung der Aktivkredite ist leicht zu geben. Die Kreditbanken leihen ihre Kapitalien offiziell nur kurzfristig aus[47]). Soweit sie Wechsel ankaufen oder Waren- und Effektenlombards gewähren, ist der kurzfristige Charakter durch die Natur der Kapitalanlage bereits von selbst gegeben. Aber auch im Kontokorrentkreditgeschäft behalten sich die Banken das Recht vor, jederzeit kündigen zu können.

Schwieriger ist die Frage nach der tatsächlichen Befristung der Kredite zu beantworten, denn „die jederzeitige Kündbarkeit macht einen langfristigen Kredit nicht kurzfristig“ [48]). Rückschlüsse auf die tatsächliche Befristung der Aktivkredite könnten gezogen werden, wenn der Verwendungszweck bekannt wäre, zu dem sie gegeben wurden, denn von der Verwendung hängt im wesentlichen die Liquidierbarkeit des Kredites ab. Kredite, die zur Absatz- und Umsatzfinanzierung gegeben worden sind, können und werden im allgemeinen kurzfristig sein, während Kredite, die dem Aufbau oder der Erweiterung von Unternehmungen dienen sollen, naturgemäß einen langfristigen Charakter haben müssen.

Zur Klarstellung sei bereits hier erwähnt, daß bei diesen und in den folgenden Untersuchungen stets von der Dauer des einzelnen Kredits ausgegangen worden ist im Gegensatz zu Schmalenbach, welcher in „Kapital, Kredit und Zins“ (a.a.O. S. 119) die Dauer des Kreditbedarfs einer Unternehmung in den Vordergrund stellt und dabei zu dem Schluß kommt, daß selbst der Wechseldiskontkredit einen langfristigen Charakter hat, denn der Unternehmer müsse die Möglichkeit haben, immer wieder neue Wechsel zur Diskontierung einreichen zu können.

---

46) Kalveram, Bankbetriebslehre. a.a.O. S. 1451.
47) Schmalenbach, a.a.O. S. 140.
48) Schmalenbach, a.a.O. S. 141.

Ziemlich eindeutig läßt sich die Frage der tatsächlichen Befristung bei den Wechseldiskontkrediten und bei den Warenvorschüssen einschließlich der echten Rembourskredite entscheiden. Diese Kredite dienen in der Hauptsache der Absatz- und Umsatzfinanzierung, sodaß man ihnen nicht nur eine rechtliche, sondern auch eine tatsächliche Kurzfristigkeit zusprechen kann. So haben sich selbst in der großen Kreditkrise von 1931 die Kredite, denen eine echte Warenbewegung gegenüberstand, als völlig liquide erwiesen [49]). Das gleiche gilt für die Börsenkredite. Auch hier „hat sich in der letzten Krise gezeigt, daß die skeptische Beurteilung dieser Aktivposten durchaus nicht am Platze war“ [50]).

Nicht so einfach ist die Frage der tatsächlichen Befristung bei den Kontokorrentkrediten zu entscheiden, da diese sowohl der Umsatz- und Absatzfinanzierung, als auch der Vorfinanzierung langfristigen Anlagebedarfs dienen. Soweit sie zur Finanzierung des Güterumschlags in der Wirtschaft Verwendung finden, werden auch sie tatsächlich kurzfristig sein und sich selbst liquidieren. Anders verhält es sich mit den Krediten, die zu langfristigen Zwecken, zur Finanzierung der Gütererzeugung gewährt worden sind. Diese Debitoren müssen zum größten Teil als illiquid angesehen werden. Der Grad der Illiquidität hängt dabei weitgehend „von der allgemeinen Wirtschaftslage, von der Konjunkturphase und von der Branche, der die einzelnen Debitoren angehören, ab“ [51]). Diese Kredite sind nur rechtlich kurzfristig. Die Kurzfristigkeit ist hier nur das Mittel, „gegenüber dem Schuldner die Aktionsfähigkeit und Zinsanpassungsmöglichkeit zu behalten“ [52]). Schmalenbach spricht in diesem Zusammenhang von „formell kurzfristigen, tatsächlich langfristigen Krediten mit gleitendem Zinsfuß“ [53]).

In welchem Umfange den Kontokorrentkrediten ein langfristiger Charakter zuzusprechen ist, läßt sich von einem Außenstehenden nicht einmal annähernd abschätzen. Teilweise ist es üblich, etwa 25% der Debitoren zu den liquiden Mitteln II. Grades zu rechnen und den Rest als langfristig zu betrachten [54]). Schmalenbach ist der Ansicht, daß sich je nach der Wirtschaftslage nur etwa 10—15% der gewährten Kreditsumme ohne Gefahr für die kreditierte Unternehmung liquidieren lasse (sog. „liquide Schicht“) [55]).

Die tatsächliche Befristung der Kredite kann nicht errechnet werden. Es können lediglich aus den Auswirkungen der Kreditpolitik, aus dem Erfolg oder Mißerfolg rückblickend Schlüsse auf die Liquidität der Kapitalanlage gezogen werden. Eine Untersuchung über die Befristung der Kreditgewährungen wird deshalb wegen der Unbestimmbarkeit der tatsächlichen Liquidierbarkeit der Kredite im wesentlichen auf die gesamtwirtschaftlichen Zusammenhänge und Entwicklungen eingehen müssen, wenn sie zum Ziele führen soll.

---

49) Fischer, a.a.O. S. 514.
50) Mellerowicz, a.a.O. S. 123.
51) Mellerowicz, a.a.O. S. 123.
52) Schmalenbach, a.a.O. S. 140.
53) Ebenda S. 140.
54) Mellerowicz, a.a.O. S. 123.
55) Schmalenbach, a.a.O. S. 119 und 144.

a) Bis zum Ausbruch des Weltkrieges.

Die überaus rasche Entwicklung der deutschen Industrie im vorigen Jahrhundert war nur dadurch möglich gewesen, daß den Unternehmern von den Banken zusätzliche Kredite zur Einschlagung neuer „Produktionsumwege" zur Verfügung gestellt worden waren. Die an sich schon risikoreiche Industriefinanzierung, die der Natur der Anlage entsprechend langfristigen Charakter haben mußte, wurde noch gefahrvoller, als die eigenen Mittel der Banken zur Befriedigung der Kreditbedürfnisse nicht mehr ausreichten und die Banken zur Erweiterung ihrer Finanzierungsmöglichkeiten dazu übergingen, durch den Aufbau eines Depositen- und Filialnetzes überschüssige Gelder der Wirtschaft an sich heranzuziehen [55a]). Wegen der Kurzfristigkeit dieser Einlagen war bei der Anlage besondere Vorsicht geboten. Sie konnten nur in gewissem Umfange langfristigen Zwecken zugeführt werden. Zum Kreditrisiko trat jetzt noch die Notwendigkeit, eine angemessene Liquiditätsreserve zu unterhalten, um den Rückzahlungsansprüchen der Gläubiger genügen zu können.

„Nur dann konnte der Bankier sich zur Übernahme eines so gewaltigen Risikos auf die Dauer bereitfinden, wenn die Erfahrung ihn gelehrt hatte, daß sich die Bereitstellung zusätzlichen Bankkredits jedenfalls im großen Durchschnitt für ihn rentierte" [56]). Für eine Umwandlung kurzfristiger Einlagen zu langfristigen Krediten war somit die erste Vorbedingung eine unter „relativ günstigen Wettbewerbsbedingungen gegenüber den Auslandsindustrien" arbeitende Industriewirtschaft sowie die „Aufrechterhaltung einer Preis-Kostenrelation, die selbst für die kurze Sicht die Entstehung größerer Verluste ausschloß" [57]).

Die Umwandlung kurzfristiger Einlagen in langfristige Kredite stellt eine der wichtigsten volkswirtschaftlichen Funktionen der deutschen Kreditbanken dar. Mit Hilfe der „Transformation" ist es den Banken möglich, auch kurzfristige Einlagen ertragbringend anzulegen und die das Angebot fast regelmäßig übersteigende Nachfrage nach langfristigen Krediten zu befriedigen. Diese sog. Vor- oder Zwischenfinanzierung kann aber nur dann zum Erfolge führen, wenn es gelingt, diese tatsächlich langfristigen Kredite am Kapitalmarkt zu konsolidieren. Die durch die Vorfinanzierung erzielten Betriebsüberschüsse der Industrie reichen hierzu nicht aus. Vielmehr bedürfen die Kreditbanken, daß ist die zweite Vorbedingung für eine erfolgreiche Vorfinanzierung, „eines Nettozustroms an echten Depositen aus anderen Wirtschaftsbereichen" [58]) oder einer außerhalb der Unternehmer stehenden sparkräftigen Käuferschicht, die an Industrieeffekten interessiert und bereit ist, die zur Ablösung der Bankschulden ausgegebenen Aktien oder Obligationen zu übernehmen. Nur dann bekommen die Banken immer wieder ihre langfristig ausgeliehenen Mittel für neue Aufgaben frei.

55a) vgl. Arzet, Industrie und Banken, a.a.O. S. 411.

56) Die deutsche Kreditorganisation im Wandel der Volkswirtschaft. In „Sparkasse", 1934, H. 23, S. 417 f.

57) ebenda S. 417 f.

58) Die deutsche Kreditorganisation im Wandel der Volkswirtschaft, a.a.O. S. 424.

Die Verwendung kurzfristiger Gelder zu langfristigen Anlagen hat sich in der Vorkriegszeit, besonders aber bis zur Jahrhundertwende außerordentlich gut bewährt. „Die Steigerung der Industrieproduktion, die anfänglich unter sinkenden, späterhin unter gleichbleibenden Kosten je Einheit der Erzeugung vor sich ging, war der Bewährung des ‚Systems zusätzlicher Bankkredite' günstig" [59]). In den letzten zehn Jahren vor Kriegsausbruch bahnte sich jedoch schon ein Umschwung an, der in der durch erhöhte Steuern und Sozialabgaben verminderten Ertragskraft der Unternehmungen und in der starken Emissionstätigkeit des Staates seine Begründung findet [60]). Die verminderte Ertragskraft der Unternehmungen bewirkte, daß die zu den Banken zurückfließenden Betriebsüberschüsse sich verringerten, während die umfangreichen Emissionen des Staates [61]) eine Verengung des Kapitalmarktes zur Folge hatten, „sodaß der Prozeß der Konsolidierung von Antizipationskrediten nicht mehr wie früher im Verlaufe eines Konjunkturzyklus zu Ende geführt werden konnte" [62]). Trotzdem war eine vorsichtig betriebene Umwandlung kurzfristiger Einlagen in langfristige Kredite noch unbedenklich, weil die Einlagen eine große Beständigkeit aufwiesen.

Ausführlichere Zahlenangaben über die im Aktivkreditgeschäft ausgeliehenen Beträge liegen für die Monatsbilanzbanken erst seit 1913 vor. In Tabelle 25 sind die wichtigsten Arten der direkten Kreditgewährung und die auf sie entfallenden Beträge für die Jahre 1913 und 1914 sowie für die Zeit nach der Inflation wiedergegeben worden. Die Zusammenstellung zeigt, daß sich Ende 1914 die im direkten Kreditgeschäft ausgeliehene Gesamtsumme auf rd. 10,8 Milliarden Mark belief. Davon entfielen allein 6,1 Milliarden M. (= 56,5%) auf Kredite in laufender Rechnung. Das Kontokorrentkreditgeschäft übertrifft damit die anderen Kreditarten an Umfang erheblich. Diese Feststellung ist deshalb wichtig, weil — wie schon erwähnt wurde — hauptsächlich in den Kontokorrentkrediten die zu langfristigen Zwecken gewährten Kredite enthalten sind.

b) Die Kriegszeit.

Für die Kriegszeit liegen keine Zahlenangaben über das Aktivkreditgeschäft der Banken vor. Aus dem Rückgang der industriellen Warenerzeugung und aus der „Vernachlässigung der Erneuerung und Instandhaltung des Produktionsapparates" [63]) kann aber wohl mit Sicherheit geschlossen werden, daß in diesen Jahren die in Frage stehenden Kreditgeschäfte keine große Bedeutung gehabt haben, daß sich die Tätigkeit der Kreditbanken vielmehr im wesentlichen auf die Zeichnung und Unterbringung der verschiedenen Tranchen Kriegsanleihe beschränkt hat.

---

59) Die deutsche Kreditorganisation im Wandel der Volkswirtschaft, a.a.O. S. 420.

60) Sparkasse, 1934, Heft 23, S. 421.

61) Die Zunahme der öffentlichen Verschuldung betrug im jährlichen Durchschnitt von 1881 bis 1900 etwa 530 Mill. M., von 1901 bis Kriegsausbruch etwa 1190 Mill. M. (Sparkasse, 1934 H. 23 S. 421).

62) Sparkasse, 1934, H. 23 S. 421.

63) Grüger, a.a.O. S. 26.

Tabelle 25.

Die Entwicklung des Aktivkreditgeschäfts der Monatsbilanzbanken *).
In Millionen M. bezw. RM.

Stand Ende Juni	Zahl der erfaßten Banken	Wechsel, Schecks, Schatzanw.	Effekten-Reports u. Lombards	Waren-vorschüsse	Konto-korrent-kredite	Summe 3—6
1	2	3	4	5	6	7
1913	88	2481,1	1264,0	539,5	6090,7	10 375,3
1914	92	2840,9	1271,7	591,4	6101,9	10 805,9
1923 **)	101	208,0	28,4	83,9	929,0	1 249,3
1924 **)	101	1295,0	67,7	298,9	2343,0	4 004,6
1925	87	1415,8	101,0	388,9	3034,6	4 940,3
1926	88	1851,7	376,8	412,9	3181,4	5 822,8
1927	81	1770,2	772,6	686,1	4826,7	8 055,6
1928	92	2779,3	852,3	1269,1	6152,1	11 052,8
1929	99	3009,7	777,1	1881,1	6829,3	12 497,2
1930	90	3741,0	607,1	2157,9	7790,8	14 296,8
1931	81	2409,7	346,4	2043,0	7259,5	12 058,6
1932	72	2239,8	65,3	1196,9	5845,5	9 347,5
1933	68	2095,4	33,0	839,6	5169,0	8 137,0
1934	66	2422,2	26,1	589,5	4776,1	7 813,9
1935	88	2586,4	21,2	321,4	4568,2	7 497,2
1936	93	2872,6	24,4	299,9	4310,4	7 507,3
1937	68	3683,4	17,7	318,0	3957,3	7 976,4

*) Die Zahlen für 1913 sind der „Bank" 1913 S. 779, die für 1914—1933 den „Materialien zur Vorbereitung der Banken-Enquete", a.a.O. S. 124 entnommen. Für die übrigen Jahre: „Die Bank" 1934 S. 1136/1935 S. 1121/1936 S. 1169/1937 S. 1071.

**) Ende Dezember.

c) Die Zeit nach der Inflation.

Der Kapitalbedarf der deutschen Wirtschaft war nach der Inflation außerordentlich groß. Allein die zur Umsatzfinanzierung benötigten Mittel wurden für die Zeit von 1924 bis 28 auf rd. 13 Milliarden RM. geschätzt [64]). Dazu kam noch der gewaltige Investitionsbedarf der privaten Wirtschaft und der öffentlichen Körperschaften, den das Statistische Reichsamt für die Jahre 1924—30 auf rd. 33 Milliarden RM. beziffert [65]). Diesen Kapitalansprüchen hatten die Banken nur ein durch die Kriegs- und Inflationszeit stark dezimiertes Eigen- und Fremdkapital entgegenzustellen. Die Untersuchungen über die Befristung der Einlagen hatten gezeigt, daß sowohl die wenigen inländischen Gelder, als auch die aufgenommenen Auslandskredite in hohem Maße kurzfristig und unbeständig waren. Diese Mittel einer langfristigen Anlage zuzuführen, mußte unter diesen Umständen als ein großes Wagnis erscheinen. Die Ansichten darüber, ob die Banken bei der damaligen Lage der deutschen Volkswirtschaft gar keine andere Wahl in der Kapitalanlage hatten, weil kurzfristige Mittel nur in ganz beschränktem Umfange in der Wirtschaft liquide angelegt werden konnten [66]), oder ob die Banken „die tragbaren Grenzen der Anlage-

64) Untersuchung des Bankwesens 1933, I. Teil, 1. Band, S. 503.
65) ebenda, S. 503.
66) Fischer, a.a.O. S. 516 und Mellerowicz, a.a.O. S. 121 ff.

finanzierung mit kurzfristigen Geldern überschritten, weil die verantwortlichen Bankleiter die Leistungsfähigkeit der inländischen und die Dauerhaftigkeit der ausländischen Kapitalversorgung überschätzten“ [67]), sind geteilt. Es werden beide Momente mitgewirkt haben. **Sicher ist, daß das Aktivkreditgeschäft nicht dem labilen Charakter der Passivkredite angepaßt worden war, bezw. nicht angepaßt werden konnte.**

Die langfristige Ausleihung kurzfristiger Einlagen mußte sich in dem Augenblick zu einer Kreditkrisis auswirken, als es nicht gelang, die interimistisch zur Verfügung gestellten Kredite am Kapitalmarkt unterzubringen und als die Einlagen in großem Umfange abgerufen wurden. Kreditrestriktionen konnten zu keinem ausschlaggebenden Erfolg führen, da die Gelder zu Investitionen verwendet worden waren und festlagen.

Fragt man nach den Gründen, die für das Versagen des Kapitalmarktes verantwortlich zu machen sind, so muß auf die strukturellen Wandlungen in der deutschen Volkswirtschaft verwiesen werden. Krieg und Inflation hatten die Ersparnisse von drei Jahrzehnten nahezu restlos vernichtet, und die kapitalfeindliche Steuerpolitik der Nachkriegszeit war nicht dazu angetan, die Neubildung von Kapitalien zu fördern, sodaß es nach dem Kriege in ausreichendem Maße sowohl an Depositengeldern fehlte, als auch an einer kapitalkräftigen Käuferschicht für Industriepapiere, die dem Kapitalmarkte die nötige Tragfähigkeit hätte geben können. Die Käufer für Aktien und Industrieobligationen waren vor dem Kriege meistens die Bezieher der hohen und höchsten Einkommen. Die Statistiken über die Einkommensschichtung der Nachkriegszeit zeigen, daß gerade diese Einkommen im Vergleich zu 1913 durch die Geldentwertung am stärksten betroffen worden sind [68]). Dazu kam noch die bereits vor dem Kriege einsetzende und jetzt weiter anhaltende starke Inanspruchnahme des Kapitalmarktes durch den Staat, sodaß auch von dieser Seite die Aufnahmefähigkeit für private Emissionen eingeengt wurde.

Die Folge war, daß die Banken ihre langfristigen Engagements nicht abdecken konnten und ungewollt in ein Beteiligungsverhältnis zur Industrie gerieten. Als seit 1931 die kurzfristigen ausländischen Gelder plötzlich in großem Umfange abgezogen wurden, mußten deshalb die Banken in Zahlungsschwierigkeiten kommen. Immerhin gelang es ihnen, in der Zeit von Mitte 1931 bis Ende Februar 1933 2,6 Milliarden RM. kurzfristiger Auslandskredite zurückzuzahlen [69]).

Die Entwicklung des Aktivkreditgeschäfts und der Anteil der einzelnen Kreditformen an der Gesamtsume der Kreditgewährungen ist für die Nachkriegszeit bereits in Tabelle 25 mit dargestellt worden. Besondere Beachtung verdienen wieder die im Kontokorrentverkehr ausgeliehenen Beträge wegen der darin enthaltenen langfristigen Ausleihungen. Der Umfang des Kontokorrentkreditgeschäfts ist seit 1924 ununterbrochen gestiegen und erreichte 1930 einen Höchststand, der mit rd. 7,8 Milliarden RM. nicht unerheblich über den Stand von 1913 (rd. 6,1 Milliarden RM.) hinausgeht. Allerdings zeigen auch die der Umsatzfinanzierung dienenden Kredite, die Wechsel und Warenvorschüsse in der gleichen Zeit steigende Tendenz, so daß der Vorwurf, die

67) Begleitbericht zu dem Entwurf des Reichsgesetzes über das Kreditwesen vom 5. 12. 34.

68) Sparkasse, 1934, Heft 23, S. 424.

Banken hätten die Finanzierung des Güterumsatzes zugunsten der Investitionskredite vernachlässigt, nicht gerechtfertigt scheint, wenn auch nicht geleugnet werden kann, „daß in der Höhe und Laufdauer der großen Investitionskredite erhebliche Übersteigerungen vorgekommen sind“ [70]).

Seit der Kreditkrise zeigt das Aktivkreditgeschäft in allen seinen Teilen einen ganz erheblichen Rückgang. Besonders stark wurden davon die Warenvorschüsse einschließlich der Rembourse sowie die Börsenkredite betroffen. In den geringeren Warenvorschüssen und Wechseldiskontierungen kommt die Schrumpfung der Umsatztätigkeit und besonders der Rückgang des Welthandels zum Ausdruck. Die Börsenkredite verloren völlig an Bedeutung, als die Börsen Mitte 1931 geschlossen und nach der Wiedereröffnung die Termingeschäfte nicht wieder eingeführt wurden.

Sehr aufschlußreich ist die Entwicklung des Kontokorrentkreditgeschäfts. Die im Kontokorrentverkehr ausgeliehenen Kreditbeträge sind seit 1930 von Jahr zu Jahr zurückgegangen. Soweit sich dieser Rückgang etwa bis 1934—35 vollzog, war dies nicht überraschend oder besonders bemerkenswert. Die Minderung der Kreditsumme erklärte sich daraus, daß die Industrie nicht mehr expandierte, ja sogar Re-Investitionen planmäßig unterließ und deshalb keine zusätzlichen Kredite benötigte [71]). Dagegen muß es überraschen, **daß der Rückgang des Kontokorrentkreditgeschäfts auch dann nicht nachließ, als die Wehrhaftmachung und die Durchführung des Vierjahresplanes der Industrie erhebliche Investierungsaufgaben stellten. Die Finanzierung dieser Projekte hat,** wie die Statistik zeigt, **bis jetzt noch keinen Niederschlag in den Bankbilanzen gefunden,** sie hat sich vielmehr weitgehend außerhalb der Banken vollzogen. Finanzierer war die Industrie selbst, die die Gewinnsteigerungen der letzten Jahre nur zu einem Teil ausgeschüttet und im übrigen zur „inneren Stärkung“ einbehalten hatte; eine Tendenz, die durch das Anleihestockgesetz mit der Begrenzung der Dividenden auf 6 bezw. 8% begünstigt wurde. So hat der unbekannt gebliebene Verfasser des bereits mehrfach zitierten Artikels „Die deutsche Kreditorganisation im Wandel der Volkswirtschaft“ Recht behalten, welcher bereits 1934 für die nächsten Jahre voraussagte: „Die deutsche Industrie bedarf des ‚zusätzlichen Bankkredits‘ nicht mehr, vielmehr läßt sich . . . eher eine weitere ‚Entbankung‘ der großindustriellen Finanzverwaltung vermuten. Sofern sich aber im Zusammenhang mit kommenden Dingen ein starker Anlagebedarf im industriellen Bereich ergibt, ist schwerlich zu erwarten, daß er in der gleichen Weise wie bisher, jedenfalls unter gleichwertiger Mitwirkung dieser Kreditanstalten finanziert wird“ [72]). Während bis 1933 die Gefahr bestand, daß die Banken in ein zu enges Verhältnis mit der Industrie kommen, **muß heute bereits von der Gefahr einer zu weitgehenden Ausschaltung der Banken von den Finanzierungsaufgaben unserer Zeit gesprochen werden.**

---

69) Fischer, a.a.O. S. 521 f.
70) Fischer, a.a.O. S. 532.
71) Die deutsche Kreditorganisation im Wandel der Volkswirtschaft. In „Sparkasse“ 1934, H. 23 S. 427.
72) Sparkasse, 1934, H. 23, S. 427.

§ 9. Gegenüberstellung und Vergleich zwischen den Fälligkeiten der Einlagen und Kreditgewährungen.

Wenn im folgenden ein Vergleich zwischen den Fälligkeiten der Einlagen und Kreditgewährungen vorgenommen wird, müssen wir uns bewußt sein, daß eine derartige schematische Gegenüberstellung wegen der Unbestimmbarkeit der tatsächlichen Fälligkeit und Realisierbarkeit der Kredite nur geringe Bedeutung haben kann. Trotzdem erschien es notwendig, auch auf die Gefahr hin, daß der Erkenntniswert nur klein ist, bei einer Untersuchung der Wechselbeziehungen zwischen den Passiv- und Aktivkrediten auf die Fälligkeitsstruktur einzugehen.

Die Untersuchungen über die Fälligkeiten im Passiv- und Aktivkreditgeschäft haben gezeigt, daß von einer „Parallelität der Kredite" nur insoweit gesprochen werden kann, als darunter die rechtliche Befristung der Einlagen und Kredite verstanden wird. **Rechtlich gesehen waren sowohl die Einlagen wie auch die Kreditgewährungen der Banken kurzfristig. Dagegen bestand keine Übereinstimmung hinsichtlich der tatsächlichen Befristung der Einlagen und Kreditgewährungen.**

Die tatsächliche Fristengleichheit ist praktisch schon deshalb nicht durchführbar, weil das vermittelnde Kreditinstitut die wahre Befristung der Aktiv- und Passivkredite nicht kennt. Ein äußerliches Zeichen für die wahre Kurz- oder Langfristigkeit der Einlagen und Kredite gibt es nicht. Rechtlich kurzfristige Einlagen können sich in Wirklichkeit als sehr langfristig erweisen, weil die Kapitalgeber wohl die Möglichkeit haben wollen, über ihre Gelder jederzeit verfügen zu können, von dieser Möglichkeit aber keinen Gebrauch machen, sondern, solange keine Vertrauensstörungen eintreten, zu einer Prolongation [73]) bereit sind. Andererseits können Aktivkredite, die die Bank als kurzfristig angesehen hat, „einfrieren" und damit zu langfristigen Kapitalanlagen werden.

Aber selbst dann, wenn es möglich wäre, die tatsächliche Befristung der Kredite festzustellen, würde man mit der Forderung der Fristengleichheit zwischen dem Aktiv- und Passivkreditgeschäft die Aufgabenstellung der deutschen Kreditbanken verkennen. Während die englischen und französischen Banken auf der Basis des Geldangebots entstanden und ihnen in erster Linie die Finanzierung des Güterumschlags zufiel, wurden die deutschen Banken auf dem Boden der Geldnachfrage gegründet und hatten in dem kapitalarmen Deutschland die Aufgabe, nicht nur den Güterumsatz, sondern auch die Gütererzeugung zu finanzieren [74]). „Kredite für die Gütererzeugung bedingen naturgemäß längere Fristen als rein kommerzielle Kredite. Aber auch der Aufbau von Industrie, Handel und Verkehr, insbesondere die unaufhörlichen Erweiterungen, konnten etappenweise nur mit Hilfe von Bankkrediten vorgenommen werden, deren kurzfristige bezw. jederzeitige Rückforderung im Widerspruch zu Zweck und Sinn der Kreditgewährung gestanden hätte" [75]). Diese Vorfinanzierung hätte sich bei einer strengen Befolgung der „goldenen Bankregel" nicht durchführen lassen.

73) Schmalenbach, a.a.O. S. 121.
74) Fischer, a.a.O. S. 495 f.
75) ebenda S. 495 f.

In Deutschland war fast zu allen Zeiten die Nachfrage nach langfristigem Kapital größer als das Angebot [76]). Diese Unterschiede in den Kreditfristen zu überbrücken, war und ist eine der wichtigsten Aufgaben der Banken. **Wollten die Banken alle kurzfristigen Passivkredite wieder nur einer kurzfristigen Verwendung zuführen, so könnten sie für einen großen Teil dieser Gelder keine Anlage finden.**

Dieser Eigenart der deutschen Kapitalmarktverhältnisse paßte sich das deutsche Bankwesen an. Es bildete sich der Typ der „gemischten" Banken heraus, der sich u. a. durch die Umwandlung kurzfristiger Einlagen in langfristiges Kapital auszeichnet. „Diese Bank mußte gleichsam die Kapitalien, die sich im Verlaufe ihrer Entwicklung erst bilden sollten, vorwegnehmen" [77]).

Eine v o r s i c h t i g betriebene Vorfinanzierung langfristigen Anlagenbedarfs mit kurzfristigen Mitteln wird immer unbedenklich sein, da stets ein Teil der kurzfristigen Einlagen eine gewisse Dauerhaftigkeit aufweisen wird [78]). Schon die neuen Zahlungsgewohnheiten erfordern einen gewissen Bestand an Einlagen. Ferner hat die fortschreitende Bankkonzentration dazu beigetragen, daß durch den vergrößerten Kundenkreis viele Zahlungen durch Umbuchungen beglichen werden können, was den Beständigkeitsgrad der Einlagen erhöht hat [79]).

Die Verwendung kurzfristiger Gelder zu langfristigen Anlagen wird besonders dann gefahrlos sein, wenn dieser Kreditpolitik durch eine ausreichende Liquiditätsreserve Rechnung getragen wird. Die liquiden Mittel müssen bei den allgemeinen Kreditbanken im Verhältnis zu den Verpflichtungen größer sein als bei solchen Kreditinstituten, die die langfristige Vorfinanzierung nicht betreiben, womit zugleich die hohe Rentabilität, die sich bei einer derartigen Finanzierung aus der vergrößerten Zinsspanne ergibt, eine Eindämmung erfährt.

Die strenge Einhaltung der Fristengleichheit kann also nicht der Sinn der „goldenen Bankregel" sein, sondern man wird sie dahingehend auslegen müssen, daß „beim Ausbalanzieren der Fälligkeiten die besonderen Betriebsverhältnisse des einzelnen Instituts und vor allen Dingen **Charakter und Zusammensetzung seiner fremden Gelder** genau zu beobachten sind" [80]). Uneingeschränkt ist der Grundsatz von der Paralellität der Kreditfristen nur auf die Industrie anwendbar.

---

76) Löffelholz, a.a.O. S. 30.
77) Löffelholz, a.a.O. S. 30.
78) Begleitbericht zu dem Entwurf des Reichsgesetzes über das Kreditwesen vom 5. 12. 34.
79) Der Bankkredit, a.a.O. S. 51.
80) Kalveram, Bankbetriebslehre, a.a.O. S. 1451.

II. HAUPTTEIL.

DIE SPARKASSEN.

Im ersten Hauptteil dieser Arbeit ist eine Darstellung des Kundenkreises, der Größenstruktur und der Fälligkeiten der Einlagen und Aktivkredite der Kreditbanken gegeben worden. Die gleichen Untersuchungen sollen jetzt für die Sparkassen durchgeführt werden. **Hierbei wird sich zeigen, inwieweit die Wechselbeziehungen zwischen den Einlagen und Kreditgewährungen bei den Sparkassen den bei den Kreditbanken festgestellten gleichen, bezw. welche Abweichungen sich aus der Eigenart der Sparkassen ergeben.**

Zunächst soll wieder der Kundenkreis untersucht werden.

4. ABSCHNITT:

DER KUNDENKREIS.

§ 10. Die berufliche Gliederung der Sparer.

Eine genaue Berufsstatistik über die Sparer bei den deutschen Sparkassen gibt es nicht. Erreichbar sind bis heute lediglich Erhebungen einzelner Sparkassen sowie Statistiken aus einigen Ländern. Teils haben die Sparkassen die Arbeit, die mit der Aufstellung solcher Statistiken verbunden ist, gescheut, teils waren auch die Widerstände der Sparer selbst zu groß, ihren Beruf bei Eröffnung eines Sparkontos anzugeben [1]).

Einen sehr ausführlichen Überblick über die bisher veröffentlichten Sparerberufsstatistiken gibt Reusch in seinem Werke „Das Sparen bei den deutschen Sparkassen", und für die Vorkriegszeit das Reichs-Arbeitsblatt von 1910. Außerdem veröffentlicht die Zeitschrift des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes, die „Sparkasse", von Zeit zu Zeit Berufsstatistiken.

Die Sparerberufsstatistiken sind entweder Bestands- oder Bewegungsstatistiken. Die Bestandsstatistiken geben den Bestand der Sparer für einen Zeitpunkt — meistens für das Jahresende — an, während die Bewegungsstatistiken sich auf einen Zeitraum beziehen und nur die Zugänge an neuen Sparern nach Berufen geordnet, erfassen. Die Bewegungsstatistiken haben den Vorteil, daß sie den Berufsstand des Sparers nahezu richtig wiedergeben, während die Bestandsstatistiken durch Berufswechsel und durch das Hineinwachsen der Sparer in höhere Stellungen sehr leicht veralten [2]).

a) Bis zum Ausbruch des Weltkrieges.

Sehr früh sind Sparerberufsstatistiken von den bayerischen und einigen preußischen Sparkassen aufgestellt worden. So wird beispielsweise im Reichs-Arbeitsblatt von 1910 (S. 129) eine Statistik aus dem Jahre 1839 wiedergegeben, die sich auf alle Sparkassen des damaligen Königreichs Bayern bezieht und wohl zu den ältesten Statistiken dieser Art zählen dürfte. Erfreulich ist, daß bereits damals nicht nur der Anteil der Sparer an der Zahl der Konten, sondern auch der Anteil am Einlagenbetrag erfaßt

1) Reusch, Das Sparen bei den Deutschen Sparkassen, Berlin 1934, S. 61 ff.

2) Reusch, a.a.O., S. 68 und Kopp, a.a.O., S. 5.

worden ist. Diese Erhebung unterscheidet sich damit vorteilhaft von vielen Statistiken unserer Zeit. Allerdings läßt die Aufgliederung nach Berufsgruppen sehr viel zu wünschen übrig, sodaß ein Vergleich mit den heutigen Statistiken nicht möglich ist. Die Statistik von 1839 trägt mit ihren Berufsgruppen „Dienstboten", „Handwerksgesellen" usw. den damaligen Verhältnissen Rechnung, als die Spar- und Leihkassen in erster Linie der ärmeren Bevölkerung die Möglichkeit zur sicheren Anlage der ersparten Gelder geben sollten. Ein Drittel aller Sparbücher und ein Viertel aller Spareinlagen entfielen damals auf Dienstboten. Fast ein weiteres Drittel der Sparkonten setzte sich aus Kindersparbüchern zusammen. Sehr groß ist der Prozentsatz der Sparer, von denen der Beruf nicht feststellbar war (25% der Sparbücher, 46% der Spareinlagen). Mit der Beweiskraft derartiger Statistiken ist es natürlich schlecht bestellt.

Eine weitere Sparerberufsstatistik ist erst wieder für das Jahr 1893 veröffentlicht worden. Sie bezieht sich ebenfalls nur auf die bayerischen Sparkassen. Die berufliche Gliederung der Sparer ist hier schon wesentlich vollkommener. Da diese Statistik mit den heutigen Veröffentlichungen Vergleiche zuläßt, ist sie hier als Tabelle 26 wiedergegeben worden.

Tabelle 26 *).

Die berufliche Gliederung der Sparer bei den bayerischen Sparkassen im Jahre 1893.

Berufsgruppen	Sparbücher in %	Spareinlagen in %
Unternehmer	14,0	22,7
Arbeiter	34,9	31,3
Kinder und Mündlinge	32,9	21,2
Beamte, freie Berufe, Berufslose	10,4	18,8
Juristische Personen (Vereine)	7,8	6,0
Insgesamt in %	100%	100%
Insgesamt absolut	129 997	29,2 Mill. RM.
Erfaßte Sparkassen	106	69

*) Aus: „Reichs-Arbeitsblatt", VIII. Jahrg. 1910, S. 129.

Die Statistik von 1893 zeigt ein ganz anderes Bild als die von 1839. In der Zeit nach der Reichsgründung waren die Sparkassen dazu übergegangen, auch Spargelder aus wohlhabenderen Kreisen anzunehmen. „Mit dem Anwachsen der Zahl (der Sparkassen) und ihrer Einlagen erfolgte zugleich allmählich eine Erweiterung ihres Kundenkreises über die Grenze der ärmeren Bevölkerung im eigentlichen Sinne hinaus in die Mittelstandskreise" [3]). Zwar halten die Arbeiter mit einem Anteil von rund 35% an der Zahl der Sparbücher und von rd. 31% am Einlagenbetrag noch die Spitze. Daneben stammen aber schon erhebliche Beträge aus mittelständischen Kreisen. 22,7% der Spareinlagen wurden von „Unternehmern" [4]) und 18,8% von Beamten, von den Angehörigen der freien Berufe und von Berufslosen eingezahlt.

3) Kleiner, Die Sparkassen und Girozentralen, a.a.O. S. 160.

4) Aus der ganzen Art der beruflichen Aufgliederung der Sparer geht hervor, daß unter der Bezeichnung „Unternehmer" die selbst. Gewerbetreibenden sowie die Kaufleute und Händler erfaßt worden sind.

Einen großen Prozentsatz nehmen wieder, wie in der Statistik von 1839, die Kindersparbücher ein. Sie sind an der Zahl der Sparbücher mit rd. 33% und am Einlagenbetrag mit rd. 21% beteiligt. Ihr Anteil weicht damit kaum von den für 1839 festgestellten Zahlen ab.

Außer in Bayern ist auch in Preußen, Baden und Württemberg bereits vor dem Kriege Verständnis für Sparerberufsstatistiken gezeigt worden. Für Preußen sind hier die Statistiken aus dem Regierungsbezirk Arnsberg i. Westf. sowie die Veröffentlichungen der Stadtsparkassen von Frankfurt a. M. und Königsberg zu erwähnen [5]). Für Baden hat Homburger eine Sparerberufsstatistik aufgestellt, indem er für ein Jahrzehnt jährlich den Zugang an neuen Sparern erfaßte und dann annahm, „daß die Zahl der in zehn Jahren neu hinzugekommenen Sparer ungefähr der Zahl der am Schluß der Untersuchungsperiode vorhandenen Sparer bei den Sparkassen entspreche und daß dementsprechend auch die Berufsgliederung der neuen Sparer der tatsächlichen Berufsgliederung der Einlagen sehr nahe komme" [6]).

Aus Württemberg liegen Angaben über die Berufsgliederung der Sparer bei 6 Oberamtssparkassen vor [7]). Die Statistik (Tabelle 27) zeigt, daß 1899 die Arbeiter und Angestellten den weitaus größten Anteil am Spargeschäft der Sparkassen hatten. Die Arbeiter und Angestellten stellten mit 53,2% nicht nur mehr als die Hälfte aller Sparbücher, sondern sie waren auch fast mit dem gleichen Prozentsatz (52,6%) an den gesamten Spareinlagen beteiligt. Rechnet man zu diesen noch die Sparbücher und Spareinlagen der Beamten, der freien Berufe sowie die der Rentner und Pensionäre hinzu, so zeigt sich, daß etwa 70% der Sparbücher und 75% der Spareinlagen von den „Lohn- und Gehaltsempfängern" stammen. Der gewerbliche Mittelstand ist demgegenüber zahlen- wie betragsmäßig nur schwach beteiligt. 1899 entfielen auf selbständige Gewerbetreibende, Kaufleute und Händler nur 14,9% der Sparbücher und 13,7% der gesamten Spareinlagen.

An dieser Statistik ist auffällig, daß sich für den zahlen- wie für den betragsmäßigen Anteil der einzelnen Berufsgruppen fast die gleichen Prozentsätze ergeben. Die Erscheinung, daß eine Gruppe kontenmäßig nur schwach, kapitalmäßig aber sehr stark beteiligt ist oder umgekehrt, kann hier nicht festgestellt werden. Es müssen demnach damals alle Berufsgruppen im Durchschnitt die gleichen Beträge gespart haben.

Aus der Vorkriegszeit besitzen wir schließlich noch Berufstatistiken der Städtischen Sparkasse von Frankfurt a. M. für die Jahre 1902, 1905 und 1909 sowie eine Statistik der Städtischen Sparkasse in Königsberg, ebenfalls für das Jahr 1909. Diese Erhebungen sind auszugsweise in der Arbeit von Reusch (a.a.O. S. 66 f.) wiedergegeben worden. Sie unterscheiden sich jedoch wegen ihrer abweichenden Berufsgliederung wesentlich von den anderen Darstellungen, sodaß ein Vergleich mit diesen nicht möglich ist und von einer Wiedergabe hier abgesehen wurde.

---

5) Reusch, a.a.O. S. 64 ff.

6) Homburger, Das Sparwesen in Baden. In: Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Bd. 136, S. 253.

7) Reusch, a.a.O. S. 68.

b) Die Zeit nach der Inflation.

Nach der Inflation versuchten die Sparkassen, ihren Spareinlagenbestand, der von fast 20 Milliarden Mark zu Beginn des Krieges auf 24,5 Millionen Goldmark[8]) nach Stabilisierung der Währung zusammengeschmolzen war, so schnell wie möglich wieder aufzubauen. Durch eine großzügige Werbung sollte die Sparfreudigkeit wieder erweckt werden. Es ist nun sehr aufschlußreich zu untersuchen, **welchen Einfluß die Geldentwertung auf die Berufsschichtung der Sparer gehabt hat.** Der Kreis der Sparkassen, die sich mit Sparerberufsstatistiken beschäftigen, ist zwar auch nach der Inflation recht klein geblieben. Doch ist das Zahlenmaterial jetzt etwas reichhaltiger als vor dem Kriege. Zunächst soll wieder eine Statistik aus Württemberg herangezogen werden. Es handelt sich hier wieder um die sechs Oberamtssparkassen, die bereits für das Jahr 1899 eine Sparerberufsstatistik aufgestellt hatten (Tabelle 27).

Diese Erhebung, die uns einen Vergleich mit der Vorkriegszeit gestattet, zeigt, daß sich der Sparerkreis als solcher nicht verändert hat. Es sind im wesentlichen wieder die gleichen Kreise, die ihre Spargelder bei den Sparkassen anlegen. Dagegen sind erhebliche Verlagerungen innerhalb des Sparerkreises eingetreten. Die Bedeutung, das zahlen- und betragsmäßige Gewicht der einzelnen Berufsgruppen hat sich stark verschoben. So ist der Anteil der Arbeiter und Angestellten an den Spareinlagen von über 50% Ende 1899 auf rd. 20% Ende 1925 zurückgegangen, während die Rentner und Pensionäre, die Beamten und freien Berufe, sowie die mittelständischen Gewerbetreibenden ihren perzentuellen Anteil am Spargeschäft steigern konnten.

Tabelle 27.

Die berufliche Gliederung der Sparer bei sechs württembergischen Oberamtssparkassen*).

Es sind beteiligt:	an der Zahl der Einleger		am Einlagenbestand	
	1925 in %	1899 in %	1925 in %	1899 in %
Selbständige Gewerbetreibende, Kaufleute, Händler	14,3	14,9	18,5	13,7
Landwirte und Weingärtner	7,8	9,7	7,7	8,7
Arbeiter u. Angestellte aller Art	31,2	53,2	21,2	52,6
Beamte	12,4	11,1	11,9	14,1
Freie Berufe	4,0		6,6	
Personen ohne Berufsangabe, Rentner, Pensionäre	17,9	6,7	12,7	6,4
Schüler	6,1	—	1,7	—
Öffentliche Verwaltungen, Vereine, Stiftungen	6,3	4,4	19,7	4,5
Insgesamt	100%	100%	100%	100%

*) Reusch, Das Sparen bei den Deutschen Sparkassen, S. 68.

Ein im Vergleich zur Vorkriegszeit erheblich höherer Prozentsatz der Spareinlagen stammt ferner von den öffentlichen Verwaltungen und von den Vereinen. Während 1899 auf diese Gruppe nur 4,5% der Einlagen entfielen,

8) Kleiner, a.a.O. S. 161.

ergibt sich für 1925 ein Anteil von 19,7%. In diesen Zahlen spiegelt sich die veränderte Einstellung der öffentlichen Körperschaften gegenüber den Banken wider. Die öffentlichen Körperschaften sind nach dem Kriege dazu übergegangen, mehr mit den öffentlich-rechtlichen Kreditinstituten zu arbeiten als mit den privaten Kreditbanken.

Faßt man wieder die Beamten, Angestellten und Arbeiter sowie die Pensionäre usw. zu einer Gruppe der „privaten Einleger" zusammen, so errechnet sich für diese ein zahlenmäßiger Anteil von über 70% und ein betragsmäßiger von rd. 55%. Vor dem Kriege waren die privaten Kreise mit rd. 70% der Zahl nach und mit rd. 75% dem Betrage nach an dem Passivkreditgeschäft der Sparkassen beteiligt. Die privaten Einleger haben also im Vergleich zur Vorkriegszeit nur ihren zahlenmäßigen Anteil halten können, kapitalmäßig gesehen haben sie erheblich an Bedeutung verloren.

Als Ergänzung zu diesen Erhebungen sind in Tabelle 28 die Sparerbestandsstatistiken der Württembergischen Landessparkasse,

Tabelle 28.

Sparerberufsstatistiken der Württembergischen Landessparkasse, Stuttgart *).

Berufsgruppen	1927	1929	1931	1933	1935
Selbst. Gewerbetreibende, Kaufleute und Händler	14,8	14,1	15,7	15,1	14,5
Landwirte, Weingärtner	5,4	6,0	7,1	7,8	8,2
Arbeiter, Gesellen, Lehrlinge	23,4	23,6	21,7	21,4	22,2
Angestellte	8,7	8,7	9,0	9,5	9,7
Hausangestellte, Diener	20,6	21,0	20,0	19,2	18,9
Beamte, Lehrer	13,2	12,8	12,8	12,7	12,2
Freie Berufe	1,1	1,1	1,3	1,3	1,2
Rentner, Pensionäre	9,8	9,7	9,7	10,6	11,2
Vereine, Stiftungen, öffentliche Kassen	3,0	3,0	2,7	2,4	1,9
Insgesamt	100%	100%	100%	100%	100%

*) Auszug aus „Sparkasse" 1936 Heft 17. S. 321.

Stuttgart, angeführt worden. Diese Tabelle ist besonders deshalb interessant, weil hier einmal für einen größeren Zeitraum ein Bild von der Berufsschichtung der Sparer gegeben wird. Die Erhebungen erfolgen seit 1927 jährlich. Leider wird nur die kontenmäßige Beteiligung der Sparergruppen und nicht auch die kapitalmäßige veröffentlicht.

Die Tabelle 28 zeigt, daß bei der Württembergischen Landessparkasse während dieser Untersuchungsperiode in der beruflichen Aufgliederung der Sparer nur ganz geringfügige Veränderungen eingetreten sind. So schwankt beispielsweise der Anteil des gewerblichen Mittelstandes (selbständige Gewerbetreibende, Kaufleute und Händler) an der Zahl der Sparkonten nur zwischen 14,1% und 15,7%, der Anteil der Beamtensparbücher zwischen 12,2% und 13,2%.

Der Zahl nach am stärksten sind auch hier wieder die Arbeiter und Angestellten einschließlich der Gruppe „Hausangestellte und Diener" vertreten. Auf diese Sparerkreise entfallen insgesamt über 50% der Sparbücher.

Ob sie aber bei einer kapitalmäßigen Betrachtung der Spartätigkeit so günstig abschneiden würden, muß stark bezweifelt werden. Hier zeigt sich, wie unvollkommen Statistiken sind, die nur eine Seite des Sparens, die zahlen- oder betragsmäßige, wiedergeben.

Eine weitere, sich über einen größeren Zeitraum erstreckende Sparerberufsstatistik ist in Tabelle 29 dargestellt worden. Diese Statistik erfaßt die Berufe der neuen Sparer bei den westfälischen Sparkassen. Es handelt sich hier also im Gegensatz zu den württembergischen Erhebungen um eine Bewegungsstatistik. Da fast die gleichen Berufsgruppen gewählt worden sind und sich die Zahlen auf die gleichen Jahre beziehen, ist die Vergleichsmöglichkeit mit den Erhebungen der Württembergischen Landessparkasse, Stuttgart, ohne weiteres gegeben.

Tabelle 29.

Die Berufe der neuen Sparer bei den westfälischen Sparkassen in den Jahren 1927 bis 1935 *).
In Prozent der neu eröffneten Sparbücher.

Berufsgruppen	1927**)	1929	1931	1933	1935
Selbst. Gewerbetreibende	14,7	12,5	14,2	12,9	12,7
Selbständige Landwirte	8,3	6,2	5,4	5,0	6,2
Arbeiter	27,1	32,2	24,1	22,0	28,0
Angestellte	15,5	16,6	17,7	19,3	18,0
Beamte, Lehrer	11,1	9,9	10,2	10,8	10,9
Freie Berufe	2,2	2,0	2,8	3,7	3,2
Rentner, Pensionäre und Personen ohne Berufsangabe	17,2	16,6	21,5	21,3	17,3
Vereine und Behörden	3,9	4,0	4,1	5,1	3,7
Insgesamt	100%	100%	100%	100%	100%

*) Auszug aus „Sparkasse" 1936, Heft 17 S. 322.
**) nur acht Monate.

Die westfälischen Erhebungen führen im großen und ganzen zu den gleichen Ergebnissen wie die Stuttgarter Statistiken. **Auch hier sind die Arbeiter und Angestellten wieder der Zahl nach am stärksten unter den Sparern vertreten.** Erhebliche Abweichungen ergeben sich nur bei der Gruppe der „Rentner und Pensionäre". Die Rentner und Pensionäre sind in Westfalen annähernd doppelt so stark an der Zahl der Sparbücher beteiligt als in Württemberg. Diese Abweichungen können zum Teil durch Erhebungsfehler entstanden sein, die durch die Art der Statistiken bedingt sind. Es ist leicht möglich, daß in der Stuttgarter Statistik, die eine Bestandsstatistik ist, Sparer noch als „Angestellte" oder „Beamte" geführt werden, obwohl diese inzwischen die Altersgrenze überschritten haben und zu Pensionären oder Rentnern geworden sind. Der größte Nachteil der Sparerbestandsstatistiken besteht ja darin, daß diese sehr schnell veralten, daß die bei Eröffnung des Kontos angegebene Berufsstellung später nicht mehr zutrifft. Bei den Bewegungsstatistiken wie den westfälischen, die nur die neuen Sparer eines Jahres erfassen, ist diese Gefahr nicht gegeben.

Wie sehr die Berufsschichtung der Sparer von dem Wirtschaftsgebiet, in dem die Sparkasse liegt, abhängig ist, soll noch an der folgenden Statistik

(Tabelle 30) **gezeigt werden, die den Sparerkreis der Kreissparkasse Elbing in Ostpreußen für das Jahr 1934 wiedergibt**[9]).

Tabelle 30 *).

Spareinleger-Statistik der Kreissparkasse Elbing Ende 1934.
In Prozenten.

Berufsgruppen	Anteil an den Sparbüchern	Anteil an den Spareinlagen	Durchschnittl. Spareinlagen
Handwerker, Kleingewerbe, Kaufleute, Händler	23,4	24,2	732,—
Landwirte	21,3	19,2	477,—
Arbeiter, Gesellen, Hausangestellte	12,8	7,9	347,—
Angestellte, Beamte	21,8	24,7	638,—
Freie Berufe, Rentner	6,6	9,4	796,—
Vereine, Stiftungen, Genossenschaften	2,3	4,2	1027,—
Sonstige	11,8	11,3	535,—
Insgesamt	100%	100%	558,—

*) Aus: „Sparkasse" 1936 Heft 17 S. 323.

Der stark ländliche Einschlag dieser Gegend findet im Sparerkreis dieser Sparkasse seinen Niederschlag. Während bei den früheren Erhebungen der Anteil der Landwirte am Spargeschäft höchstens 5—8% betrug, stammen hier allein über 21% der Sparbücher und über 19% der gesamten Spareinlagen aus diesen Kreisen. Dagegen befinden sich im Vergleich zu den anderen Statistiken wenige Arbeiter unter den Sparern. Nur jeder siebente Sparer ist ein Arbeiter. Der kapitalmäßige Anteil ist mit rd. 8% sogar noch geringer.

Zum Schluß soll noch auf zwei Sparerberufsstatistiken von Sparkassen hingewiesen werden, die in einem stark industriellen Gebiet liegen. Es handelt sich hier einmal um die Sparerstatistiken der Städtischen Sparkasse Recklinghausen in Westfalen[10]) Bei dieser Sparkasse eines ausgesprochenen Industriegebietes ist jeder vierte Sparer ein Arbeiter. Die kapitalmäßige Beteiligung ist aber auch hier im Vergleich zur zahlenmäßigen mit etwa 14—18% sehr schwach.

Eine noch stärkere zahlenmäßige Beteiligung der Arbeiterschaft weist die **Sparkasse des Amtes Ferndorf in Kreuztal, Kreis Siegen i. W., auf**[11]). **Hier ist jeder dritte Sparer ein Arbeiter.**

Wenn das statistische Material, das in Bezug auf die berufliche Aufgliederung der Sparer gebracht werden konnte, auch recht lückenhaft war, so ging aus diesen Statistiken doch so viel hervor, **daß das Passivkreditgeschäft der Sparkassen zum größten Teil von der privaten Kundschaft getragen wird.** Es sind hauptsächlich die Lohn- und Gehaltsempfänger, die Konsumentenkreise, die ihre überschüssigen Gelder bei den Sparkassen anlegen. Recht beträchtliche Guthaben stammen ferner von den **Vereinen, Stiftungen und öffentlichen Kassen** (vgl. Tabelle 30). Dagegen haben die Statistiken ergeben, daß der Anteil des gewerblichen und ländlichen Mittel-

9) „Sparkasse", 1936, Heft 17 S. 323.
10) Reusch, a.a.O. S. 70.
11) Reusch, a.a.O. S. 70.

stands am Passivgeschäft im allgemeinen sehr gering ist. Nur bei der Kreissparkasse Elbing war die Beteiligung dieser Kreise stärker. Die angeführten Statistiken ließen ferner erkennen, **daß der Sparerkreis infolge der regionalen Gebundenheit der Sparkassen wesentlich durch die Wirtschaftstruktur des betreffenden Gebietes bestimmt wird.** In industriellen Gebieten setzt sich der Sparerkreis stärker aus Arbeitern und Angestellten, in vorwiegend agrarischen Gebieten mehr aus Bauern und Landwirten zusammen. Außerdem wird auf die Zusammensetzung des Sparerkreises von Einfluß sein, ob in dem betreffenden Gebiet neben der Sparkasse noch andere Spargelegenheiten wie Kreditgenossenschaften oder Werksparkassen vorhanden sind, die bestimmte Berufsgruppen an sich ziehen.

§ 11. Die berufliche Gliederung der Kreditnehmer.

Schon sehr früh in der Entwicklungsgeschichte der Sparkassen kam der Gedanke auf, das Passivgeschäft der Sparkassen mit einem bankmäßigen Aktivgeschäft zu verbinden, denn mit der Ansammlung von Kapitalien entstand zugleich die Frage nach ihrer Verwendung. So wurden bereits 1786, also nur acht Jahre nach Gründung der ersten Sparkasse [12]), einigen Sparkassen als notwendige Ergänzung Leihkassen angeschlossen [13]). Aus dieser Zeit stammt auch der Name „Spar- und Leihkassen" [14]). „Die Gründer der ersten Sparkassen, Philanthropen und philanthropische Gesellschaften, wollten eben insbesondere der ärmeren Bevölkerung nicht nur Gelegenheit zur sicheren und verzinslichen Anlegung von Ersparnissen geben . ., sondern . . ihr darüber hinaus auch die Möglichkeit einer Kredithilfe zu mäßigen Bedingungen eröffnen" [15]).

Welche Berufskreise im einzelnen vor dem Kriege am Aktivgeschäft der Sparkassen beteiligt waren, läßt sich zahlenmäßig nicht belegen, da für die Vorkriegszeit keine Statistiken über den Kreditnehmerkreis der Sparkassen vorliegen. Selbst heute gehört es noch zu den Seltenheiten, Statistiken über die berufliche Gliederung der Kreditnehmer zu finden. Bayern ist das einzige Land, das zweimal jährlich Erhebungen hierüber anstellt. In allen übrigen Reichsgebieten werden regelmäßige Erhebungen nicht durchgeführt. Die Untersuchungen über den Kreditnehmerkreis der Sparkassen müssen sich deshalb in erster Linie auf die Ergebnisse der bayerischen Sparkassen stützen.

a) Bei den bayerischen Sparkassen.

Die bayerischen Statistiken müssen als mustergültig bezeichnet werden, nicht nur, weil sie sowohl den zahlen-, wie auch den betragsmäßigen Anteil der einzelnen Berufsgruppen erfassen, sondern auch wegen der zweckmäßigen Berufsgruppengliederung und der Trennung in kurz- und langfristige Darlehen. Unter den „kurzfristigen" Darlehen hat man die Kredite in laufender Rechnung (einschl. der Wechselkredite) und die Darlehen mit einer Laufzeit

12) Die erste Sparkasse wurde in Hamburg von der „Patriotischen Gesellschaft" im Jahre 1778 errichtet. (Kleiner, a.a.O. S. 157).
13) Löffelholz, a.a.O. S. 18.
14) Kleiner, a.a.O. S. 157.
15) Kleiner, a.a.O. S. 153.

bis zu einem Jahr verstanden [16]). Die „langfristigen" Darlehen haben eine Laufzeit von mehr als einem Jahr. Die Erhebungen erfolgen seit dem 1. Juli 1926 [17]). Die Unterscheidung in kurz- und langfristige Kredite ist auch hier durchgeführt worden. Die Tabelle 31 gibt den Kreditnehmerkreis der langfristigen, die Tabelle 32 den der kurzfristigen Kredite wieder.

1. Die Kreditnehmer langfristiger Darlehen.

Bereits eine nur oberflächliche Betrachtung der Tabelle 31 zeigt, daß am Aktivkreditgeschäft der Sparkassen ganz andere Wirtschaftszweige beteiligt sind als bei den Banken. Bei den Banken waren Industrie und Handel sowie

Tabelle 31.

Der Kreditnehmerkreis der bayerischen Sparkassen im langfristigen Aktivkreditgeschäft *).

a) Die zahlenmäßige Beteiligung.

Kreditnehmergruppen	1927	1929	1931	1933	1935
Selbst. mittelständ. Gewerbe	25,1	26,5	25,4	24,6	24,0
Landwirte	39,9	38,5	39,7	39,2	37,4
Industrie-Unternehmungen **)	0,7	0,3	0,5	0,5	0,5
Beamte, Angestellte, freie Berufe, Rentner	30,9	30,9	30,6	31,9	35,0
Genossenschaften	0,8	0,7	0,5	0,4	0,4
Gemeinden und Gemeindeverbände	2,6	3,1	3,3	3,4	2,7
Insgesamt:	100%	100%	100%	100%	100%

b) Die kapitalmäßige Beteiligung.

Selbst. mittelständ. Gewerbe	34,1	37,6	33,9	33,2	31,4
Landwirte	17,3	15,0	16,8	17,5	18,7
Industrie-Unternehmungen **)	5,8	2,5	4,8	4,5	4,3
Beamte, Angestellte, freie Berufe, Rentner	21,4	17,8	18,6	20,3	23,2
Genossenschaften	3,9	3,3	2,0	1,7	1,5
Gemeinden und Gemeindeverbände	17,5	23,8	23,9	22,8	20,9
Insgesamt:	100%	100%	100%	100%	100%

*) Zeitschrift des Bayer. Stat. Landesamts 1928 S. 282/1930 S. 309/1932 S. 320/1934 S. 171/1936 S. 108.
**) mit mehr als 20 Arbeitern.

Kreditinstitute und öffentliche Körperschaften die hauptsächlichsten Kreditnehmer. Bei den Sparkassen stehen die mittelständischen Gewerbetreibenden, die ländlichen und privaten Kreditnehmer im Vordergrund. Die Landwirte sind der Zahl nach am stärksten vertreten. Ihr Anteil an der Zahl der langfristigen Sparkassenkredite beläuft sich auf fast 40%. Dieser hohe Prozentsatz erklärt sich aus dem stark agrarischen Einschlag Bayerns, sowie daraus, daß Darlehen mit einer Laufzeit von mehr als einem Jahr die gegebene Kreditart für die Landwirtschaft darstellen.

16) Zeitschrift des Bayerischen Statistischen Landesamts, 1927 S. 153.
17) ebenda S. 153.

Sehr viele langfristige Kredite haben ferner die privaten Kunden und der gewerbliche Mittelstand genommen. Die Beamten, Angestellten, Arbeiter usw. sind der Zahl nach mit rd. 30—35% an den Ausleihungen beteiligt. Der Anteil des gewerblichen Mittelstandes beträgt etwa 25%. Der Zahl nach sind also im wesentlichen nur drei Kreditnehmergruppen an den langfristigen Sparkassenkrediten beteiligt: die Landwirte, die privaten Kunden sowie die selbständigen mittelständischen Gewerbetreibenden. Auf diese drei Gruppen entfallen über 95% der gesamten Kreditgewährungen. Die restlichen Kreditnehmergruppen wie Industrie-Unternehmungen, Genossenschaften und öffentliche Körperschaften sind zahlenmäßig nur schwach vertreten.

Anders liegen die Verhältnisse bei einer kapitalmäßigen Betrachtung der Beteiligungen. Dem Betrage nach ist der gewerbliche Mittelstand am stärksten an den langfristigen Aktivkrediten der Sparkasse beteiligt. Auf ihn entfallen etwa 35% der gesamten Kreditsumme. In den letzten Jahren ist sein Anteil allerdings etwas zurückgegangen, nämlich auf 31,4%. Dafür stieg aber, wie wir noch sehen werden, der Prozentanteil am kurzfristigen Kreditgeschäft entsprechend an, sodaß nur eine Verlagerung von den langfristigen zu den kurzfristigen Krediten hin stattgefunden hat.

Die kapitalmäßige Beteiligung der privaten Kreditnehmer schwankt zwischen 18% und 23%. Sie sind im Vergleich zu ihrem zahlenmäßigen Gewicht nur schwach an der Kreditsumme beteiligt. Das gleiche gilt für die Landwirte, die der Zahl nach mit rd. 40% am stärksten vertreten waren. Der Anteil der Landwirte am langfristigen Kreditvolumen beträgt nur etwa 17—18%.

Neu hinzukommen zu diesen drei Kreditnehmergruppen bei einer Betrachtung der kapitalmäßigen Beteiligungen noch die Gemeinden und Gemeindeverbände. Obwohl diese Kreditnehmergruppe der Zahl nach nur mit rd. 3% an den Ausleihungen beteiligt ist, beläuft sich ihr Anteil am Kreditvolumen auf rd. 20%. Ende 1931 waren sogar fast 24% des Gesamtkreditbetrags Gemeindekredite. Die Einzelkredite müssen demnach im Vergleich zum Sparkassendurchschnitt über sehr hohe Beträge gelautet haben. Das durch eine Notverordnung vom 5. 8. 1931 ausgesprochene Verbot des Kommunalkreditgeschäfts hat sich hier, wie die Tabelle 31 zeigt, noch nicht sehr ausgewirkt.

Die Industrie-Unternehmungen und die Genossenschaften sind dem Betrage nach nur mit 5% bezw. etwa 2—3% an den Ausleihungen beteiligt. Da sie aber der Zahl nach mit rd. 0,5% noch wesentlich schwächer vertreten sind, errechnen sich für diese Schuldner wie für die Kommunaldarlehen die höchsten Durchschnittskredite [18]).

2. Die Kreditnehmer kurzfristiger Darlehen.

Der Kreditnehmerkreis der bayerischen Sparkassen im kurzfristigen Aktivkreditgeschäft ist in Tabelle 32 dargestellt worden. Auch hier sind wieder die selbständigen mittelständischen Gewerbetreibenden, die Landwirte und die privaten Schuldner

18) Zeitschrift des Bayerischen Statistischen Landesamts 1935 S. 573/1936 S. 527.

am stärksten vertreten. Eine Änderung ist nur insofern eingetreten, als diesmal die Landwirte und die mittelständischen Gewerbetreibenden die Rollen vertauscht haben. Im kurzfristigen Kreditgeschäft stehen die Gewerbetreibenden mit etwa 40% an der Spitze aller Debitorengruppen, während die Landwirte „nur" mit etwa 25—30% an der gesamten Kreditzahl beteiligt sind. Auf die dritte größere Kreditnehmergruppe, auf die privaten Debitoren entfallen ebenfalls 25—30% der Kreditzahl, nur mit dem Unterschiede, daß der zahlenmäßige Anteil der Landwirte von Jahr zu Jahr zurückging, während der der privaten Kunden zunahm.

Tabelle 32.

Der Kreditnehmerkreis der bayerischen Sparkassen im kurzfristigen Aktivkreditgeschäft *).

a) Die zahlenmäßige Beteiligung.

Kreditnehmergruppen	1927	1929	1931	1933	1935
Selbst. mittelständ. Gewerbe	41,1	43,4	40,0	40,7	41,4
Landwirte	29,2	26,6	27,6	25,7	22,7
Industrie-Unternehmungen **)	1,3	1,0	0,8	0,7	0,9
Beamte, Angestellte, freie Berufe, Rentner	25,2	25,7	28,4	29,8	32,8
Genossenschaften	0,8	0,8	0,7	0,7	0,6
Gemeinden und Gemeindeverbände	2,4	2,5	2,5	2,4	1,6
Insgesamt:	100%	100%	100%	100%	100%

b) Die kapitalmäßige Beteiligung.

Selbst. mittelständ. Gewerbe	47,1	46,4	46,4	47,6	52,6
Landwirte	12,6	12,1	14,5	15,4	16,1
Industrie-Unternehmungen **)	8,8	7,4	7,6	5,3	6,8
Beamte, Angestellte, freie Berufe, Rentner	10,6	10,2	10,2	9,8	14,3
Genossenschaften	3,2	1,9	1,8	2,0	1,8
Gemeinden und Gemeindeverbände	17,7	22,0	19,5	19,9	8,4
Insgesamt:	100%	100%	100%	100%	100%

*) Zeitschrift des Bayer. Stat. Landesamts 1928 S. 282/1930 S. 309/1932 S. 320/1934 S. 171/1936 S. 108.
**) mit mehr als 20 Arbeitern.

Auch dem Betrage nach hat der gewerbliche Mittelstand den weitaus größten Anteil am kurzfristigen Aktivkreditgeschäft der Sparkassen. In den Jahren 1927 bis 1933 entfielen etwa 47% der gesamten Kreditsumme auf die selbständigen mittelständischen Gewerbetreibenden. Seit 1934 stieg deren Anteil sogar auf über 50%. Über die Hälfte der kurzfristigen Kreditsumme wird also zur Zeit vom gewerblichen Mittelstand in Anspruch genommen. In die restlichen 50% teilen sich die fünf anderen Kreditnehmergruppen, von denen die Gemeinden und Gemeindeverbände bis zum Jahre 1933 mit einem Anteil von rd. 20% noch am günstigsten abschnitten. In den folgenden Jahren ist der auf den Kommunalkredit entfallende Prozentsatz jedoch stark zurückgegangen. Im Gegensatz zum langfristigen Kreditgeschäft hat sich hier das Kommunalkreditverbot voll ausgewirkt. Ende 1934 waren die Gemeinden und Gemeindeverbände nur noch

mit 11,8%, Ende 1935 mit 8,4% an der kurzfristigen Kreditsumme der Sparkassen beteiligt.

Der Anteil der ländlichen Kreditnehmer beläuft sich auf 12—16%, der der privaten Kreditnehmer auf 10—14%. Schließlich sind noch die Industrie-Unternehmungen zu erwähnen, deren Anteil an dem gesamten Kreditbetrag etwa 7% beträgt. Im Vergleich zu der geringen zahlenmäßigen Beteiligung ist dieser Prozentsatz sehr erheblich. Auch hier müssen deshalb wieder hohe Einzelkredite gewährt worden sein.

Tabelle 33.

Gliederung der Aktivkredite bei den Sparkassen in Niederschlesien nach Kreditnehmergruppen Ende 1929 *).

Kreditnehmergruppen	Kredite			
	Zahl		Betrag	
	absolut	in %	absolut	in %
Handwerker, Kleingewerbe	15 196	21,6	33 620	16,8
Kaufleute, Händler, Gastwirte, Verkehrsbetriebe	16 470	23,4	51 312	25,6
Landwirte	18 439	26,3	35 217	17,6
Industrie-Unternehmungen	3 153	4,5	29 005	14,5
Beamte und Angestellte	7 886	11,2	12 802	6,4
Arbeiter, Gesellen, Hausangest.	3 555	5,1	5 307	2,6
Freie Berufe, Rentner	2 573	3,7	8 720	4,3
Sonstige	1 946	2,8	11 424	5,7
Genossenschaften	624	0,9	9 730	4,8
Vereine und Stiftungen	364	0,5	3 417	1,7
Insgesamt	70 206	100%	200 554	100%

*) Geschäftsbericht des Niederschlesischen Sparkassenverbandes von 1929, wiedergegeben in „Untersuchung des Bankwesens 1933", II. Teil, Statistiken, S. 382.

b) Bei den niederschlesischen Sparkassen.

Außer den bayerischen Statistiken ist noch eine Erhebung des Niederschlesischen Sparkassenverbandes für das Jahr 1929 zu erwähnen [19]). Die Unterscheidung in lang- und kurzfristige Kredite ist vom Niederschlesischen Sparkassenverband allerdings nicht durchgeführt worden. Außerdem lassen sich die Angaben von Niederschlesien nicht ohne weiteres mit den bayerischen Statistiken vergleichen, da die Aufgliederung nach Berufsgruppen von den beiden Verbänden nicht einheitlich vorgenommen wurde.

Der Zahl nach sind auch im Bereiche des Niederschlesischen Sparkassenverbandes wieder die Angehörigen des gewerblichen Mittelstandes, die Handwerker und Kleingewerbetreibenden zuzüglich der Kaufleute und Händler am stärksten vertreten (Tabelle 33) Der zahlenmäßige Anteil dieser Schuldner liegt hier mit 45% sogar noch höher als bei den Sparkassen Bayerns im gleichen Jahre. Betragsmäßig sind sie mit rd. 42% etwas schwächer beteiligt.

19) Untersuchung des Bankwesens 1933, Statistiken, S. 382.

Starken Anteil an der Zahl der Kreditgewährungen haben ferner wieder die bäuerlichen Kreditnehmer mit 26,3%. An der Kreditsumme sind sie jedoch nur mit 17,6% beteiligt.

Perzentuell erheblich stärker als bei den Sparkassen Bayerns sind in Niederschlesien die industriellen Unternehmungen sowohl der Zahl als auch dem Betrage nach an den Ausleihungen vertreten. Auf diese entfallen hier 14,5% der gesamten Kreditsumme. Bei den niederschlesischen Sparkassen wird somit das Aktivkreditgeschäft in noch stärkerem Maße von den Produzenten, vom gewerblichen und ländlichen Mittelstand und von den Industrie-Unternehmungen mit mehr als 20 Arbeitern getragen als in Bayern. Die Konsumentenkreise, die Beamten, Angestellten und Arbeiter sowie die freien Berufe und Rentner erreichen bei den niederschlesischen Sparkassen nicht die Prozentsätze, die sich bei den bayerischen Sparkassen für die privaten Kreditnehmer ergaben. Sie sind hier der Zahl nach mit rd. 20%, dem Betrage nach nur mit rd. 13% an den Sparkassenkrediten beteiligt.

c) Sparkassen des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes.

Zum Abschluß der Untersuchungen über die berufliche Gliederung der Kreditnehmer bei Sparkassen soll in Tabelle 34 noch eine Erhebung des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes angeführt werden[20]). Wenn auch für diese Statistik wieder eine andere Gruppengliederung gewählt worden ist, die Vergleiche mit den früheren Tabellen sehr erschwert, so ist diese Erhebung doch besonders deshalb wertvoll, weil hier Sparkassen aus ganz Deutschland erfaßt worden sind.

An dieser Statistik fällt die außerordentlich starke Beteiligung des Mittelstandes an den Kreditgewährungen auf.

Tabelle 34.

Der Kreditnehmerkreis bei den deutschen Sparkassen Ende 1929 *).

Kreditnehmergruppen	Kredite	
	Zahl in %	Betrag in %
Mittelstand	63,8	61,1
Landwirte	25,7	17,9
Landwirtschaftliche Genossenschaften	0,3	1,5
Sonstige Genossenschaften	0,4	2,3
Sonstige private Kreditnehmer	9,8	17,2
Insgesamt	100%	100%

*) Tabelle 29 des Jahrbuches des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes 1931/32, S. 94.

Auf die mittelständischen Kreditnehmer entfallen sowohl der Zahl, als auch dem Betrage nach über 60% der Ausleihungen. Dieser hohe Prozentsatz ist wohl darauf zurückzuführen, daß vom Deutschen Sparkassen- und Giroverband der Begriff „Mittelstand" weitergefaßt worden ist als in den anderen Erhebungen. **Neben dem gewerblichen Mittelstand wird man hier**

20) Tabelle 20 des Jahrbuches des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes 1931/32 S. 94.

auch Beamte, Angestellte und andere Lohnempfänger gezählt und als „Mittelstand" ausgewiesen haben, was schon daraus hervorgeht, daß für diese Kreise in der Aufgliederung keine besondere Gruppe vorgesehen, sondern nur eine Gruppe „sonstige private Kreditnehmer" vorhanden ist. Von der Gruppe „Mittelstand" wären deshalb Abstriche zu machen, wenn man zu einer Vergleichbarkeit mit den früheren Statistiken gelangen will, und damit würden wir zu annähernd gleichen Ergebnissen kommen. Es stehen daher wohl kaum Bedenken entgegen, wenn die Angaben des Bayerischen und Niederschlesischen Sparkassen- und Giroverbandes verallgemeinert und den folgenden Untersuchungen zugrunde gelegt werden.

§ 12. Gegenüberstellung und Vergleich zwischen dem Sparer- und Kreditnehmerkreis der Sparkassen.

Der Untersuchung des Sparer- und Kreditnehmerkreises soll wieder ein **Vergleich zwischen der kreditorischen und debitorischen Beteiligung der einzelnen Berufsgruppen folgen. Es soll festgestellt werden, in welchem Umfange die Spargelder in Form von Real- oder Personalkrediten an die Kreise zurückgeflossen sind, aus denen sie stammen**[21]). Zu diesem Zwecke ist in Tabelle 35 eine Gegenüberstellung der Kreditoren und Debitoren der Sparkassen vorgenommen worden. Für die Beteiligung der einzelnen Wirtschaftszweige konnten nur Annäherungswerte gegeben werden, da die berufliche Gliederung des Kundenkreises, wie schon ausgeführt wurde, örtlich verschieden ist.

Tabelle 35.

Der Kundenkreis der Sparkassen *).

Berufsgruppen	Kreditnehmer		Sparer	
	Zahl in %	Betrag in %	Zahl in %	Betrag in %
Handwerker, Kleingewerbe, Kaufleute und Händler	35—40%	40—50%	15—20%	20—25%
Landwirte	25—35%	15%	5—10%	5—10%
Arbeiter, Angestellte, Beamte, freie Berufe und Rentner	25—30%	15—20%	70—80%	50—65%
Gemeinden und Gemeindeverbände	2— 3%	20%	2— 3%	5—10%

*) Dieser Aufstellung wurden die Ergebnisse der Tabellen 27, 28, 29, 31, 32 und 33 zugrunde gelegt.

Aus dieser Gegenüberstellung ergibt sich wieder die schon bei der Untersuchung der Banken beobachtete Erscheinung, **daß die Konsumentenkreise zu einem großen Teil die Finanzierung der übrigen Berufsgruppen übernehmen.** Auf die Beamten, Angestellten und Arbeiter sowie auf die freien Berufe und Rentner entfallen etwa 50—65% des gesamten Sparbetrages und nur 15—20% der Kreditsumme. Von diesen Spargeldern fließt also nur ein verhältnismäßig kleiner Teil als Aktivkredit an die gleichen Kreise zurück. **Den Nutzen vom Aktivkreditgeschäft der Sparkassen hat in erster Linie** nicht die private Kundschaft, sondern **der gewerbliche Mittelstand, die Gemeinde so-**

21) Kalveram, Bankbetriebslehre, a.a.O. S. 1465.

wie in kleinerem Umfange die Landwirtschaft. Besonders der gewerbliche Mittelstand ist in stärkerem Maße Schuldner als Gläubiger. Auf die kleinen und mittleren Gewerbebetriebe entfallen 40—50% der gesamten Kreditsumme, während ihr kreditorischer Anteil nur rd. 20—25% beträgt. Ferner sind noch die Gemeinden und Gemeindeverbände im Verhältnis zu ihrem Anteil an den Spareinlagen sehr stark am Kreditvolumen beteiligt. Wie jedoch schon ausgeführt wurde, ist infolge des Kommunalkreditverbots von 1931 inzwischen ein Rückgang der Gemeindekredite eingetreten.

Schließlich ist noch die Landwirtschaft in stärkerem Maße Kreditnehmer als Sparer bei den Sparkassen. Am Kreditvolumen ist sie mit etwa 15%, am Einlagenvolumen mit etwa 5—10% beteiligt.

Für die zahlenmäßige Beteiligung der einzelnen Berufsgruppen am Passiv- und Aktivkreditgeschäft der Sparkassen ergeben sich ähnliche Verhältnisse. **Die Kreditnehmer sind in erster Linie die mittelständischen Gewerbetreibenden und Landwirte, also Produzenten, während die Kreditgeber hauptsächlich die Arbeiter, Angestellten und Beamten, die Konsumenten sind.** Das gleiche Bild ergab sich bereits bei der Untersuchung des Kundenkreises der allgemeinen Kreditbanken. Auch dort waren die Kreditgeber im wesentlichen die privaten Kunden, während zu den Kreditnehmern hauptsächlich die Industrie- und Handelsunternehmungen zählten.

Ein einheitlicher Kundenkreis in dem Sinne, daß zur Kreditkundschaft die gleichen Kreise zählen wie zu den Einlegern, kann mithin kein erstrebenswerter Zustand sein [22]). Auch die Sparkassen bedürfen wie die allgemeinen Kreditbanken zur Durchführung ihres Kreditgeschäfts eines Nettozustroms an Depositen aus Kreisen, die weniger auf eine Kreditnahme als auf eine Kapitalanlage bedacht sind.

5. ABSCHNITT.

DIE GRÖSSENGLIEDERUNG DER EINLAGEN UND KREDITE.

§ 13. Die Größengliederung der Einlagen.

Bei den Einlagen der Sparkassen handelt es sich entweder um „Spareinlagen" oder um „sonstige Einlagen". Die Spareinlagen sind nach § 22 Abs. 1 KWG. alle Geldeinlagen auf Konten, die nicht den Zwecken des Zahlungsverkehrs, sondern der Anlage dienen und als solche gekennzeichnet sind. Die Kennzeichnung besteht in der Ausstellung eines Sparbuchs. „Sonstige Einlagen" sind dagegen solche Guthaben, über die Sparbücher nicht ausgestellt werden und über die durch Scheck- oder Giroüberweisung verfügt werden kann. Ende 1936 verhielten sich die Spareinlagen

22) Eine ähnliche, gleichsam auf einer höheren Stufe stehende Forderung ist die, daß die in einem Wirtschaftsgebiet gemachten Ersparnisse den Wirtschaftszweigen des gleichen Gebietes wieder zufließen sollen. Gegen die Filialgroßbanken wird deshalb oft der Vorwurf erhoben, daß sie die überschüssigen Gelder des einen Landes abziehen und in anderen Wirtschaftsgebieten, besonders in Berlin anlegen.

23) Kleiner, a.a.O. S. 169.

zu den „sonstigen Einlagen" betragsmäßig etwa wie 7 : 1. Die Spareinlagen beliefen sich zu diesem Zeitpunkt auf 14,6 Milliarden RM., die Giroeinlagen auf 2,3 Milliarden RM.

Schwieriger als die Abgrenzung zwischen Spareinlagen und Giroeinlagen ist die zwischen Spareinlagen und Depositen. Es ist schon oft versucht worden, die „Spareinlagen" und „Depositen" begrifflich voneinander zu scheiden [24]). Die Unterscheidung bezog sich jedoch meistens nur auf äußere Merkmale. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß die Behandlung der Depositengelder in den statistischen Erhebungen sehr unterschiedlich gewesen ist. So wurden die Depositen in Bayern bis zum Jahre 1928 zu den Giroeinlagen gerechnet. Später zählte man sie zu den Spareinlagen [25]). Da die Depositengelder ihrem Wesen nach eher den Spareinlagen ähneln, ist die jetzige Regelung vorzuziehen.

Erhebungen über die Größenstruktur der „sonstigen Einlagen", der Kontokorrent- und Scheckgelder gibt es nicht. Es kann deshalb an Hand von Statistiken nur die Größengliederung der Spareinlagen untersucht werden.

a) Bei den preußischen Sparkassen.

1. Bis zum Ausbruch des Weltkrieges.

Schon sehr früh sind in Preußen Erhebungen über die Größenschichtung der Spareinlagen angestellt worden, sodaß heute die größenmäßige Entwicklung der Sparguthaben bis 1850 zurückverfolgt werden kann. Reusch bringt in seinem schon mehrfach angeführten Werke einen Überblick über die Größengliederung der Sparbücher in Preußen für die Jahre 1850—1913 [26]).

Der Kundenkreis der Sparkassen sowie die Bestimmung, daß selbst Sparbeträge von 1,— M. an angenommen werden müssen [27]), lassen bereits darauf schließen, daß die Einlagen im Durchschnitt über sehr kleine Beträge lauten werden. So „entsprach es den damaligen kleinen Verhältnissen im Sparkassenwesen, daß man anfangs (in der Sparkassenstatistik) nur Gruppen bis 600,— Mk. schuf und alle höheren Beträge in einer Sammelrubrik ‚über 600,— Mk.' zusammenfaßte" [28]).

Die größenmäßige Entwicklung der Spareinlagen während der Vorkriegszeit soll hier nur in großen Zügen wiedergegeben werden, weil für die Aktivkredite die Erhebungen nicht ebenso weit in die Vergangenheit zurückreichen und deshalb ein Vergleich zwischen den Einlagen und Kreditgewährungen, worauf es in dieser Arbeit ja immer ankommt, hinsichtlich ihrer Größenstruktur für diese Zeit doch nicht durchgeführt werden kann. Die Spartätigkeit vor dem Kriege soll die Tabelle 36 veranschaulichen, die einen Auszug aus einer bei Reusch (a.a.O. S. 24) angeführten Statistik darstellt.

Diese Tabelle zeigt, daß im Jahre 1850 unter 100 Sparkonten nur fünf mit einem Guthaben von über 600,— Mk. waren und daß der Anteil dieser

---

24) Schönitz, Der kleingewerbliche Kredit in Deutschland, Karlsruhe 1912, S. 224.
25) Zeitschrift des Bayerischen Statistischen Landesamts, 1931, S. 258.
26) Reusch, a.a.O. S. 24.
27) Oesterle, Spareinlagen, a.a.O. S. 61.
28) Reusch, a.a.O. S. 22.

Konten bis zum Jahre 1910 ununterbrochen gestiegen ist. Im Jahre 1870 lautete bereits jedes dreizehnte, um die Jahrhundertwende schon jedes vierte Sparbuch auf einen Betrag über 600,— Mk., eine Entwicklung, die durch die allmähliche Ausdehnung des Kundenkreises der Sparkassen auf wohlhabendere Kreise gefördert wurde.

Die starke Zunahme der großen Konten kommt auch in der Höhe der durchschnittlichen Einlage je Sparbuch zum Ausdruck. Im Jahre 1850 entfielen im Durchschnitt auf jedes Sparbuch noch nicht ganz 200,— Mk., 1880 waren es schon über 500,— Mk. und 1913 über 900,— Mk.

Tabelle 36 *).

Die Größengliederung der Sparbücher in Preußen von 1850 bis 1913. (Auszug).

Jahr	Von je 100 Sparbüchern entfielen auf Beträge		Die durchschnittliche Einlage je Sparbuch
	bis zu 60 Mk.	über 600 Mk.	
1850	34	5	195,— Mk.
1860	34	8	246,— „
1870	30	13	356,— „
1880	24	21	541,— „
1890	28	23	586,— „
1900	28	26	662,— „
1910	28	30	860,— „
1913	30	30	909,— „

*) Aus: Reusch, a.a.O. S. 24 und 28.

Bemerkenswert ist auch die Entwicklung der kleinen Konten mit Beträgen bis zu 60,— Mk. Während im Jahre 1850 noch rd. 34% aller Sparkonten dieser Größenklasse angehörten, geht der Prozentanteil dieser Guthaben bis auf 24% im Jahre 1880 zurück. In den folgenden Jahrzehnten steigt er jedoch wieder zunächst bis auf 28% und schließlich bis auf 30% an. Die mittleren Größenklassen haben also zugunsten der extremen Größenklassen eine erhebliche Einbuße erfahren. Reusch führt das auf den außergewöhnlich starken Zugang kleiner Sparbeträge sowie auf das Hineinwachsen kleinerer und mittlerer Konten in die höheren Klassen zurück [29]).

Da die Vorkriegsstatistiken stets nur die Verhältniszahlen für die zahlenmäßige Aufgliederung der Sparguthaben wiedergeben, hat sich das Preußische Statistische Landesamt bemüht, für 1908 auch das kapitalmäßige Gewicht der einzelnen Kontenklassen festzustellen. „Es ist nämlich möglich gewesen, durch besondere Rückfrage von 591 Kassen, die schon bisher solche Nachweisungen aufstellten oder sich dazu bereit fanden, brauchbare Angaben über die Höhe der Spareinlagen nach Kontenklassen zu erhalten" [30]). Das Ergebnis dieser Erhebung ist in Tafel V graphisch dargestellt worden. Die Verhältniszahlen wurden auf Grund der vom Preußischen Statistischen Landesamt veröffentlichten absoluten Zahlen errechnet.

Aus dieser Aufstellung geht hervor, **daß die Sparbücher mit Einlagen bis zu 150,— Mk. zwar der Zahl nach mit rd. 42,6% am stärksten von allen Größenklassen vertreten sind, daß sie aber nur 2,7% der gesamten Einlagen-**

29) Reusch, a.a.O. S. 27.

summe auf sich vereinigen. Andererseits ergeben die Sparbücher mit Einlagen über 3000,— Mk. rd. 45% der gesamten Sparguthaben, obwohl diese Konten nur mit 5,5% an der Gesamtzahl der Sparbücher beteiligt sind. **Wir können wieder wie bei den Banken feststellen, daß nur die mittleren und großen Konten kapitalmäßig von Bedeutung sind.** In der graphischen Darstellung kommt das kapitalmäßige Übergewicht der großen Konten und das zahlenmäßige der kleinen Sparguthaben deutlich zum Ausdruck.

2. Die Kriegszeit.

Erhebungen aus der Kriegszeit liegen nicht vor. Da aber die durchschnittliche Einlage je Sparbuch bekannt ist, kann man sich wenigstens ein ungefähres Bild von der Entwicklung der Spartätigkeit machen. Die durchschnittliche Spareinlage betrug:

1914:	913,— Mk.
1915:	862,— Mk.
1916:	860,— Mk.
1917:	900,— Mk.
1918:	1062,— Mk.[31]).

In den folgenden Jahren stieg der Durchschnitt infolge der beginnenden Inflation weiter an und belief sich Ende 1921 auf fast 1600,— Mk.

3. Nach der Inflation.

Durch die Geldentwertung wurden die Sparguthaben, die zu Kriegsbeginn nahezu 20 Milliarden Mk. ausmachten, fast restlos vernichtet. Nach der Stabilisierung der Währung verblieben nur noch etwa 24,5 Millionen Goldmark[32]). Es soll nun versucht werden, der Größengliederung der Spareinlagen vor dem Kriege die nach der Geldentwertung gegenüberzustellen.

Da im Jahre 1924 in der preußischen Sparkassenstatistik eine neue Größenordnung eingeführt worden ist, kann ein solcher Vergleich für Preußen nicht ohne weiteres durchgeführt werden. Während vor dem Kriege die kleinste Größenklasse Sparbücher mit Einlagen bis zu 60,— Mk. umfaßte, reicht sie jetzt nur noch bis zu 20,— RM.[33]). Auch für die übrigen Größenklassen sind zum Teil andere Grenzen gewählt worden. Dagegen lassen sich die Veränderungen in der Größenstruktur der Spareinlagen einwandfrei bei den bayerischen Sparkassen nachweisen, weil in Bayern die alte Größenordnung auch nach der Inflation noch bis zum Jahre 1928 beibehalten worden ist (Tabelle 37).

Wie nicht anders zu erwarten war, brachten die Jahre nach der Inflation eine starke Zunahme der kleinen Einlagen. Im Jahre 1924 war der perzentuelle Anteil der Sparbücher bis zu 60,— RM. doppelt so groß als 1913. Im Jahre 1913 entfielen 23,3%, im Jahre 1924 dagegen 47,2% aller Sparguthaben auf diese kleinste Größenklasse. Die Zunahme der kleinen Konten erfolgte fast ausschließlich auf Kosten der

30) Zeitschrift des Preußischen Statistischen Landesamts, 1910 S. 294.
31) Reusch, a.a.O. S. 28.
32) Kleiner, a.a.O. S. 161.
33) Zeitschrift des Preußischen Statistischen Landesamts, 1926 S. 18.

übrigen Größenklassen, die mit Ausnahme der höchsten (Einlagen über 10 000,— RM.) alle anteilmäßig einbüßten. Einen besonders starken perzentuellen Rückgang haben die Konten über 600,— RM. aufzuweisen. So sank der zahlenmäßige Anteil der Einlagen von 600,— bis 1500,— RM. von 18,5% Ende 1913 auf 7,1% Ende 1924, der Anteil der Einlagen von 1500,— bis 3000,— RM. von 8,0% auf 2,6%.

Tabelle 37 *).

Die Größengliederung der Spareinlagen bei den bayerischen Sparkassen.
In Prozenten der Gesamtzahl.

Größenklassen	1913	1924	1926	1928
bis 60 RM.	23,3	47,2	34,4	35,9
60— 150 „	15,9	15,5	14,7	13,8
150— 300 „	14,8	13,7	14,1	12,5
300— 600 „	16,5	12,5	15,8	14,4
600— 1 500 „	18,5	7,1	13,7	14,0
1500— 3 000 „	8,0	2,6	4,7	6,0
3000—10 000 „	2,9	1,1	2,3	3,0
über 10 000 RM.	0,1	0,3	0,3	0,4
Insgesamt:	100%	100%	100%	100%

*) Aus: Zeitschrift des Bayerischen Statistischen Landesamts, 1927 S. 138/1928 S. 106/1930 S. 152.

Die starke Verlagerung zugunsten der kleinen Konten war jedoch nicht von langer Dauer. Bereits im Jahre 1925 ging der Prozentsatz der Einlagen bis zu 60,— RM. wieder zurück. Je länger die Inflationsjahre zurückliegen, desto mehr gleicht sich die Größenschichtung der Spareinlagen den Vorkriegsverhältnissen an, wenn auch der Anteil der kleinsten Einlagen mit etwa 35% noch verhältnismäßig hoch bleibt.

Tabelle 38.

Die Sparbücher in Preußen nach Größenklassen gegliedert *).
In Prozenten der Gesamtzahl.

Größenklassen	1924	1926	1928	1930	1932	1934**)
bis 20 RM.	34,7	28,7	28,2	29,4	38,7	42,1
20— 100 „	21,6	18,8	19,1	19,2	19,6	20,7
100— 500 „	29,1	28,4	26,7	24,8	21,2	20,4
500—1000 „	7,9	11,4	11,4	10,6	8,3	7,3
1000—3000 „	4,9	9,4	10,8	11,5	8,7	7,0
3000—5000 „	0,9	1,8	2,2	2,6	2,0	1,5
über 5000 RM.	0,8	1,3	1,5	1,9	1,5	1,0
Insgesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%

*) Reusch, a.a.O. S. 31.
**) Alle deutschen Sparkassen.

Die gleiche Erscheinung kann auch bei den preußischen Sparkassen festgestellt werden (Tabelle 38). Auch hier geht das zahlenmäßige Gewicht der kleinen Konten in den Jahren nach der Inflation allmählich zurück. Diese Entwicklung wurde nur durch die Zahlungskrise und durch die

Übernahme der Aufwertungssparbücher in die RM.-Rechnung, die in Preußen seit 1931 erfolgte, unterbrochen [34]). Da die Aufwertungskonten zum größten Teil über kleine und kleinste Beträge lauten, stieg der Anteil der Sparbücher bis zu 20 RM. von 29,4% Ende 1930 auf 42,1% Ende 1934. Wäre die Aufwertungsrechnung nicht mit in das Neugeschäft einbezogen worden, **so würde sich heute eine Größengliederung der Spareinlagen ergeben, die im großen und ganzen der der letzten Vorkriegsjahre gleichen würde.** Das beweist die Tafel V, in der für das Jahr 1933 nur die im Neugeschäft geführten Sparkonten größenmäßig graphisch dargestellt und mit der Aufgliederung von 1908 verglichen worden sind. Diese Gegenüberstellung zeigt trotz der etwas abweichenden Größenklassen sehr deutlich, daß sich 1933 die Spareinlagen fast in der gleichen Weise der Größe nach aufgliederten wie 1908.

b) Bei den deutschen Sparkassen.

Der Vollständigkeit halber seien noch die jüngsten Erhebungen über die Größenstruktur der Spareinlagen angeführt, die sich nicht nur dadurch auszeichnen, daß sie sowohl den zahlen-, als auch den betragsmäßigen Anteil

Tabelle 39.

Die Sparbücher und Spareinlagen nach Größenklassen gegliedert bei den deutschen Sparkassen *) **).
In Prozenten der Gesamtzahl und des Gesamtbetrags.

Größenklassen	1934		1935		1936	
	Zahl	Betrag	Zahl	Betrag	Zahl	Betrag
bis 20 RM. ***)	44,0	1,1	44,0	1,0	44,1	1,0
20— 100 „	20,0	2,8	19,0	2,5	18,2	2,3
100— 1 000 „	26,8	26,3	27,1	25,2	27,0	24,0
1000— 3 000 „	6,7	29,6	7,3	30,2	7,8	30,5
3000— 5 000 „	1,5	14,4	1,5	14,6	1,7	14,8
5000—10 000 „	0,8	13,6	0,8	13,9	0,9	14,1
über 10 000 RM.	0,2	12,2	0,3	12,6	0,3	13,3
Insgesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%

*) Neugeschäft und Aufwertungsrechnung zusammen.
**) Aus: Wirtschaft und Statistik" 1937 S. 685.
***) Einschl. der „Sammelkonten".

der einzelnen Größenklassen erfassen, sondern auch dadurch, daß hier erstmalig alle Sparkassen Deutschlands in die Statistik einbezogen worden sind. So gibt die Tabelle 39 die Größengliederung von 35 Millionen Sparkonten wieder, von denen etwa 25 Millionen dem Neugeschäft und 10 Millionen der Aufwertungsrechnung zuzurechnen sind.

Nichts kann wohl besser die Kleinarbeit der Sparkassen verdeutlichen als die Tatsache, daß von den rund 35 Millionen Konten allein etwa 60% auf Beträge unter 100 RM. lauten. Da fast weitere 30% der Sparkonten der Größenklasse „100 bis 1000 RM." angehören, liegen annähernd 90% aller Sparbücher unter der 1000 RM.-Grenze,

34) Wirtschaft und Statistik, 1937, S. 685.

die durch die neuen Kündigungsvorschriften größere Bedeutung erlangt hat [35]).

Auf den Gesamtbetrag der Sparanlagen haben die kleinen Konten wieder nur geringen Einfluß. Die Spareinlagen bis zu 100 RM. vereinigen trotz ihrer starken zahlenmäßigen Beteiligung nur 3—4% des gesamten Einlagenvolumens auf sich. **Das kapitalmäßige Schwergewicht liegt in einer mittleren Größenklasse,** bei den Einlagen zwischen 1000 und 3000 RM. Einen verhältnismäßig hohen Prozentsatz der Einlagensumme stellen die Konten über 10 000 RM. Auf diese Sparbücher entfallen etwa 12—13% des Einlagenbetrages, obwohl sie der Zahl nach nur mit 0,2 bis 0,3% beteiligt sind.

Eine Höchstgrenze für die Annahme von Spargeldern besteht bereits seit der Jahrhundertwende nicht mehr [36]). Sie ist durch das Kreditwesengesetz auch nicht wieder eingeführt worden. Da nun die Sparkassen einerseits die großen Sparbeträge nicht mehr ausschließen und andererseits die Banken durch die Schaffung von Sparkonten auch um den kleinen Sparer werben, ist der Konkurrenzkampf um die Einlagen zwischen diesen Kreditinstituten sehr verschärft worden, zumal — wie die Untersuchungen über die Herkunft der Spareinlagen gezeigt haben — auch bei den Sparkassen der größte Teil der fremden Gelder aus nichtgewerblichen Kreisen stammt.

In Tafel VI ist die Spartätigkeit der Nachkriegszeit im Verhältnis zum letzten Vorkriegsjahr dargestellt worden. Diese graphische Wiedergabe zeigt,

Tabelle 40 *).**

Die durchschnittliche Spareinlage bei den deutschen Sparkassen.

Ende	Die durchschnittliche Spareinlage: nur Neugeschäft	einschließlich Aufwertung
1913	832,— M.	—
1924	345,— RM.*)	—
1925	437,— RM.	—
1926	501,— RM.	—
1927	528,— RM.	—
1928	576,— RM.	—
1929	574,— RM.	—
1930	598,— RM.	—
1931	508,— RM.	—
1932	472,— RM.	338,— RM. **)
1933	473,— RM.	363,— RM.
1934	543,— RM.**)	382,— RM.
1935	553,— RM.	409,— RM.
1936	551,— RM.	432,— RM.

*) 1924—1933: Neues Reichsgebiet ohne Saarland.
**) Neues Reichsgebiet mit Saarland.
***) Aus: Vierteljahreshefte zur Statistik des Deutschen Reichs 1933 II S. 79, 1934 II S. 112, 1935 III S. 111 und aus „Wirtschaft und Statistik" 1937 S. 191 und 685.

35) „Die Übergangsregelung, derzufolge eine kündigungsfreie Auszahlung von Sparguthaben nicht — wie im Gesetz festgelegt — bis RM. 300, sondern bis RM. 1000 möglich ist, soll in eine endgültige Bestimmung umgewandelt werden." (Frankfurter Zeitung Nr. 516/517 vom 10. 10. 1937, Artikel „Sparkassen-Etappe Essen").
36) Walb, a.a.O. S. 125.

daß der Vorkriegsstand kontenmäßig verhältnismäßig schnell wieder erreicht worden ist. Bereits 1935 verwalteten die deutschen Sparkassen wieder die gleiche Zahl Sparbücher wie 1913, nämlich rund 23 Millionen Stück, wobei nur die im Neugeschäft geführten Konten gezählt worden sind [37]). Der Einlagenbetrag folgt dagegen sehr viel langsamer nach. An Spareinlagen hatten die deutschen Sparkassen im Jahre 1935 erst 68% des Einlagenbestandes von 1913 erreicht. Das kleinere Einlagenvolumen bei annähernd gleicher Kontenzahl spiegelt sich in dem niedrigeren Einlagendurchschnitt je Sparbuch wider (Tabelle 40). Während 1913 im Durchschnitt auf jedes Sparbuch ein Guthaben von rund 832 M. entfiel, errechnete sich für 1924 nur ein Durchschnittsbetrag von 345 RM., für 1930 ein solcher von rund 598 RM. und für 1936 von 551 RM. **Die Sparkassen haben heute erheblich mehr Arbeit zu leisten, um den gleichen Betrag zu verwalten, als vor dem Kriege.** Das Bild wird für die Sparkassen noch ungünstiger, wenn außerdem die vielen kleinen Aufwertungskonten berücksichtigt werden. Dann hatten die deutschen Sparkassen Ende 1936 rd. 35 Millionen Konten mit einer Einlagensumme von rd. 14,6 Milliarden RM. zu führen gegenüber 22,6 Millionen Konten mit einem Einlagenvolumen von rd. 18,8 Milliarden M. im Jahre 1913. Daß diese Mehrarbeit die Sparkassen kostenmäßig stark belastet, ist leicht einzusehen.

§ 14. Die Größengliederung der Kredite.

Das Aktivgeschäft der Sparkassen besteht in der Gewährung von Real- und Personalkrediten, von denen der Realkredit fast zu allen Zeiten den größten Raum einnahm. Bei einer Untersuchung der Sparkassenkredite nach ihrer Größe müssen die Personal- und die Realkredite getrennt betrachtet werden, da zwischen diesen beiden Kreditarten erhebliche Unterschiede in der Größengliederung bestehen. Leider sind auch auf diesem Gebiete die statistischen Erhebungen sehr lückenhaft. Für die Vorkriegszeit liegen überhaupt keine Zahlen vor, da sich die Statistiken damals völlig auf das Passivgeschäft der Sparkassen beschränkten. Erst nach dem Kriege ging man dazu über, auch das Aktivgeschäft der Sparkassen in die statistischen Erhebungen mit einzubeziehen, sodaß hier nur auf die Nachkriegszeit eingegangen werden kann.

a) Der Realkredit.

Die erste Erhebung, die sich mit der Größengliederung der Realkredite beschäftigte, erfolgte im Jahre 1926. Sie bezieht sich auf sämtliche deutschen Sparkassen und gibt sowohl den zahlen- wie den betragsmäßigen Anteil der einzelnen Kreditgrößen wieder (Tabelle 41).

An dieser Statistik, die nur Hypothekarkredite enthält, fällt auf, daß diesmal **die kleinste Größenklasse (Kredite bis zu 1000 RM.) nicht einmal der Zahl nach am stärksten vertreten ist.** Das zahlenmäßige Schwergewicht liegt bei den Krediten von 1000 bis 5000 RM. Diese Verlagerung zu einer mittleren Größenklasse hin erklärt sich daraus, daß man im allgemeinen wegen eines Bagatelldarlehens nicht erst eine Hypothek oder Grundschuld in das Grund-

37) Wirtschaft und Statistik, 1937, S. 685.

Tabelle 41.

Größenklassen der Realkredite *) bei den deutschen Sparkassen.

a) Ende 1926 **).

Größenklassen	Zahl absolut	Zahl in %	Betrag in Mill. RM.	Betrag in %	Durchschnittsbetrag in RM.
bis 1 000 RM.	63 116	32,6	45 094	5,1	715,—
1 000— 5 000 „	94 035	48,5	253 825	28,5	2 700,—
5 000—20 000 „	30 028	15,5	292 451	32,8	9 749,—
20 000—50 000 „	5 063	2,6	147 549	16,5	29 160,—
über 50 000 „	1 478	0,8	152 519	17,1	103 050,—
Insgesamt	193 720	100%	891 438	100%	4 602,—

b) Ende 1933 ***).

bis 1 000 RM.	311 779	27,1	183 689	3,2	589,—
1 000— 5 000 „	576 962	50,1	1 542 538	26,8	2 673,—
5 000—20 000 „	222 864	19,3	2 101 373	36,4	9 430,—
20 000—50 000 „	31 127	2,7	907 339	15,7	29 150,—
über 50 000 „	8 948	0,8	1 028 960	17,9	114 300,—
Insgesamt	1 151 680	100%	5 763 899	100%	5 006,—

*) Nur Hypothekarkredite.
**) Jahrbuch für Bodenkredit, 1. Band 1928 S. 245.
***) Sparkassenstatistik S. 411.

buch eintragen läßt, sondern bei kleinen Beträgen vorteilhafter eine andere Sicherheit wählt. Trotzdem ist die Zahl der kleinen hypothekarisch gesicherten Kredite noch erstaunlich hoch, wenn man in Betracht zieht, daß im Jahre 1926 über 80% aller Realkredite unter 5000 RM. lagen. Der betragsmäßige Anteil der Kredite bis zu 5000 RM. beläuft sich jedoch nur auf 33,6%. Das kapitalmäßige Schwergewicht ruht bei den Krediten zwischen 5000 und 20 000 RM. und liegt damit wieder in einer höheren Größenklasse als das zahlenmäßige.

Nach dieser Erhebung wurde erst für 1933 eine weitere Statistik veröffentlicht. Ein Vergleich mit der von 1926 zeigt, daß das Realkreditgeschäft in der Zwischenzeit wesentlich an Umfang gewonnen hat. Sowohl die Zahl der Kredite, als auch der ausstehende Kreditbetrag haben sich gegenüber 1926 versechsfacht. Die Größenschichtung der Realkredite hat sich jedoch während der sieben Jahre kaum verändert. Der Anteil der Kredite bis zu 1000 RM. ist der Zahl wie dem Betrage nach zugunsten der mittleren Größenklassen etwas zurückgegangen. Die Realkredite über 1000 bis 5000 RM. und die von 5000 bis 20 000 RM sind im Jahre 1933 zahlenmäßig und zum Teil auch betragsmäßig stärker beteiligt als 1926. Dadurch stieg der durchschnittliche Kreditbetrag von 4602 RM. Ende 1926 auf 5006 RM. Ende 1933.

b) Der Personalkredit.

Über die Größengliederung der Personalkredite werden erst seit 1929 Angaben gemacht. Für die Jahre vorher sind keine Veröffentlichungen bekannt geworden. Die sächsischen Sparkassen gliedern die Personalkredite sogar erst seit 1935 größenmäßig auf. In Tabelle 42, die die Größengliederung der Personalkredite während der Jahre 1929 bis 1936 wiedergibt, fehlen deshalb bis zum Jahre 1934 die Kreditgewährungen der sächsischen Sparkassen.

Die Tabelle 42 weist zwar nur vier Größenklassen auf, sie bringt aber trotzdem die größenmäßige Entwicklung des Personalkreditgeschäfts und die große Zahl kleiner Kredite — etwa 83% aller Kredite lauten auf Beträge unter 2000,— RM. — gut zum Ausdruck. Auch aus dieser Aufstellung wird ersichtlich, daß in der Größenstruktur der Kredite im Laufe der Untersuchungsperiode keine wesentlichen Änderungen eingetreten sind. Im Gegensatz zur Entwicklung des Realkreditgeschäfts konnten hier die kleinen Kredite, die Kredite bis zu 2000 RM., ihren zahlen- und betragsmäßigen Anteil etwas vergrößern, während der Anteil der hohen Kreditbeträge, besonders der über 10 000,— RM., stark rückläufig war. Infolge dieser Verschiebung sank der Gesamtdurchschnitt im Personalkreditgeschäft von 1788,— RM. im Jahre 1929 auf 1464,— RM. im Jahre 1936.

Diese Zahlen zeigen, **daß die Sparkassen nicht nur im Passivgeschäft, sondern auch im Aktivkreditgeschäft vorbildliche Kleinarbeit leisten, und kennzeichnen die große Bedeutung der Sparkassen für das Klein- und Mittelgewerbe.** Der größte Teil dieser Kreditgeschäfte erfordert Zuschüsse, da auch die kleinsten Aktiv- und Passivkreditgeschäfte zu den gleichen Bedingungen

Tabelle 42 *).

Die Personalkredite der deutschen Sparkassen nach Größenklassen aufgegliedert.

Jahr	bis 2000 RM.		2000 bis 10000 RM.		10000 bis 30000 RM.		über 30000 RM.		Durchschnittl.
	Zahl in %	Betrag in %	Zahl in %	Betrag in %	Zahl in %	Betrag in %	Zahl in %	Betrag in %	Kreditbetrag
1929	82,9	23,3	14,2	32,4		2,9	44,3		1788,—
1931	82,3	22,2	14,7	35,2	2,5	23,3	0,5	19,3	1731,—
1932	82,3	21,4	14,7	35,4	2,5	23,0	0,5	20,2	1711,—
1933	82,8	21,9	14,4	36,6	2,4	23,1	0,4	18,4	1644,—
1934	83,4	23,7	14,1	37,5	2,2	22,1	0,3	16,7	1555,—
1935	83,9	25,0	13,8	38,1	2,0	21,4	0,3	15,5	1493,—
1936	84,0	25,5	13,7	38,6	2,0	21,0	0,3	14,0	1464,—

Bis 1934 ohne die Kreditgewährungen der sächsischen Sparkassen.

*) Aus „Vierteljahreshefte zur Statistik des Deutschen Reichs 1931 I S. 101/1933 II S. 83 und aus „Wirtschaft und Statistik", 1934 S. 656/1935 S. 226/1936 S. 825/1937 S. 117.

abgeschlossen werden müssen wie die großen. Die Sparkassen führen an, daß die Gewährung so vieler Kleinstkredite ihnen nur dadurch möglich sei, daß sie daneben auch wesentlich höhere Beträge ausleihen, die mithelfen, die im Kleinkreditgeschäft entstandenen Mehrkosten zu decken. Vom betriebswirtschaftlichen Standpunkt aus muß jedoch gefordert werden, daß jedes Kreditgeschäft nur die Kosten zu tragen hat, die es verursacht.

§ 15. Gegenüberstellung und Vergleich zwischen der Größengliederung der Einlagen und Kreditgewährungen.

Bei einem Vergleich zwischen der Größengliederung der Einlagen und Kreditgewährungen der Sparkassen müssen in erster Linie die **Spareinlagen mit den Realkrediten** und die **„sonstigen Einlagen" mit den Personalkrediten**

verglichen werden, denn die Sparkassen pflegen — wie noch festgestellt werden wird — die im allgemeinen langfristigen Spareinlagen auch wieder langfristig in Form des Realkredits, der meistens ein Hypothekarkredit ist, auszuleihen, während die meist kurzfristigen „sonstigen Einlagen" (Giro- und Kontokorrentgelder) zum größten Teil zur Finanzierung des Personalkreditgeschäfts, zur Gewährung kurzfristiger Betriebskredite herangezogen werden[38]). Ein solcher Vergleich läßt sich bis jetzt jedoch nur zwischen den Spareinlagen und Hypothekarkrediten durchführen, dagegen nicht zwischen den Giro- und Kontokorrenteinlagen und den Personalkrediten, weil über die Größengliederung der Giro- und Kontokorrenteinlagen keine Erhebungen vorliegen.

In Tafel VII ist versucht worden, die Größenstruktur der Spareinlagen und Hypothekarkredite graphisch darzustellen, wobei die Wahl der Größenklassen durch die unterschiedliche Aufgliederung in den betr. Statistiken bedingt worden ist. Die Gegenüberstellung erfolgte für das Jahr 1933, da für die jüngere Zeit Erhebungen über die Größengliederung der Hypothekarkredite fehlen.

Dieser Vergleich zwischen dem aktiven und passiven Kreditgeschäft der Sparkassen ist in mehr als einer Beziehung aufschlußreich. Zunächst fällt die **verschiedenartige Kapitalverteilung** im Aktivgeschäft auf. **Während sich die Kapitalsumme im Passivgeschäft ziemlich gleichmäßig auf die drei Größenklassen verteilt, findet im Aktivgeschäft eine Zusammenballung in der höchsten Größenklasse statt.** Rund 70% des ausgeliehenen Kapitals werden durch die Kredite über 5000 RM. gebunden. Im Passivgeschäft liegt dagegen das kapitalmäßige Schwergewicht in der mittleren Größenklasse (Einlagen von 1000—5000 RM.). Wir können also wieder wie bei den Banken die Feststellung machen, daß **im Aktivgeschäft das kapitalmäßige Schwergewicht stets in einer höheren Größenklasse liegt als im Passivgeschäft. Die Kredite müssen mithin im Durchschnitt wieder über höhere Beträge lauten als die Einlagen.**

Zu dem gleichen Schluß kommt man, wenn man das zahlenmäßige Gewicht der einzelnen Größenklassen im Aktiv- und Passivgeschäft vergleicht. Im Passivgeschäft weist der hohe Prozentsatz der kleinsten Größenklasse auf eine große Zahl kleiner und kleinster Einlagen hin. **Der Anteil der Einlagen bis zu 1000 RM. beträgt annähernd 89% der Gesamtzahl. Demgegenüber entfallen im Aktivgeschäft nur 27,1% auf Hypothekarkredite bis zu 1000,— RM.!**

Die Größenschichtung der Realkredite unterscheidet sich mithin wesentlich von der der Spareinlagen. Im **Passivgeschäft handelt es sich um viele kleine Beträge, im Aktivgeschäft um im Verhältnis zu den Einlagen hohe Kredite.** Die verschiedenartige Größengliederung spiegelt sich auch in den durchschnittlichen Einlage- und Kreditbeträgen wider. Wie aus Tabelle 43 hervorgeht, lauten die Kredite im Durchschnitt über wesentlich höhere Beträge als die Einlagen.

Die Aufstellung für die bayerischen Sparkassen zeigt, daß in den Jahren 1931 bis 1935 die durchschnittliche Spareinlage zwischen 408,— RM. und 467,— RM. lag. Der durchschnittliche Realkredit schwankte dagegen im gleichen Zeitraum zwischen 3757,— und 4329,— RM. **Bei den bayerischen**

38) Oesterle, Spareinlagen, a.a.O. S. 60.

Sparkassen lauteten also im Gesamtdurchschnitt die Realkredite über den neun- bis zehnfachen Betrag des Einlagendurchschnitts. Im Durchschnitt wurde mithin aus neun bis zehn Einlagen ein Kredit gebildet.

Ein derartiger Vergleich ist zwar sehr roh und sein Ergebnis leicht von Zufälligkeiten abhängig, da die Zahlen, auf die er sich stützt, selbst schon eine Durchschnittsrechnung darstellen und auf Stichtagsziffern beruhen. Man kann deshalb über den Wert eines solchen Vergleiches geteilter Meinung sein. Trotzdem wird man dieser Rechnung Sinn und Bedeutung nicht absprechen können, wenn diese Gegenüberstellung nicht nur für ein Jahr und für eine Gruppe von Kreditinstituten, sondern bei den Sparkassen und gewerblichen Kreditgenossenschaften wie bei den allgemeinen Kreditbanken für einen größeren Zeitraum vorgenommen wird. Es zeigt sich dann, daß die Kapitalakkumulation bei den Sparkassen außerordentlich stark ist und bei weitem die der Banken übertrifft. Bei den Banken ging sie, wie dargestellt worden ist, im allgemeinen nicht über das Vier- bis Fünffache der Durchschnittseinlage hinaus[39]). Allerdings ist diese Kapitalakkumulation bei den Sparkassen nur im Realkreditgeschäft so stark. **Im Personalkreditgeschäft dagegen liegen die Aktivkredite im Durchschnitt nicht wesentlich über den Einlagen.** So lauten die Personalkredite der bayerischen Sparkassen

Tabelle 43.

Die durchschnittliche Einlage und der durchschnittliche Kreditbetrag.

a) Die bayerischen Sparkassen *).

Jahr	Durchschnittsbetrag der Spareinlagen	Durchschnittsbetrag der Realkredite	Durchschnittsbetrag der Giroeinlagen	Durchschnittsbetrag der Personalkredite
1926	541,—	2784,—		2249,—
1927	550,—	3644,—		2302,—
1928	593,—	4495,—		2443,—
1929	632,— **)	4923,—	750,—	2486,—
1930	628,— **)	4928,—	bis	2373,—
1931	467,— ***)	4329,—	1 000,— ****)	2260,—
1932	452,—	4289,—		2112,—
1933	408,—	4120,—		1998,—
1934	423,—	3866,—		1772,—
1935	446,—	3757,—		1681,—

*) Zeitschr. d. Bayer. Stat. Landesamts 1927 S. 347/1928 S. 108 u. 282/1929 S. 182 u. 238/1930 S. 155 u. 309/1931 S. 262 u. 400/1935 S. 61 u. 227/1936 S. 88 u. 108/1937 S. 158.

b) Die deutschen Sparkassen.

1926	501,—	4602,—	750,—	?
			bis	
1933	473,—	5006,—	1 000,— ****)	1644,—

**) Einschl. Depositen.

***) Seit 1931 sind in Bayern die Aufwertungssparbücher in die RM.-Rechnung überführt worden, was eine Senkung der Durchschnittseinlage zur Folge hatte.

****) Walb, a.a.O. S. 156.

während der Jahre 1931 bis 1935 auf etwa 1700,— RM. bis 2200,— RM., was unter Zugrundelegung eines Einlagendurchschnitts von 750,— bis 1000,— RM.

39) Vgl. S. 30 ff.

für die Giro- und Kontokorrentgelder [40]) einer Kapitalakkumulation auf den zwei- bis dreifachen Betrag des durchschnittlichen Passivkredits entspricht. Auch bei den deutschen Sparkassen (Tabelle 43 b) ergibt sich für das Realkreditgeschäft eine wesentlich stärkere Kapitalakkumulation als für die Personalkredite.

Der Satz, daß Kreditinstitute mit vielen kleinen Einlagen wegen des Kreditrisikos vorwiegend kleine Kredite wieder ausleihen, trifft bei den Sparkassen nur auf das Personalkreditgeschäft zu. Im Realkreditgeschäft dagegen stehen den vielen kleinen Spareinlagen verhältnismäßig wenig kleine Kredite gegenüber. Die Realkredite können im Verhältnis zu den Einlagen über größere Beträge lauten, weil der langfristige Charakter der Spareinlagen und die dingliche Sicherung der Aktivkredite eine nicht so starke Risikostreuung und Liquiditätsreserve erforderlich machen wie das kurzfristige Kreditgeschäft.

6. ABSCHNITT.

DIE FÄLLIGKEITEN DER EINLAGEN UND KREDITGEWÄHRUNGEN.

Die folgenden Untersuchungen sollen zeigen, **inwieweit bei den Sparkassen eine Fristenparallelität zwischen dem aktiven und passiven Kreditgeschäft besteht.** Es besteht heute die Tendenz, eine Trennung zwischen dem lang- und kurzfristigen Kreditgeschäft durchzuführen. So führt der Begleitbericht zum Reichsgesetz über das Kreditwesen aus: „Wie der Natur kurzfristiger Einlagen die kurzfristige Anlage entspricht, so entspricht der Natur langfristiger Einlagen die langfristige Anlage. Die langfristige Verwendung kurzfristiger Gelder muß zur Illiquidität führen, und umgekehrt muß die kurzfristige Verwendung langfristiger Gelder eine unnatürliche Fülle am kurzfristigen Geldmarkt und eine Minderversorgung am langfristigen Kapitalmarkt zur Folge haben. Um dem Kreditverkehr die notwendige Sicherheit und Ordnung zu geben, ist es daher erforderlich, eine Trennung des kurz- und langfristigen Geschäfts durchzuführen“ [41]). Hierdurch soll eine stärkere Hinlenkung der langfristigen Gelder zum Kapitalmarkt erreicht und die Durchführung der Konsolidierungsaufgaben des Staates erleichtert werden.

Es ist selbstverständlich, daß bei Befolgung dieser Forderung auf eine angemessene Liquiditätsreserve zu achten ist. Außerdem muß geprüft werden, ob „der Grad der Langfristigkeit der Spareinlagen ihre Belegung am Kapitalmarkt (Renten) zuläßt“ [42]). Die Schwierigkeit — darauf ist schon bei der Untersuchung des Kreditgeschäfts der allgemeinen Kreditbanken hingewiesen worden — besteht darin, **daß der „Grad der Langfristigkeit“, die wahre Befristung der Einlagen wie auch die tatsächliche Liquidierbarkeit der Aktivkredite nicht errechnet werden kann.** Wenn in den folgenden Untersuchungen die Spareinlagen und die Realkredite, wobei es sich bei den Sparkassen in

40) Walb, a.a.O. S. 156.
41) Begleitbericht zu dem Entwurf des Reichsgesetzes über das Kreditwesen vom 5. 12. 1934.
42) Will, a.a.O. S. 133.

erster Linie wieder um Hypothekarkredite handelt, als langfristig, die Giro- und Kontokorrenteinlagen sowie die Personalkredite als kurzfristig angesehen werden, darf deshalb nicht vergessen werden, daß hiermit nur etwas über die rechtliche Befristung, aber noch nichts über die für die Kreditpolitik wichtigere tatsächliche Befristung der Passiv- und Aktivkredite ausgesagt ist.

§ 16. Die Fälligkeit der Einlagen.

a) Die Vorkriegszeit.

Die Tabelle 45 gibt über die Zusammensetzung der fremden Gelder der Sparkassen und deren Entwicklung während der Vorkriegszeit Auskunft[43]). Diese Aufstellung zeigt, daß der Anteil der kurzfristigen Giro- und Kontokorrenteinlagen an der Gesamtsumme der fremden Gelder vor dem Kriege sehr gering war. **„Die Sparkassen haben ursprünglich etwa bis zum Jahre 1909 lediglich das Spareinlagengeschäft gepflegt** und weder Gironoch einlagen angenommen, noch kurzfristige Kontokorrentkredite im eigentlichen Sinne ausgegeben“ [44]). Erst als den Sparkassen unter gewissen Beschränkungen der Scheck- und Giroverkehr in Verbindung mit dem Depositen- und Kontokorrentgeschäft gestattet wurde, trat hierin ein Wandel ein. „Der Aufbau eines Giro- und Kontokorrentverkehrs wurde allmählich und mit immer stärkerer Initiative und Intensität in Angriff genommen“ [45]).

Tabelle 45 *).

Die Spareinlagen sowie die Kontokorrent- und Depositengelder der preußischen Sparkassen.

I Jahr	II Gesamtzahl der Spark.	III Sparkassen mit Girov.	IV in % der Sp. II	V Gesamteinlagen in Mill. Mk.	VI Giroeinlagen in Mill. Mk.	VII in % der Sp. V
1909	1692	111	6,56	10 332,69	11,84	0,10
1910	1711	151	8,83	11 106,79	18,15	0,18
1911	1736	172	9,91	11 837,25	29,36	0,25
1912	1760	229	13,01	12 432,93	52,95	0,40
1913	1765	295	16,71	13 111,27	64,78	0,46
1914	1761	381	21,64	13 638,84	135,02	1,03
1915	1766	400	22,65	13 537,94	228,18	1,69
1916	1768	446	25,23	14 355,51	359,51	2,51
1917	1775	647	36,45	17 265,00	704,71	4,06
1918	1572	688	43,13	21 322,51	1041,35	4,88
1919	1584	787	49,69	24 878,31	1431,22	5,75
1920	1572	930	59,16	29 551,73	2978,01	10,08
1921	1558	1077	69,13	33 290,80	5328,10	16,00

*) Aus: Nissen, a.a.O. S. 16, 18, 22.

43) Es konnten auch hier wieder nur die preußischen Sparkassen erfaßt werden, da Reichsstatistiken nicht vorliegen.

44) Helferich, Die Kreditgenossenschaften in der deutschen Kreditwirtschaft, a.a.O. S. 10.

45) ebenda S. 10.

Ende 1913 hatten in Preußen bereits über 16% sämtlicher Sparkassen den Giroverkehr eingeführt. (Tabelle 45). **Die angesammelten Giroeinlagen waren jedoch noch unbedeutend**, sodaß die gesetzliche Bestimmung, nach der die Sparkassen an Giroeinlagen nur 10% ihres Bestandes an Spareinlagen halten durften[46]), einen weiten Spielraum ließ. Die Giroeinlagen erreichten Ende 1913 noch nicht einmal ein halbes Prozent der gesamten Spareinlagen. **Das Passivkreditgeschäft der Sparkassen war vor dem Kriege mithin fast ausschließlich langfristiger Natur.** Die rd. 65 Millionen M. betragenden kurzfristigen Giroeinlagen im Jahre 1913 fallen gegenüber den rd. 13,1 Milliarden Mark Spareinlagen nicht ins Gewicht.

b) Die Kriegs- und Inflationszeit.

Während der Kriegszeit nahm der Giroverkehr infolge der starken Werbung für den bargeldlosen Zahlungsverkehr wesentlich zu[47]). Immer mehr Sparkassen führten den Giroverkehr ein. Die Folge davon war ein schnelles Anwachsen der Giroeinlagen, sodaß die Beschränkung der Gesamtsumme auf 10% der Sparguthaben der Heranziehung größerer Beträge sehr bald hinderlich war[48]). In Tabelle 45 kommt diese Entwicklung nicht in ihrer vollen Stärke zum Ausdruck, weil die Giroeinlagen, obwohl diese zunächst nur von wenigen Sparkassen geführt wurden, ins Verhältnis zur Gesamtzahl der Sparkassen gesetzt worden sind. Wenn sich deshalb im Jahre 1917 die Giroeinlagen im Durchschnitt erst auf rd. 4% des Spareinlagenbetrages beliefen, so hatten doch viele Sparkassen bereits einen weit höheren Prozentsatz aufzuweisen.

Auf Betreiben der Sparkassen fiel im Jahre 1917 diese Einschränkung, und die Höchstgrenze für Kontokorrent- und Depositengelder wurde auf 25% der Sparguthaben festgesetzt[49]). Die Tabelle zeigt, welche Entwicklung der Giroverkehr bei den preußischen Sparkassen während der Kriegszeit nahm. Im Jahre 1918 überschritten die Giroeinlagen die Milliarden-Grenze, und Ende 1919 hatten bereits annähernd 50% der Sparkassen den Giroverkehr eingeführt.

Die nachfolgende Inflation begünstigte die Zunahme der Depositen- und Kontokorrentgelder weiter. Die kurzfristigen Einlagen gewannen immer mehr an Bedeutung. Im Jahre 1921 beliefen sich die Giroeinlagen bereits auf 5,3 Milliarden M., denen rd. 33,3 Milliarden M. Spareinlagen gegenüber- Am 15. April 1921 kam schließlich die Höchstgrenze für den Gesamtbetrag der im Depositen- und Kontokorrentverkehr geführten Guthaben ganz in Wegfall[50]). Auch die Zahl der Sparkassen, die dem Giroverkehr angeschlossen waren, stieg weiter. „Das Fortschreiten der Inflation führte dazu, daß die ursprüngliche sparkassenmäßige Betätigung mehr und mehr zurückging und einer ausschließlich bankmäßigen Platz machte. Die Spartätigkeit

46) Ministerialblatt für die Preußische innere Verwaltung, Berlin 1909, S. 124 ff.
47) Kleiner, a.a.O. S. 161.
48) Nissen, a.a.O. S. 17.
49) Ministerial-Blatt für die Preußische innere Verwaltung, Berlin 1917, S. 195.
50) Ministerial-Blatt für die Preußische innere Verwaltung, Berlin 1921, S. 128.

hörte fast völlig auf“ [51]). Die Sparkassen versuchten deshalb in diesen Jahren, in noch größerem Umfange kurzfristige Gelder an sich heranzuziehen, was ihnen auch gelang.

c) Nach der Inflation.

Die ersten Statistiken nach der Inflation lassen erkennen, daß sich die Sparkassentätigkeit während der Geldentwertung grundlegend geändert hat. **Das Verhältnis zwischen den formell langfristigen Spareinlagen und den kurzfristigen Giro- und Kontokorrentgeldern hat sich weiter zugunsten der kurzfristigen Einlagen verschoben.** Ende 1924 führten die deutschen Sparkassen [52]) dem Betrage nach mehr Giroeinlagen als Spareinlagen. Das Spargeschäft, der Grundpfeiler der Sparkassentätigkeit, war zweitrangig geworden.

Tabelle 46 **).

Die Spareinlagen sowie die Kontokorrent- und Depositengelder bei den deutschen Sparkassen.

I Jahr	II Spareinlagen in Mill. RM.	III Giroeinlagen in Mill. RM.	IV in % der Sp. II
1913 *)	13 111,27	64,78	0,5
1924	595,4	643,1	108,1
1925	1 693,5	810,6	48,0
1926	3 181,9	1094,0	34,4
1927	4 693,0	1204,2	25,7
1928	7 006,7	1377,3	19,7
1929	8933,2	1363,4	15,3
1930	10 322,1	1442,2	14,0
1931	9 676,6	1204,3	12,4
1932	9 870,6	1107,8	11,2
1933	10 829,3	1226,0	11,3
1934	12 444,8	1455,8	11,7
1935	13 819,0	2024,0	14,7
1936	14 607,0	2375,0	16,3

*) Nur preußische Sparkassen.
**) Aus: „Wirtschaft und Statistik“ 1930 S. 648/1931 S. 707/1933 S. 310/1934 S. 655/1936 S. 526/1937 S. 684.

Diese Umschichtung im Passivkreditgeschäft der Sparkassen ist in Tab. 46 zahlenmäßig und in Tafel VIII graphisch dargestellt worden. Daraus geht hervor, daß 1924 nur noch rund 48% der Einlagen formell langfristig und 52% kurzfristig waren. **Dieser außergewöhnliche Zustand hielt allerdings nicht lange an. Bereits ein Jahr später überwogen wieder die Spareinlagen.** Durch eine großzügige Sparwerbung war es den Sparkassen gelungen, wieder in größerem Umfange Spargelder zu erhalten. Von 1,69 Milliarden RM. Ende 1925 stieg der Spareinlagenbestand auf rd. 4,69 Milliarden RM. Ende 1927 und auf rd. 10,3 Milliarden RM. Ende 1930 (Tabelle 46).

Auch die Giroeinlagen sind in dieser Zeitspanne erheblich angewachsen, da der Giroverkehr erst jetzt zur vollen Entfaltung kam. Die Giroeinlagen

51) Nissen, a.a.O. S. 21.
52) Seit 1924 liegen Erhebungen vor, die sich auf sämtliche Sparkassen des Deutschen Reichs erstrecken.

stiegen von 643 Millionen RM. im Jahre 1924 auf 1,4 Milliarden RM. im Jahre 1930. Perzentuell kommt diese Zunahme nicht zum Ausdruck, weil der Zugang an Spareinlagen stärker war.

Im Jahre 1930 waren bereits rd. 88% der Einlagen wieder formell langfristig und nur noch 12% kurzfristig. An diesem Verhältnis hat sich bis 1934 fast nichts geändert. Der Anteil der langfristigen Spareinlagen ist mit 88—90% ziemlich konstant geblieben. Selbst die Zahlungskrise von 1931 änderte an diesem Verhältnis nichts, da sie nicht nur einen Rückgang der Spareinlagen, sondern auch eine Abnahme der Giroeinlagen brachte.

Die Jahre 1935/36 schließlich sind durch eine weitere Steigerung der Giroeinlagen gekennzeichnet. Der Anteil der kurzfristigen Giro- und Kontokorrentgelder stieg auf rd. 2,4 Milliarden RM. (= 14% der gesamten Einlagen). **In dem im Vergleich zur Vorkriegszeit hohen Prozentsatz der dem Zahlungsverkehr dienenden Gelder kommen die veränderten Zahlungsgewohnheiten der Nachkriegszeit zum Ausdruck.** Die größere Ausdehnung des Überweisungsverkehrs bedingt einen höheren Bestand an diesen Guthaben, sodaß unter gleichbleibenden Verhältnissen der günstige Vorkriegsstand nicht wieder erreicht werden wird.

Der größere Anteil der kurzfristigen Gelder konnte nicht ohne Einfluß auf das Aktivkreditgeschäft der Sparkassen bleiben. Hinzu kommt, daß **die Spareinlagen nach dem Kriege oft nur formell langfristig waren, daß sie sich in Wirklichkeit aber als recht kurzfristig erwiesen.** Die Sparziele sind nach dem Kriege kleiner geworden. Die häufigen Abhebungen auf den Sparkonten lassen erkennen, daß die Spareinlagen „trotz mancher Fortschritte den Langfristigkeitsgrad und die Beständigkeit der Vorkriegszeit noch nicht wieder erreicht haben“ [54]). Häufig sind Gelder auf Sparkonto lediglich des höheren Zinsfußes wegen eingezahlt worden. Es wird deshalb heute versucht, durch die Rückzahlungsbeschränkung auf Beträge bis zu 1000 RM. monatlich und durch den sogenannten „Zinsaufschub“ [55]) die Langfristigkeit der Spareinlagen zu wahren und kurzfristige Gelder vom Sparkonto fernzuhalten. **Welchen Einfluß die Veränderungen in der Fälligkeitsstruktur der Passivkredite auf die Anlagepolitik der Sparkassen gehabt haben, soll im folgenden untersucht werden.**

§ 17. Die Befristung der Kreditgewährungen.

a) Die Vorkriegszeit.

Die Sparkassen haben bis zum Jahre 1909 keine kurzfristigen Kontokorrentkredite im eigentlichen Sinne gegeben. Erst durch die Aufnahme des Giroverkehrs, der — wie gezeigt werden konnte — zunächst nur geringe, später in immer größerem Umfange kurzfristige Gelder an die Sparkassen heranbrachte, ergab sich die Notwendigkeit, diese kurzfristigen Einlagen ebenfalls so anzulegen, daß sie sofort greifbar waren. „Die Gewährung von kurzfristigen Kontokorrentkrediten — anfangs ein sparkassenfremdes Ge-

53) fehlt.

54) Will, Die deutschen Sparkassen, S. 133.

55) Nach § 23 KWG. beginnt die Verzinsung der Spareinlagen bei Einzahlung bis zum 15. eines Monats mit dem 1. des nächsten Monats, bei Einzahlung in der zweiten Monatshälfte mit dem 15. des folgenden Monats.

schäft — wurde später ausdrücklich als sparkasseneigenes Geschäft gebilligt. Die satzungsmäßigen Grenzen für dieses kurzfristige Kreditgeschäft wurden immer lockerer gezogen. In gewissem Umfang sind sie — beispielsweise hinsichtlich einer Höchstgrenze von 100 000 RM. und einer weiteren variablen Höchstgrenze von ½ v. H. der Spareinlagen des einzelnen Instituts — noch heute vorhanden. Eine echte geschäftliche Hemmung stellen sie nicht mehr dar“ [56]).

Für die Vorkriegszeit liegen nur Erhebungen über das Kreditgeschäft der preußischen Sparkassen vor. Wir entnehmen daraus, daß **Ende 1913 von der ausstehenden Kreditsumme rd. 97% langfristig und nur 3% kurzfristig angelegt waren** (Tafel IX). Der Umfang des kurzfristigen Kreditgeschäfts ist demnach in der Vorkriegszeit entsprechend dem Umfange der Giroeinlagen sehr gering gewesen. Die Sparkassenkredite waren fast alle langfristig.

b) Die Kriegs- und Inflationszeit.

Während der Kriegsjahre hat das langfristige Aktivkreditgeschäft eher noch an Bedeutung gewonnen. Zwar stieg die im Hypothekarkreditgeschäft angelegte Kreditsumme in den ersten Kriegsjahren nur geringfügig an und war später sogar rückläufig, dafür wurden aber größere Kredite an die Gemeinden gewährt und erhebliche Beträge in Wertpapieren (Kriegsanleihe) angelegt (vgl. Tabelle 47). Die preußischen Sparkassen haben in den Jahren 1914 bis 1917 einen größeren Betrag langfristig in Hypothekarkrediten, Wertpapieren und Kommunaldarlehen investiert als ihnen an rechtlich langfristigen Spareinlagen zur Verfügung stand. **Sie müssen demnach auch kurzfristige Gelder einer langfristigen Anlage zugeführt haben.** Den Veröffentlichungen des Preußischen Statistischen Landesamts nach zu urteilen, kann deshalb das kurzfristige Kreditgeschäft in den Kriegsjahren nur geringe Bedeutung gehabt haben.

Tabelle 47 *).

Die Kapitalanlagen der preußischen Sparkassen.
Alles in Mill. M.

Jahr	Spareinlagen	Hypotheken	Wertpapiere	langfr. Kommunaldarl.	Summe 3—5	nicht langfr. angelegte Spareinlag.
1	2	3	4	5	6	7
1913	13 111	8247	2972	1791	13 010	101
1914	13 639	8554	3482	1922	13 958	—
1915	13 538	8610	4075	2204	14 889	—
1916	14 356	8569	5406	2383	16 358	—
1917	17 265	8443	7794	2903	19 140	—

*) Aus: Zeitschrift des Preußischen Statistischen Landesamts 1914, S. 328, 1918 S. 113 ff. und „Jahrbuch für Bodenkredit“ Bd. I/1928 S. 246.

Die Entwicklung der kurzfristigen Ausleihungen mußte erst dann zwangsläufig eine Steigerung erfahren, als in der Inflationszeit die kurzfristigen Einlagen immer mehr an Umfang gewannen und sich wegen der Gefahr der

56) Helferich, a.a.O. S. 10.

Geldentwertung das langfristige Kreditgeschäft von selbst verbot. In diesen Jahren wurden die Sparkassen immer stärker auf das kurzfristige Kreditgeschäft abgedrängt. Nur durch das Heranziehen kurzfristiger Einlagen im Passivgeschäft und durch das Betreiben indifferenter Geschäfte[57]) konnte verhindert werden, daß die Sparkassen während der Inflationszeit zu Zuschußbetrieben wurden[58]).

c) Nach der Inflation.

Wie sehr das langfristige Kreditgeschäft während der Inflation eingeschrumpft war, läßt sich am besten daraus ermessen, daß Ende 1924, also ein Jahr nach Stabilisierung der Währung erst wieder 15% der gesamten Kreditsumme langfristig ausgeliehen waren (Tafel IX), während 85% eine kurzfristige Anlage gefunden hatten.

Mit der Wiederansammlung der Spargelder gewann jedoch das langfristige Aktivkreditgeschäft — und hier besonders das Hypothekengeschäft — wieder an Boden[59]). Der Anteil der langfristigen Ausleihungen wurde von Jahr zu Jahr größer. Ende 1929 waren bereits wieder 73% der gesamten Kreditsumme langfristig angelegt. Die folgenden Jahre brachten einen weiteren, wenn auch wesentlich langsameren Anstieg, ohne daß aber auch hier der hohe Vorkriegsstand, für den ein fast ausschließlich langfristiges Kreditgeschäft kennzeichnend war, wieder erreicht worden wäre. **Ein beachtlicher Prozentsatz der gesamten ausstehenden Kreditsumme blieb auch weiterhin kurzfristig, wofür die Zunahme der kurzfristigen Einlagen im Passivgeschäft verantwortlich zu machen ist.**

Mit der Erweiterung des kurzfristigen Kreditgeschäfts haben sich die Sparkassen auf ein Gebiet begeben, auf dem bisher nur die Banken und Kreditgenossenschaften tätig waren. Der Wettbewerb zwischen diesen Instituten wurde dadurch sehr verschärft. Die Ansichten darüber, ob die Sparkassen eine Lücke in der kurzfristigen Kreditversorgung der Wirtschaft ausfüllen und ob sich diese Anlageart in ihrer heutigen Gestalt mit dem Charakter der Mündelsicherheit der Einlagen und mit der Garantie der Gewährsverbände verträgt, sind geteilt[60]). Sicher ist, daß man den Sparkassen nicht das kurzfristige Passivgeschäft lassen und das kurzfristige Aktivgeschäft nehmen kann. Wenn die Sparkassen auf dem Gebiete des Überweisungsverkehrs wichtige Aufgaben zu erfüllen haben, muß ihnen auch die Möglichkeit gegeben werden, die in diesem Zusammenhang angesammelten Gelder ihrem Charakter entsprechend kurzfristig anzulegen.

§ 18. Gegenüberstellung und Vergleich zwischen den Fälligkeiten der Einlagen und Kreditgewährungen.

Als Abschluß soll wieder ein Vergleich zwischen den Fälligkeiten im Passiv- und Aktivkreditgeschäft vorgenommen und dabei festgestellt werden, **inwieweit sich die Fristen bei den Sparkassen entsprechen.**

57) Die Heranziehung der Sparkassen zur Unterbringung der Kriegsanleihen erschloß ihnen im Jahre 1921 zunächst in Preußen das Effektenkommissionsgeschäft (Kleiner, a.a.O. S. 20).
58) Nissen, a.a.O. S. 20.
59) „Wirtschaft und Statistik", 1930 S. 647.
60) Walb, a.a.O. S. 125.

Bereits bei einer oberflächlichen Betrachtung der Tafeln VIII und IX fällt der **Gleichlauf der Fristen im Aktiv- und Passivkreditgeschäft auf.** Vor dem Kriege, als fast die gesamten Einlagen der Sparkassen einen langfristigen Charakter hatten, waren auch fast alle Ausleihungen langfristig. **Die Sparkassen konnten es sich damals erlauben, ihre Spareinlagen fast ausschließlich wieder langfristig auszuleihen, weil diese nicht nur rechtlich, sondern auch tatsächlich langfristig waren und die Einzahlungen regelmäßig die Auszahlungen überstiegen** [61]).

Für die Kriegsjahre konnten die Fälligkeiten im Aktivgeschäft zwar nicht statistisch belegt werden. Aus dem Umfang des langfristigen Kreditgeschäfts konnte aber geschlossen werden, **daß den kurzfristigen Einlagen in dieser Zeit nicht im gleichen Maße kurzfristige Kredite gegenüberstanden.** Es mußte vielmehr angenommen werden, daß auch kurzfristige Einlagen hauptsächlich zur Unterbringung der verschiedenen Tranchen Kriegsanleihe und zur Deckung des Kommunalkreditbedarfs eine langfristige Anlage gefunden haben.

Die Inflation brachte eine völlige Umkehrung der Lage. Die unsicheren Währungsverhältnisse ließen keine langfristigen Kapitalanlagen zu, **sodaß in diesen Jahren selbst langfristige Einlagen von den Sparkassen nur kurzfristig wieder ausgeliehen werden konnten.** Aus den Veröffentlichungen dieser Jahre geht hervor, daß Ende 1924 rd. 595,4 Mill. RM. langfristigen Einlagen nur 158,6 Mill. RM. langfristige Kredite gegenüberstanden (vgl. Tafel VIII und IX). Es ist also in dieser Zeit nur ein kleiner Prozentsatz der langfristigen Einlagen wieder langfristig ausgeliehen worden. **Allerdings muß angenommen werden, daß die Spareinlagen damals zum größten Teil nur rechtlich langfristig waren, in Wirklichkeit aber keine langfristige Anlage zuließen.**

Mit dem Eintreten ruhiger wirtschaftlicher Verhältnisse nahm die langfristige Kapitalanlage sehr rasch wieder zu, **wodurch sich die Fälligkeitsstruktur im Aktivgeschäft mehr und mehr der des Passivgeschäfts anglich.** Ende 1931 waren 88,9% des Einlagenvolumens und bereits 77,3% der gesamten Aktivkreditsumme wieder langfristig. In den letzten Jahren machte die Angleichung der Fristen weitere Fortschritte. Ende 1935 belief sich der Anteil der kurzfristigen Einlagen auf 88,7% und der Anteil der langfristigen Kredite auf 84%.

Die Untersuchungen zeigen also, **daß die Sparkassen in normalen Zeiten und soweit Liquiditätsrücksichten dies zuließen, die Spareinlagen wieder langfristig ausgeliehen und die kurzfristigen Giro- und Kontokorrentgelder hauptsächlich zur Finanzierung des kurzfristigen Personalkreditgeschäfts verwendet haben.** Die Fristenparallelität ist bei den Sparkassen außerordentlich stark ausgeprägt. Von diesem Grundsatz sind sie nur in Zeiten wirtschaftlicher Unruhen und Umstellungen, besonders also in den Kriegs- und Inflationsjahren abgewichen.

Die Wahl der langfristigen Kapitalanlage ist allerdings im Laufe der Untersuchungsperiode recht verschieden gewesen. In der Vorkriegszeit und bis in die ersten Kriegsjahre hinein herrschte das Hypothekarkredit-

61) Reusch, a.a.O. S. 50, Tabelle 36: „Die Entwicklung der Spareinlagen 1900 bis 1913."

Tabelle 48.

Die Spareinlagen und langfristigen Kapitalanlagen bei den preußischen bezw. deutschen Sparkassen *).

Jahr	Spareinlagen in Mill. M./RM.	Hypotheken	Wertpapiere	Kommunaldarlehen	Summe 3—5	nicht langfr. angel.
		— in v. H. der Spareinlagen (Spalte 2) —				
1	2	3	4	5	6	7
1900 **)	5 746	60,6	27,0	10,1	97,7	2,3
1910	11 107	62,0	24,7	12,9	99,6	0,4
1913	13 111	62,8	22,7	13,7	99,2	0,8
1914	13 639	62,9	25,6	14,1	102,6	—
1915	13 538	63,8	30,2	16,3	110,3	—
1916	14 356	59,6	37,5	16,5	113,6	—
1917	17 265	48,8	45,0	16,8	110,6	—
1924	595	13,0	3,5	10,1	26,6	73,4
1926	3 182	31,3	18,0	11,5	60,8	39,2
1928	7007	44,5	16,3	13,4	74,2	25,8
1930	10 322	47,0	16,9	12,7	76,6	23,4
1932	9 871	55,5	18,3	14,0	87,8	12,2
1934	12 445	52,5	21,8	11,5	85,8	14,2
1935	13 472	49,4	26,4	11,0	86,8	13,2

*) Aus: „Jahrbuch für Bodenkredit", Band 1/1928 S. 246, „Zeitschrift des Preußischen Statistischen Landesamts" 1910 S. 302/1911 S. 420/1914 S. 328/1928 S. 113 ff. „Wirtschaft und Statistik", 1930 S. 647/1931 S. 707/1933 S. 310/1934 S. 655/1935 S. 367/1936 S. 526.

**) Von 1900—1917 nur preußische Sparkassen.

geschäft vor. Die Sparkassen hatten damals über 60% ihrer Sparguthaben in Hypotheken angelegt (Tabelle 48). Erst etwa seit 1917 mußte das Hypothekarkreditgeschäft seine führende Stellung abgeben und die Anlage in Wertpapieren trat an die erste Stelle. Während in den Jahren 1900 bis 1913 bei den preußischen Sparkassen nur 23 bis 28% der Spareinlagen in Wertpapieren angelegt waren, schnellte jetzt der Wertpapieranteil auf 45%.

Für die Inflationszeit liegen keine Erhebungen vor. Nach den Angaben für das Jahr 1924 zu schließen, hat sich der Rückgang des langfristigen Kreditgeschäfts hauptsächlich auf die Hypothekarkredite und auf die Wertpapieranlagen erstreckt, während der Anteil der langfristigen Kommunaldarlehen keine wesentliche Einbuße erlitten hat.

Mit dem Wiederaufbau der Spareinlagen nahm das Hypothekarkreditgeschäft sehr schnell wieder seine führende Stellung ein. Ende 1926 waren bereits 31,3%, Ende 1932 sogar 55,5% der Spareinlagen wieder in Hypotheken angelegt worden. Seitdem ist der Anteil des Hypothekarkreditgeschäfts zugunsten der Wertpapieranlagen wieder etwas zurückgegangen, da die Sparkassen weitgehend mit zu den Konsolidierungsaufgaben des Staates herangezogen wurden.

III. HAUPTTEIL.

DIE GEWERBLICHEN KREDITGENOSSENSCHAFTEN.

Die Kreditgenossenschaften sind in der Mitte des vorigen Jahrhunderts als eine Selbsthilfeorganisation der wirtschaftlich Schwachen entstanden. Sie haben wie die Sparkassen den Mittelstand zu betreuen. Während die Sparkassen aber in erster Linie den Sparsinn der Bevölkerung fördern sollen, also das Passivkreditgeschäft zu pflegen haben, ist die Hauptaufgabe der Kreditgenossenschaften in der Kreditgewährung zu sehen. Natürlich können beide Institute nicht auf die gegenläufigen Kreditgeschäfte verzichten. Wie sich die beiden Kreditgeschäfte gegenseitig beeinflussen, welche Wechselbeziehungen zwischen dem Passiv- und Aktivkreditgeschäft sich bei den gewerblichen Kreditgenossenschaften ergeben, soll im folgenden untersucht werden. Hierbei ist wieder die Dreiteilung in Kundenkreis, Größengliederung und Befristung der Einlagen und Kreditgewährungen vorgenommen worden.

7. ABSCHNITT.

DER KUNDENKREIS.

(Die berufliche Gliederung der Mitglieder, Kreditgeber und Kreditnehmer.)

Es liegt im Wesen einer Genossenschaft, daß deren Mitglieder den Nutzen aus der Tätigkeit, um derentwillen sie entstanden ist, ziehen. Eine Genossenschaft dient ihren Mitgliedern. Für die Kreditgenossenschaften war die Versorgung ihrer Mitglieder mit Krediten der Entstehungsgrund. Eine Kreditgewährung an Nichtmitglieder ist nicht gestattet [1]). Einlagen werden dagegen auch von Nichtmitgliedern angenommen [2]). Da die Statistiken über den Kreditgeber- und Kreditnehmerkreis der gewerblichen Kreditgenossenschaften sehr lückenhaft sind, soll zunächst eine Untersuchung des Mitgliederkreises vorangestellt werden.

§ 19. Der Mitgliederkreis.

a) Allgemeines.

1. Die Vorkriegszeit.

Mitgliederstatistiken sind schon vor dem Kriege aufgestellt worden, sodaß wir über dieses Gebiet sehr gut unterrichtet sind. Die Tabelle 49 gibt einen Auszug aus den alljährlichen Veröffentlichungen des Genossenschaftsverbandes wieder.

Wie aus dieser Aufstellung hervorgeht, zählen zu den **Mitgliedern der gewerblichen Kreditgenossenschaften Handwerker, Kaufleute, Händler, Fabrikanten, Bauern und Landwirte, sowie Beamte, Angestellte und Arbeiter.** Bei den „sonstigen" Mitgliedern dieser Statistik handelt es sich wieder um **Vereine, Stiftungen, Innungen und ähnliche Verbände.** Die mittelständischen Gewerbetreibenden, die Handwerker, Kaufleute und Fabrikanten stellen mit

1) Lang, Die städtischen Kreditgenossenschaften, a.a.O. S. 214.
2) Schulze-Delitzsch, Vorschuß- und Kredit-Vereine als Volksbanken, a.a.O. S. 148.

Tabelle 49 *).

Die Mitglieder der gewerblichen Kreditgenossenschaften nach Berufsgruppen.

In Prozenten.

Berufsgruppen	1900	1913	1915	1917	1919	1921
Selbst. Handwerker, Kaufleute und Fabrikanten	43,6	41,7	41,3	40,0	40,3	38,9
Selbst. Landwirte	28,9	25,3	25,6	25,6	24,6	19,9
Freie Berufe, Beamte, Angestellte u. Arbeiter	19,7	24,0	23,8	24,4	24,5	31,1
Sonstige	7,8	9,0	9,3	10,0	10,6	10,1
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Mitgliederzahl i. 1000	495	607	573	544	536	701
Zahl der erfaßten Kreditgenossenschaften	937	914	870	830	820	977

*) Aus: Lang, Die städtischen Kreditgenossenschaften, a.a.O. S. 209, und Jahrbuch des Deutschen Genossenschaftsverbandes 1919, S. 127 ff. und 1921 S. 21.

rd. 40% die stärkste Mitgliedergruppe dar. An zweiter Stelle stehen mit etwa 25% die Landwirte. Fast ebenso stark sind die Beamten, Angestellten und Arbeiter sowie die Angehörigen der freien Berufe vertreten. Sie konnten seit 1900 ihren Anteil an der Mitgliederzahl von 19,7% auf 24,0% steigern. Die Zunahme erfolgte auf Kosten des gewerblichen und ländlichen Mittelstands. Es ist den gewerblichen Kreditgenossenschaften vor dem Kriege gelungen, noch stärker als bisher Mitglieder aus diesen Kreisen an sich heranzuziehen, die — wie schon bei der Untersuchung des Kundenkreises der Banken und Sparkassen gezeigt werden konnte — im allgemeinen mehr Kredite geben als nehmen und deshalb eine nicht zu unterschätzende Stärkung der Kapitalkraft der Genossenschaften darstellen.

2. Die Kriegs- und Inflationszeit.

Während der Kriegsjahre sind in der Zusammensetzung des Mitgliederkreises nur ganz geringfügige Veränderungen eingetreten. Erst nach dem Kriege, in den Jahren 1920/21 erfolgte eine stärkere Umschichtung in der beruflichen Gliederung der Mitglieder, und zwar stieg in dieser Zeit erneut der Anteil der privaten Kreise, nämlich von 24,5% Ende 1919 auf 31,1% Ende 1921. Die Zunahme ging wieder wie vor dem Kriege zu Lasten der mittelständischen Gewerbetreibenden und der Landwirte. Die Beteiligung der Landwirte verminderte sich von 24,6% auf 19,9%.

3. Nach der Inflation.

Die erste mit der Vorkriegs- und Kriegszeit vergleichbare Erhebung stammt aus dem Jahre 1926. Die Mitgliederstatistik vom Jahre 1925 ist wegen der Einbeziehung der Eisenbahn-Spar- und Darlehenskassen nicht brauchbar [3]).

3) Jb. DGV. 1927 S. 80.

Tabelle 50 *).

Die Mitglieder der gewerblichen Kreditgenossenschaften in den Jahren 1926 bis 1936.

In Prozenten.

Berufsgruppen	1926	1928	1930	1932	1934	1936
Selbst. Handwerker, Kaufleute und Fabrikanten	42,6	44,7	44,7	46,0	46,9	47,6
Selbst. Landwirte	20,7	21,0	21,0	22,2	20,5	19,7
Freie Berufe, Beamte, Angestellte, Arbeiter	26,2	24,6	24,5	22,0	22,8	22,9
Sonstige	10,5	9,7	9,8	9,8	9,8	9,8
Insgesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Mitgliederzahl i. 1000	808	817	793	652	619	626
Zahl der erfaßten Kreditgenossenschaften	1171	1234	1236	1163	1222	1239

*) Aus: Jb. D. G. V. 1930 S. 109/1932 S. 109/1935 S. 79/1936 S. 77.

Die Tabelle 50 zeigt, daß der Anteil des gewerblichen Mittelstandes an der Mitgliederzahl nach der Inflation wieder größer geworden ist. Ende 1926 gehörten rd. 42,6% aller Mitglieder dem gewerblichen Mittelstand an. Die Zunahme setzte sich auch in den folgenden Jahren fort und hat bis zum Jahre 1936 angehalten [4]). **Ende 1936 war fast jedes zweite Mitglied einer gewerblichen Kreditgenossenschaft selbständiger Handwerker, Kaufmann oder Fabrikant.**

Die Bauern und Landwirte konnten dagegen ihren Vorkriegsanteil nicht wieder erreichen. Zunächst stieg zwar der auf die bäuerlichen Mitglieder entfallende Prozentsatz etwas an, seit 1933 war er aber wieder rückläufig. Auch die privaten Kreise konnten ihren in den Kriegs- und ersten Nachkriegsjahren erlangten hohen Anteil an der Mitgliederzahl nicht behaupten.

Wie die zahlenmäßige Beteiligung der verschiedenen Berufsgruppen im einzelnen auch ist, **die Mitgliederstatistiken zeigen bereits, daß die gewerblichen Kreditgenossenschaften ihre Tätigkeit nicht auf den gewerblichen Mittelstand allein beschränkt haben, sondern auch andere, verwandte Berufsgruppen zu ihren Mitgliedern zählen, was „eine starke Minderung des Konjunkturrisikos zur Folge hat und den Kreditgenossenschaften eine besondere Krisenfestigkeit gibt“ [5]).**

b) Bei Kreditgenossenschaften, unterschieden nach der Größe der Bilanzsumme.

Die Bankenquete von 1933 hat bei der Untersuchung des Mitgliederkreises der gewerblichen Kreditgenossenschaften die Genossenschaften nach der Größe der Bilanzsumme unterschieden (Tabelle 51).

Eine derartige Aufgliederung zeigt, **daß der gewerbliche Mittelstand und die „sonstigen“ Mitglieder wie Vereine, Stiftungen und Verbände umso stärker an der Gesamtmitgliederzahl beteiligt sind, je größer die Genossenschaft ist.**

4) Die Zahlen für 1937 liegen noch nicht vor.
5) Lang, a.a.O. S. 210.

Tabelle 51 *).

Der Mitgliederkreis bei gewerblichen Kreditgenossenschaften verschiedener Größe.

In Prozenten. Stand Ende 1933

Berufsgruppen	Insgesamt	Genossenschaften mit Bilanzsummen von: in Mill. RM.			
		bis $^1/_4$	$^1/_2$ bis 1	1 bis $2^1/_2$	über 5
Handwerker, Gewerbetreibende, selbst. Kaufleute	45,9	38,6	46,8	47,8	48,7
Bauern und Landwirte	23,0	27,4	28,2	25,7	10,7
Arbeiter, Angestellte und Beamte	20,8	26,8	17,4	17,2	23,1
Sonstige	10,3	7,2	7,6	9,3	17,5
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Zahl der erfaßten Kreditgenossenschaften	966	125	270	258	28

*) Aus: Untersuchung des Bankwesens 1933, II. Teil. Statistiken. S. 389 und 393.

Dagegen geht der Anteil der Bauern und Landwirte mit der Größe der Genossenschaft zurück. Die Bauern und Landwirte sind perzentuell am stärksten bei den kleinsten Kreditgenossenschaften vertreten, da diese vorwiegend in ländlichen Bezirken liegen und dort dem ländlichen Mittelstand sehr nahe stehen [6]). Außerdem ist eine genaue Trennung in gewerbliche und landwirtschaftliche Genossenschaften nicht immer möglich, sodaß in dieser Statistik sehr leicht auch Genossenschaften enthalten sein können, die besser zu den ländlichen gezählt worden wären.

Für die Arbeiter, Angestellten und Beamten läßt sich bei dieser größenmäßigen Aufgliederung keine einheitliche Entwicklungsrichtung feststellen.

§ 20. Die berufliche Gliederung der Kreditgeber.

Die Kreditgenossenschaften benötigen zur Durchführung ihres Aktivkreditgeschäfts neben den Geschäftseinlagen der Mitglieder auch Fremdkapital. Da die Inanspruchnahme von Bankkrediten in Genossenschaftskreisen nicht befürwortet wurde [7]), waren die Genossenschaften auf die Erschließung privater Kreditquellen angewiesen. Die Genossenschaften pflegen deshalb neben dem Aktivkreditgeschäft auch den Sparverkehr und nehmen Einlagen auch von Nichtmitgliedern entgegen.

Mit den Erhebungen über den Kreditgeberkreis der gewerblichen Kreditgenossenschaften ist es leider sehr schlecht bestellt. **Eine Sparerberufsstatistik für eine größere Zahl Kreditgenossenschaften gibt es nicht.** Lediglich für das Jahr 1933 ist anläßlich der Bankenquete eine solche Statistik aufgestellt

6) Lang, a.a.O. S. 210.

7) „Es wäre im höchsten Maße bedenklich, wenn die junge Genossenschaft sich auf Bankkredit verlassen wollte. Bankkredit ist Kreditreserve, Bankkredit ist kein dauerndes Betriebskapital" (Schulze-Delitzsch, a.a.O. S. 148).

8) Wagner, Die deutschen gewerblichen Kreditgenossenschaften seit dem Weltkrieg, a.a.O. S. 87.

worden. Für die Jahre vorher liegen nur von einigen wenigen Kreditgenossenschaften Statistiken vor. So wurden Sparerberufsstatistiken von der „Mainzer Volksbank eGmbH." und von der „Ulmer Volksbank eGmbH." in deren Geschäftsberichten veröffentlicht[8]). Übereinstimmend weisen beide Statistiken aus, daß **die Konsumentenkreise, die Beamten, Angestellten und Arbeiter der Zahl nach mit 28 bezw. 29% neben dem gewerblichen Mittelstand die stärkste Kreditorengruppe darstellen.** Auf eine Wiedergabe dieser Veröffentlichungen ist hier jedoch verzichtet worden, da ihr Aussagewert — es ist nur die zahlenmäßige Beteiligung der einzelnen Berufsgruppen erfaßt worden — im übrigen sehr gering ist.

Wesentlich wichtiger ist die Erhebung, die von der Bankenquete 1933 durchgeführt wurde und sich auf 966 gewerbliche Kreditgenossenschaften bezieht. Sie ist in Tabelle 52 wiedergegeben worden.

Tabelle 52 *).

Der Kreditgeberkreis bei den gewerblichen Kreditgenossenschaften Mitte 1933.

Berufsgruppen	Einlagenzahl absolut	Einlagenzahl in %	Einlagenbetrag in Mill. RM.	Einlagenbetrag in %
Handwerker, Gewerbetreibende, selbst. Kaufleute	668 800	35,2	532	45,3
Bauern und Landwirte	352 500	17,5	167	14,2
Arbeiter, Angestellte und Beamte	469 300	24,7	216	18,4
Sonstige	429 400	22,6	260	22,1
Insgesamt	1 900 000	100	1175	100

*) Aus: Untersuchung des Bankwesens 1933, II. Teil, Statistiken S. 393/395.

Nach dieser Erhebung stellt der gewerbliche Mittelstand, der bereits die meisten Mitglieder auf sich vereinigte, auch die meisten Sparer. Von den rd. 1 900 000 Kreditgebern, die in dieser Statistik erfaßt wurden, gehören ihm 668 800 (= 35,2%) an. Jeder dritte Einleger ist somit ein Angehöriger des gewerblichen Mittelstandes.

Die zweitstärkste Gruppe wird von den Beamten, Angestellten und Arbeitern gebildet. Auf diese entfallen rd. 469 300 Sparer (= 24,7%). Fast ebenso stark sind mit 22,6% die „sonstigen" Gläubiger, die Vereine, Innungen und Verbände vertreten. Die restlichen Einlagen stammen von Bauern und Landwirten. Sie stellen die schwächste Gruppe dar und sind an der Gesamtzahl der Einlagen nur mit rd. 17,5% beteiligt.

In dieser „Rangordnung" der Gläubigergruppen ergeben sich wieder einige Verschiebungen, wenn man die betragsmäßige Beteiligung berücksichtigt. Die Vorrangstellung des gewerblichen Mittelstandes wird allerdings dadurch nicht berührt. Betragsmäßig ist der gewerbliche Mittelstand sogar noch stärker als zahlenmäßig an den Passivkrediten beteiligt. Von ihm stammen Einlagen in Höhe von insgesamt 532 Millionen RM.; das sind rd. 45,3% der gesamten Einlagensumme der gewerblichen Kredit-

genossenschaften. Dieser Prozentsatz entspricht fast genau dem Anteil des gewerblichen Mittelstands an der Mitgliederzahl im Jahre 1933 (45,9%) [9]).

In großem Abstande folgen die „sonstigen" Gläubiger. Auf diese Gruppe entfallen rd. 260 Millionen RM. oder 22,1% des Einlagenvolumens. Die Konsumentenkreise, die der Zahl nach an zweiter Stelle standen, sind auf den dritten Platz verdrängt worden, da die Guthaben der Beamten, Angestellten und Arbeiter nur rd. 216 Millionen Reichsmark ergeben (= 18,4%). Die Bauern und Landwirte sind wie der Zahl, so auch dem Betrage nach wieder am schwächsten vertreten. Auf sie kommen nur 167 Mill. RM. oder 14,2% der gesamten Einlagensumme.

Eine Unterscheidung der gewerblichen Kreditgenossenschaften nach der Größe ihrer Bilanzsumme würde wieder zeigen, daß die **mittelständischen Gewerbetreibenden sowie die „sonstigen" Gläubiger auch am Passivkreditgeschäft der Genossenschaft umso stärker beteiligt sind, je größer die Bilanzsumme ist, daß der Anteil des ländlichen Mittelstands dagegen bei zunehmender Größe der Genossenschaft sehr stark rückläufig ist.** So stammen bei Kreditgenossenschaften mit Bilanzsummen bis zu 250 000 RM. rd. 20,9%, bei Genossenschaften mit Bilanzsummen über 5 Mill. RM. aber nur 6,1% der gesamten Einlagen von Bauern und Landwirten [10]).

Wie sich die Gläubiger der gewerblichen Kreditgenossenschaften vor dem Kriege beruflich gliederten, läßt sich leider nicht feststellen. Doch schließt Lade [11]) aus der Höhe der Sparkonten, daß sich in der Zusammensetzung des Sparerkreises keine wesentlichen Veränderungen gegenüber der Vorkriegszeit ergeben haben können. Auch Wagner [12]) vertritt die Ansicht, daß der Sparerkreis bei den gewerblichen Kreditgenossenschaften vor dem Kriege den gleichen Schichten angehört habe wie heute.

§ 21. Die berufliche Gliederung der Kreditnehmer.

Auch über die berufliche Gliederung der Kreditnehmer sind erst in der jüngsten Zeit Erhebungen angestellt worden. Nach einer Umfrage im Jahre 1925 führte die Genossenschaftsabteilung der Dresdner Bank im Jahre 1928 erstmalig eine größere Enquete durch, bei der 485 gewerbliche Kreditgenossenschaften erfaßt wurden. Das Ergebnis wurde in den „Vertraulichen Berichten" der Dresdner Bank veröffentlicht [13]). Danach erfolgte erst im Jahre 1933 wieder eine Erhebung, die von der Bankenquete durchgeführt wurde. Die in diesen beiden Erhebungen gewonnenen Zahlen sind in Tabelle 53 wiedergegeben worden.

Wie infolge der Bestimmung, daß Kredite nur an Mitglieder der Genossenschaft gewährt werden dürfen, nicht anders zu erwarten war, ähnelt der Kreis der Kreditnehmer im großen und ganzen dem Mitgliederkreis, wenn sich auch für die einzelnen Berufsgruppen zum Teil wesentliche Ab-

9) Jb. DGV. 1935 S. 79.
10) Untersuchungen des Bankwesens 1933, II. Teil, Statistiken S. 393.
11) Lade, Die Genossenschaften, insbesondere die Kreditgenossenschaften nach Schulze-Delitzsch, a.a.O. S. 91.
12) Wagner, a.a.O. S. 81.
13) „Vertrauliche Berichte der Genossenschaftsabteilungen der Dresdner Bank, 1929, S. 400.

weichungen zwischen ihrer Beteiligung an der Mitgliederzahl und ihrem Anteil an den Ausleihungen ergeben.

Den größten Anteil an den Kreditgewährungen hat wieder der gewerbliche Mittelstand. Auf diesen entfielen im Jahre 1927 51,9% der gesamten Kreditzahl und 70,0% der Kreditsumme. Der Hauptteil des Kreditbetrages wurde dabei mit rd. 44,8% von den Kaufleuten und Fabrikanten beansprucht. Der gewerbliche Mittelstand steht damit weitaus an der Spitze aller übrigen Kreditnehmergruppen und übertrifft seinen Anteil an der Mitgliederzahl, der sich im Jahre 1927 auf 44,4% belief [14]), erheblich.

Tabelle 53.

Die berufliche Gliederung der Kreditnehmer bei den gewerblichen Kreditgenossenschaften.

In Prozenten.

Berufsgruppen	1927*)				1933**)	
	Zahl		Betrag		Zahl	Betrag
Selbst. Handwerker	27,0	51,9	25,2	70,0	46,6	66,2
Selbst. Kaufleute und Fabrikanten	24,9		44,8			
Selbst. Landwirte		25,4		15,5	23,2	19,1
Freie Berufe, Beamte	10,1	16,1	6,1	8,3	23,6	6,6
Angestellte, Arbeiter	6,0		2,2			
Sonstige		6,6		6,2	6,6	8,1
Insgesamt		100,0		100,0	100,0	100,0

*) „Vertrauliche Berichte" der Genossenschafts-Abteilungen der Dresdner Bank, 1929, S. 400.

**) „Untersuchung des Bankwesens 1933", II. Teil, Statistiken S. 393.

In großem Abstand folgt als zweitstärkste Gruppe der ländliche Mittelstand mit einem zahlenmäßigen Anteil von 25,4% und einem betragsmäßigen von 15,5%. An der Mitgliederzahl war er im Jahre 1927 mit 21% beteiligt.

An dritter Stelle stehen die Beamten, Angestellten und Arbeiter sowie die Angehörigen freier Berufe. Die Kreditbeanspruchung dieser Mitglieder, besonders die der Angestellten und Arbeiter, ist sehr gering. Obwohl die Angestellten und Arbeiter im Jahre 1927 rd. 11,3% der gesamten Mitglieder stellten, entfallen nur 6,0% der Kreditzahl und 2,2% der Kreditsumme auf sie. Die in Anspruch genommenen Kredite können also im Durchschnitt nur auf sehr kleine Beträge gelautet haben. Auch die an die Beamten und freien Berufe gewährten Kredite fallen weder zahlen- noch betragsmäßig ins Gewicht.

Die Erhebung der Bankenquete von 1933 zeigt im wesentlichen das gleiche Bild. Größere Veränderungen ergeben sich nur für den gewerblichen Mittelstand, dessen Anteil an den Kreditgewährungen gegenüber 1927 zurückgegangen ist, und für die Beamten, Angestellten und Arbeiter. Der Anteil der Beamten, Angestellten und Arbeiter an der Zahl der gewährten Kredite ist im Jahre 1933 mit 23,6% erheblich größer als im Jahre 1927, doch steht

14) Jb. DGV. 1930 S. 109.

dieser Steigerung keine Zunahme des kapitalmäßigen Anteils gegenüber. Dieser ging vielmehr von 8,3% im Jahre 1927 auf 6,6% zurück.

Die Bankenquete hat schließlich wieder eine **Aufgliederung der gewerblichen Kreditgenossenschaften nach der Größe ihrer Bilanzsumme** vorgenommen [15]). Aus dieser Aufstellung wird wie bei der Untersuchung des Mitglieder- und Kreditnehmerkreises ersichtlich, daß mit zunehmender Größe der Genossenschaft ein steigender Prozentsatz der Ausleihungen auf den gewerblichen Mittelstand entfällt und daß umgekehrt die Angehörigen des ländlichen Mittelstands und die Konsumentenkreise bei den kleinen Genossenschaften stärker beteiligt sind als bei den großen. Trotzdem stellt aber auch bei den kleinsten Genossenschaften der gewerbliche Mittelstand die stärkste Kreditnehmergruppe dar, sodaß von den städtischen Kreditgenossenschaften ohne Rücksicht auf deren Größe und Bedeutung gesagt werden kann, daß diese in erster Linie das mittelständische Gewerbe mit Krediten versorgen.

§ 22. Gegenüberstellung und Vergleich zwischen dem Kreditgeber- und Kreditnehmerkreis der gewerblichen Kreditgenossenschaften.

Aus den Untersuchungen des Kreditgeber- und Kreditnehmerkreises ging bereits hervor, daß die Gläubiger der gewerblichen Kreditgenossenschaften im großen und ganzen den gleichen Berufsgruppen angehören, die schon als die hauptsächlichsten Kreditnehmer festgestellt wurden. **Durch eine Gegenüberstellung der Kreditoren und Debitoren soll diese Geschlossenheit des Kundenkreises noch besonders verdeutlicht werden. Sie soll zeigen, inwieweit es den Genossenschaften gelungen ist, die Einlagen aus den Kreisen an sich zu ziehen, die den Vorteil aus der genossenschaftlichen Tätigkeit haben.** Aus dieser Gegenüberstellung wird sich dann ergeben, in welchem Umfange die einzelnen Berufsgruppen selbst zur Finanzierung des Aktivkreditgeschäfts beigetragen haben. In Tabelle 54 a ist dieser Vergleich für die zahlenmäßige, in Tabelle 54 b für die betragsmäßige Beteiligung der Gläubiger und Schuldner vorgenommen worden.

Die Gegenüberstellung für die zahlenmäßige Beteiligung der einzelnen Berufsgruppen scheint zunächst wenig über diese Fragen auszusagen. Doch geht auch aus dieser Aufstellung — wenn man zuerst nur die absoluten Zahlen betrachtet — bereits hervor, **daß die Arbeiter, Angestellten und Beamten sowie die „sonstigen" Kunden erheblich stärker am Passiv- als am Aktivkreditgeschäft beteiligt sind, daß sie mehr Gläubiger als Schuldner sind.** Zwar sind auch die Angehörigen des gewerblichen und ländlichen Mittelstands der absoluten Zahl nach stärker an den Einlagen als an den Aktivkrediten beteiligt, doch zeigen die Verhältniszahlen, daß diese Kreise einen größeren Anteil an der Zahl der Ausleihungen haben als an der Zahl der Einlagen.

Deutlicher kommt die unterschiedliche kreditorische und debitorische Beteiligung der einzelnen Berufsgruppen jedoch in Tabelle 54 b zum Ausdruck, die das kapitalmäßige Gewicht der einzelnen Berufsgruppen wiedergibt. Danach haben die „sonstigen" Kunden den gewerblichen Kreditgenossenschaften Einlagen in Höhe von 260 Mill. RM. zur Verfügung gestellt

15) Untersuchung des Bankwesens 1933, II. Teil, Statistiken, S. 393.

Tabelle 54 *).

Gliederung der Einlagen und Kreditgewährungen nach Berufsgruppen.

a) Nach der Zahl.

Berufsgruppen	Kreditzahl absolut	Kreditzahl in %	Einlagenzahl absolut	Einlagenzahl in %
Handwerker, Gewerbetreibende, selbst. Kaufleute	419 400	46,6	668 800	35,2
Bauern und Landwirte	208 800	23,2	332 500	17,5
Arbeiter, Angestellte u. Beamte	212 400	23,6	469 300	24,7
Sonstige	59 400	6,6	429 400	22,6
Insgesamt	900 000	100,0	1 900 000	100,0

Mitgliederzahl: 1 000 000

b) Nach dem Betrag.

Handwerker, Gewerbetreibende, selbst. Kaufleute	928 000	66,2	532 000	45,3
Bauern und Landwirte	268 000	19,1	167 000	14,2
Arbeiter, Angestellte und Beamte	93 000	6,6	216 000	18,4
Sonstige	113 000	8,1	260 000	22,1
Insgesamt	1 402 000	100,0	1 175 000	100,0

Eigenkapital: 286 Mill. RM.

*) Aus: „Untersuchung des Bankwesens 1933", II. Teil, Statistiken S. 393 und 396.

und nur einen Kreditbetrag von insgesamt 113 Mill. RM. in Anspruch genommen. **Die „sonstigen" Kunden haben mithin für 147 Mill. RM. mehr Kredite gegeben als genommen. Ein ähnliches Bild ergibt sich für die Konsumentenkreise.** Die Arbeiter, Angestellten und Beamten haben 216 Mill. RM. gespart und nur 93 Mill. RM. entliehen, sodaß sich hier ein Einlagenüberschuß von 123 Mill. RM. ergibt.

Umgekehrt liegen die Verhältnisse bei den beiden anderen Gruppen, bei dem gewerblichen und ländlichen Mittelstand. Hier ist die Beteiligung am Aktivkreditvolumen stärker als am Einlagenvolumen. Der gewerbliche Mittelstand hat Kredite in Höhe von rd. 930 Mill. RM. beansprucht. Die Einlagen, die aus seinen Kreisen stammen, ergeben aber nur rd. 530 Millionen RM., sodaß zur Finanzierung des Kreditbedarfs des gewerblichen Mittelstands ein Zuschuß von rd. 400 Mill. RM. im Jahre 1933 erforderlich war, der aus den Einlagen anderer Wirtschaftsgruppen gedeckt werden mußte.

Der Zuschußbedarf des ländlichen Mittelstands ist nicht so groß. Die Kreditbeanspruchung der Bauern und Landwirte beträgt 268 Mill. RM., denen Einlagen in Höhe von 167 Mill. RM. gegenüberstehen. Die von der Landwirtschaft nicht selbst aufgebrachten Kapitalien beziffern sich demnach auf rd. 100 Mill. RM.

Aus der Tatsache, daß die Einlagen des gewerblichen und ländlichen Mittelstands, der Produzenten, nicht ausreichen, um den eignen Kapitalbedarf zu decken, ergibt sich wieder, wie wichtig es für ein Kreditinstitut ist, zu seinen Kunden auch solche zu zählen, deren Hauptaugenmerk auf eine Kreditnahme gerichtet ist, in erster Linie also Beamte, Angestellte und Arbeiter, denen hier Vereine, Stiftungen, Innungen und ähnliche Verbände gleichzustellen sind. Ein Kreditinstitut muß, um seine Funktion als Kapital-

vermittler durchführen zu können, Berufsgruppen mit Kapitalbedarf und solche mit Kapitalvorrat zu Kunden haben. Mit einer Gruppe allein, weder mit der einen, noch mit der andern, ist eine erfolgreiche Arbeit nicht möglich. In dem einen Falle würde die Finanzierung des Aktivkreditgeschäfts, im anderen die Kapitalanlage Schwierigkeiten bereiten. **Ein einheitlicher Kundenkreis in dem Sinne, daß die Berufsgruppen, an die die Kredite fließen, auch das Passivkreditgeschäft zu tragen haben, ist kaum durchführbar. „Spezielle Kreditgenossenschaften für einzelne Gewerbezweige bergen starke Gefahren, weil bei ihnen die Ausgeglichenheit des Kapitalkreislaufes und der Risikoverteilung gefährdet ist“** [16]**).**

Daß der Kundenkreis der gewerblichen Kreditgenossenschaften im Vergleich zu den anderen Kreditinstituten trotzdem eine so weitgehende Geschlossenheit und Ähnlichkeit in der Zusammensetzung des Einleger- und Kreditnehmerkreises zeigt, ist eine Ausnahme und liegt im Wesen der Genossenschaft begründet, die ja eine Selbsthilfe-, Leistungs- und Nutzungsgemeinschaft wirtschaftlich Schwacher darstellt. Trotzdem geht auch bei den Kreditgenossenschaften — wie die Tabelle 54 beweist — die „Selbsthilfe“ nicht so weit, daß nun jede Berufsgruppe den von ihr in Anspruch genommenen Kreditbetrag in Form von Einlagen „selbst“ aufzubringen hätte. **Vielmehr erfolgt auch hier ein Rückgriff auf die Spargelder anderer Berufsgruppen, insbesondere auf die der privaten Kreise.**

Zu der Einheitlichkeit des Kundenkreises der Genossenschaften trägt außerdem die **örtliche Gebundenheit dieser Institute** bei, besonders dann, wenn sich keine anderen Banken am Platze befinden und sich in das Kreditgeschäft teilen [17]). Die Aufgliederung der gewerblichen Kreditgenossenschaften nach ihrer Größe zeigt nämlich, daß von einem einheitlichen Kundenkreis am ehesten bei den kleinen und kleinsten Genossenschaften mit Bilanzsummen bis zu 250 000 RM. gesprochen werden kann, bei Genossenschaften also, von denen man annehmen kann, daß sie sich an Orten befinden, an denen keine anderen Kreditinstitute vertreten sind [18]).

8. ABSCHNITT.

DIE GRÖSSENGLIEDERUNG DER EINLAGEN UND KREDITGEWÄHRUNGEN.

§ 23. Die Größengliederung der Einlagen.

Die fremden Betriebsmittel der gewerblichen Kreditgenossenschaften setzen sich aus Sparguthaben, Depositen, Scheck- und Kontokorrenteinlagen sowie aus Bankkrediten zusammen. „Die Beschaffung der zum Betriebskapital erforderlichen fremden Gelder ist eine der wichtigsten Aufgaben der Kreditgenossenschaft, denn diese ist vor allem in der ersten Zeit nach der Gründung fast ausschließlich auf das fremde

16) Kalveram, Organisches Bankwesen, Bankwirtschaftliche Praxis, Heft 1933/5 S. 68.
17) Theisinger, a.a.O. S. 22.
18) Untersuchung des Bankwesens, 1933, II. Teil, Statistiken, S. 393.

Geld angewiesen. Die genossenschaftlichen Vorschußvereine waren die ersten ausgesprochenen Depositenbanken in Deutschland, deren Mittel nicht, wie bei den damaligen Aktienbanken und Privatbankiers, vorwiegend aus den eigenen Vermögen bestanden, sondern wie die Mittel der Sparkassen, zum weitaus größten Teile aus den Spar- und Depositeneinlagen aller Volksschichten sich zusammensetzten“ [19]). Wie sich die Spar- und Depositeneinlagen größenmäßig aufgliedern, soll im folgenden untersucht werden.

a) Die Vorkriegszeit.

Über die größenmäßige Struktur der bei den gewerblichen Kreditgenossenschaften unterhaltenen Spargelder liegen wieder nur wenige Angaben vor. Der Deutsche Genossenschafts-Verband begnügt sich damit, in seinen Jahrbüchern die fremden Gelder lediglich in ihrer absoluten Höhe aufzuführen und in Spareinlagen, Depositen und Anleihen einerseits, sowie in Kontokorrent- und Scheckeinlagen andererseits zu trennen [20]). Eine Größengliederung der Spareinlagen fehlt ganz. Soweit überhaupt Material hierüber vorliegt, handelt es sich um private Erhebungen.

So hat Lade [21]) für die Vorkriegszeit die Größenstruktur der Spareinlagen bei den gewerblichen Kreditgenossenschaften untersucht, wobei allerdings nur der zahlenmäßige Anteil erfaßt wurde. Die Erhebung von Lade wurde später von Reusch ergänzt und ihr zum Vergleich die entsprechenden Verhältniszahlen der preußischen Sparkassen beigefügt (Tabelle 55).

Tabelle 55 *).

Die Größengliederung der Spareinlagen bei 390 gewerblichen Kreditgenossenschaften im Jahre 1910.

Größenklassen	Gewerbl. Kreditgenossenschaften in 1000 Stück	Gewerbl. Kreditgenossenschaften in %	Spark. i. Preußen in %
bis 60 Mk.	100	26,1%	28%
60— 150 „	54	14,1%	13%
150— 300 „	50	13,1%	11%
300— 600 „	56	14,6%	13%
600— 1 500 „	64	16,7%	17%
1500— 3 000 „	33	8,6%	8%
3000—10 000 „	23	6,0%	5%
über 10 000 Mk.	3	0,8%	0,7%
Summe	383	100%	100%

*) Aus: Reusch, Das Sparen bei den Deutschen Sparkassen, a.a.O. S. 268.

Dieser Vergleich mit den preußischen Sparkassen zeigt, daß sich im Jahre 1910 die Einlagen bei den gewerblichen Kreditgenossenschaften fast in der gleichen Weise aufgliederten wie bei den preußischen Sparkassen. Die Übereinstimmung ist auffallend. Die Abweichungen in den einzelnen Größenklassen betragen nur wenige Prozent. Bei den gewerblichen Kreditgenossen-

19) Wagner, a.a.O. S. 72 f.
20) Reusch, a.a.O. S. 267.
21) Lade, a.a.O. S. 108 ff.

schaften sind die kleinen Konten (bis zu 60 Mark) perzentuell etwas schwächer und die größeren Sparguthaben dafür etwas stärker an der Gesamtzahl der Einlagen beteiligt als bei den Sparkassen. Dabei ist aber zu beachten, daß der Allgemeine Deutsche Genossenschaftsverband bereits vor dem Kriege und der „Deutsche Genossenschaftsverband" auch heute noch zu den Spareinlagen die Depositen und Anleihen zählte.

b) Die Kriegs- und Inflationszeit.

Für die Kriegs- und Inflationszeit fehlen wieder jegliche Zahlenangaben. Man wird aber wohl aus den zahlreichen Heeresaufträgen und aus der bereits in den letzten Kriegsjahren beginnenden Geldentwertung schließen können, daß auch bei den Kreditgenossenschaften wie bei den anderen Kreditinstituten der Einlagenbestand in dieser Zeit erheblich gestiegen und eine Erhöhung der durchschnittlichen Spareinlage eingetreten ist.

c) Nach der Inflation.

Die Inflation vernichtete den größten Teil der Spareinlagen. Wie aus den Jahrbüchern des Genossenschafts-Verbandes zu entnehmen ist, belief sich der Spareinlagenbestand bei den gewerblichen Kreditgenossenschaften Ende 1924 auf nur 87,7 Mill. RM.[22]). Eine amtliche Statistik über die größenmäßige Zusammensetzung der Einlagen fehlt auch jetzt noch. Im Jahre 1927 führte deshalb Wagner[23]) von sich aus eine Erhebung bei 100 genossenschaftlichen Volksbanken dreier west- und mitteldeutscher Unterverbände durch, deren Ergebnis hier in Tabelle 56 wiedergegeben worden ist.

Die Wahl der Größenklassen bei dieser Erhebung stimmt nicht mit der Vorkriegsgliederung überein, sondern entspricht der bei den Sparkassen seit 1924 üblichen Größengliederung. Die Veränderungen in der Größenstruktur der Einlagen gegenüber der Vorkriegszeit lassen sich deshalb nur schwer feststellen, dafür ist aber wieder die Vergleichbarkeit mit den Sparkassenstatistiken gewahrt worden.

Tabelle 56.

Größengliederung der Spareinlagen bei 100 gewerblichen Kreditgenossenschaften Ende 1926.

Größenklassen	Zahl der Sparbücher bei 100 gewerbl. Kreditgenossenschaften*)	bei den preuß. Sparkassen**)
bis 100 RM.	55%	47,5%
100— 500 „	22%	28,4%
500—1000 „	11%	11,4%
1000—5000 „	10%	11,2%
über 5000 RM.	2%	1,3%
Insgesamt	100%	100%
Durchschnittseinlage je Sparbuch	504 RM.	522 RM.

*) Wagner, a.a.O. S. 81.
**) Reusch, a.a.O. S. 31.

22) Jb. DGV. 1927 S. 84.
23) Wagner, a.a.O. S. 81.

Der Vergleich mit der Größengliederung der Sparkasseneinlagen, der in Ermangelung anderer Statistiken für das Jahr 1926 vorgenommen werden mußte, zeigt, **daß sich die Größengliederung der Sparguthaben bei den gewerblichen Kreditgenossenschaften auch nach dem Kriege nicht wesentlich von der der Sparkasseneinlagen unterscheidet.** Die Übereinstimmung zwischen den beiden Reihen ist zwar nicht mehr so stark wie im Jahre 1910, doch ergeben sich größere Abweichungen nur für die beiden kleinsten Größenklassen. Bei den gewerblichen Kreditgenossenschaften sind die Einlagen bis zu 100 RM. etwas stärker und die Einlagen von 100 bis 500 RM. etwas schwächer an der Gesamtzahl beteiligt als bei den Sparkassen. Der höhere Prozentsatz der kleinen Konten wird seinen Grund darin haben, daß in dieser Statistik diesmal nur die reinen Spareinlagen und nicht auch die Depositen und Anleihen erfaßt worden sind.

Über die kapitalmäßige Seite der Einlagengliederung liegen keine Angaben vor. Es ist nur die durchschnittliche Höhe der Spareinlagen bekannt. Sie belief sich Ende 1926 bei den gewerblichen Kreditgenossenschaften auf 504 RM. Da bei den preußischen Sparkassen die Durchschnittseinlage je Sparbuch im gleichen Zeitpunkt 522 RM. betrug, so kommt auch hierdurch die starke Ähnlichkeit in der Größenstruktur der Passivkredite dieser Kreditinstitute zum Ausdruck.

Tabelle 57.

Die durchschnittliche Höhe der Spareinlagen bei den gewerblichen Kreditgenossenschaften und Sparkassen.

Jahr	Die durchschnittliche Spareinlage bei den gewerbl. Kreditgenossenschaften*)	deutschen Sparkassen
1925	582,— RM.**)	437,— RM.
1926	640,— „	501,— „
1927	736,— „	528,— „
1928	818,— „	576,— „
1929	909,— „	574,— „
1930	854,— „	598,— „
1931	754,— „	508,— „
1932	?	472,— „
1933	615,— „ ***)	473,— „
1934	?	543,— „

*) Spareinlagen einschl. Depositen und Anleihen.
**) Die Zahlen für 1925 bis 1931 stammen aus Reusch, a.a.O. S. 269.
***) Unters. d. Bankw. 1933, II. Teil, Stat. S. 390.

In der Tabelle 57 ist die Entwicklung der durchschnittlichen Genossenschafts- und Sparkasseneinlagen für die Jahre 1925 bis 1934 dargestellt worden. **Nach dieser Statistik liegen die Einlagen bei den gewerblichen Kreditgenossenschaften im Durchschnitt jedes Jahr über den Spareinlagen der deutschen Sparkassen.** Inwieweit dieses Ergebnis bei den Genossenschaften durch die Hinzurechnung der Depositen und Anleihen beeinflußt worden ist, kann nicht festgestellt werden. Nach der Erhebung von Wagner bei 100 Genossenschaften zu urteilen, in der nur die reinen Spareinlagen erfaßt wurden und in der sich für 1926 nur ein Durchschnittsbetrag von 504 RM. ergab, erscheint der Einlagendurchschnitt bei den Genossenschaften durch die Einbeziehung

der Depositen und Anleihen zu hoch. Andererseits kann aber wohl angenommen werden, **daß die Spareinlagen bei den gewerblichen Kreditgenossenschaften im Durchschnitt auch nicht über kleinere Beträge lauten werden als bei den Sparkassen.** Die Ansicht, „daß sich bei den Genossenschaften vorzugsweise die kleinen Guthaben finden, während die Genossen ihre höheren Beträge zu den öffentlichen Sparkassen brächten", dürfte daher, wie Reusch [24]) ausführt, nicht zutreffen.

§ 24. Die Größengliederung der Kreditgewährungen.

Das genossenschaftliche Prinzip fordert, daß alle Genossen, deren Kreditbedürfnis berechtigt ist, möglichst gleichmäßig mit Krediten bedacht werden. Die Dienste der Genossenschaft sollen allen Genossen zugute kommen. Die Gewährung hoher Einzelkredite würde dem genossenschaftlichen Gedanken widersprechen. Der genossenschaftliche Kredit muß ein Klein- oder Mittelkredit sein. In der Form des kurzfristigen Betriebskredits entspricht er am besten dem Wesen der Genossenschaft, da sich dieser schnell umschlägt und dadurch die Kreditgewährung an möglichst viele Genossen möglich wird [25]). Diese Kreditart entspricht außerdem auch dem Kreditbedürfnis der mittelständischen Wirtschaft, die die Kredite meistens nur zur Deckung eines vorübergehenden Geldbedarfs benötigt. Um zu vermeiden, daß einzelne Genossen relativ große Kredite für sich beanspruchen, schreibt § 49, 2 des Gen.Ges. vor, daß von der Generalversammlung Kredithöchstgrenzen zu bestimmen sind [26]).

Einen Überblick über die Größengliederung der Genossenschaftskredite gibt die Tabelle 58. Die ersten umfassenderen Erhebungen erfolgten seit 1928 durch den Deutschen Genossenschafts-Verband. Vorher hatte lediglich die Genossenschaftsabteilung der Dresdner Bank Untersuchungen auf diesem Gebiete angestellt [27]), die sich jedoch nicht mit denen des Genossenschafts-Verbandes vergleichen lassen.

Wenn auch die vom Deutschen Genossenschafts-Verband veröffentlichte Aufgliederung in drei Größenklassen nicht als glücklich bezeichnet werden kann [28]), so kommt in dieser Statistik doch die große Zahl kleiner Kredite zum Ausdruck. Rund 85% aller Kreditgewährungen lauten auf Beträge bis zu 2000 RM. Lediglich in den letzten Jahren ist der auf die kleinste Größenklasse entfallende Prozentsatz etwas zurückgegangen. Daß der kapitalmäßige Anteil der Kreditgewährungen bis zu 2000 RM. nur 20—23% beträgt, überrascht nicht. **Wir haben auch hier wieder die gleiche Erscheinung, daß die kleinen Kredite zahlenmäßig wohl sehr stark vertreten sind, daß ihr Anteil am Kreditvolumen jedoch infolge**

---

24) a.a.O. S. 268.
25) Lang, a.a.O. S. 211.
26) Lang, a.a.O. 215.
27) „Vertrauliche Berichte" der Genossenschaftsabteilungen der Dresdner Bank, 1928 S. 241 und 1929 S. 400.
28) Für interne Zwecke begnügt sich der Genossenschaftsverband nicht mit dieser dreigliedrigen Aufteilung, sondern nimmt eine viel weitergehende Aufgliederung vor, die er aber in seinen Jahrbüchern nicht veröffentlicht. (vgl. Lang, a.a.O. S. 215).

der niedrigen Beträge verhältnismäßig gering ist. Das kapitalmäßige Schwergewicht liegt nach dieser Größengliederung bei den Krediten über 10 000,— RM. Sie beanspruchen rund 45% des gesamten Kreditvolumens. Die letzten Jahre lassen eine geringe Zunahme der größeren Kredite erkennen. Im übrigen haben sich kaum Veränderungen in der Größenstruktur der Genossenschaftskredite während dieser Untersuchungsperiode ergeben.

Tabelle 58 **).

Größengliederung der bilanzmäßigen Kredite und weitergegebenen Wechsel bei den gewerblichen Kreditgenossenschaften.
In Prozenten.

Jahr	bis 2000.—		2000 bis 10000.—		über 10000.—	
	Zahl	Betrag	Zahl	Betrag	Zahl	Betrag
1928 *)	84,7	22,6	12,4	34,6	2,9	42,8
1929 *)	84,2	20,8	12,6	33,8	3,2	45,4
1930	85,6	23,4	11,6	33,6	2,8	43,0
1931	85,4	22,8	11,9	35,3	2,7	41,4
1932	85,6	22,8	11,7	35,7	2,7	41,5
1933	85,2	21,0	11,9	35,0	2,9	44,0
1934	84,1	20,0	12,8	35,7	3,1	44,3
1935	82,7	18,2	13,8	35,6	3,5	46,2

Zahl der erfaßten Kreditgenossenschaften ca. 1200—1300.

*) ohne weitergegebene Wechsel.
**) Aus: Jb. D. G. V. 1935 S. 104.

Ein Vergleich mit Tabelle 42 (a. S. 70) ergibt, daß sich die Kreditgewährungen der gewerblichen Kreditgenossenschaften fast in der gleichen Weise größenmäßig aufgliedern wie die Personalkredite der Sparkassen. Die Übereinstimmung zwischen dem kurzfristigen Kreditgeschäft dieser beiden Kreditanstalten ist geradezu erstaunlich. So waren Ende 1935 bei den gewerblichen Kreditgenossenschaften die Kredite bis zu 2000 RM. mit 82,7%, bei den

Tabelle 59 *).**

Der durchschnittliche Kreditbetrag bei den gewerblichen Kreditgenossenschaften und bei den Sparkassen.

Jahr	Der durchschnittliche Kreditbetrag bei den gewerblichen Kreditgenossenschaften	deutschen Sparkassen*)
1928	1592,—	1756,—
1929	1675,—	1788,—
1930	1652,—	1680,—
1931	1638,—	1731,—
1932	1563,—	1711,—
1933	1492,— **)	1643,—
1934	1561,—	1555,—
1935	1702,—	1493,—

*) Nur Personalkredite.
**) Seit 1933 einschließlich der Giroverbindlichkeiten.
***) Aus: Jb. D. G. V. 1927 S. 22/1928 S. 125/1932 S. 130 f./1931 S. 131/1933 S. 98/1934 S. 111/1935 S. 104.

Sparkassen mit 83,9% an der Gesamtzahl der Kreditgewährungen beteiligt. Für die Kredite von 2000 bis zu 10 000 RM. ergibt sich sogar bei beiden Kreditinstituten der gleiche Prozentsatz, nämlich 13,8%.

Diese Übereinstimmung erstreckt sich auch auf das kapitalmäßige Gewicht der einzelnen Größenklassen. Der durchschnittliche Kreditbetrag der Genossenschaften weicht dementsprechend kaum vom Durchschnitt der kurzfristigen Sparkassenkredite ab. Wie Tabelle 59 zeigt, schwankte der durchschnittliche Genossenschaftskredit während der Jahre 1928 bis 1935 zwischen 1492 RM. und 1702 RM., der durchschnittliche Personalkreditbetrag der Sparkassen im gleichen Zeitraum zwischen 1493 RM. und 1788 RM.

§ 25. Vergleich zwischen der Größengliederung der Einlagen und Kreditgewährungen.

Ein Vergleich zwischen der Größengliederung der Einlagen und Kredite kann wegen der fehlenden amtlichen Erhebungen diesmal zahlenmäßig nicht vorgenommen werden. Aus den wenigen Statistiken, die angeführt werden konnten, ergab sich aber doch so viel, daß sowohl das aktive, als auch das passive Kreditgeschäft der gewerblichen Kreditgenossenschaften fast ausschließlich ein Kleinkreditgeschäft ist. **Nicht nur die fremden Gelder setzen sich aus vielen kleinen Beträgen zusammen, sondern auch die ausstehende Aktivkreditsumme ist stark gestückelt.** Die Größengliederung der Aktivkredite wird auch hier durch die Struktur des Passivkreditgeschäfts bestimmt. Da sich das Einlagenvolumen vorwiegend aus kleinen Beträgen zusammensetzt, zwingt die beschränkte Kapitalkraft und der Wunsch nach Verminderung des Kreditrisikos zu einer starken Stückelung und Streuung der Kredite. Wie aus Tabelle 60 hervorgeht, lauten die Aktivkredite im Durchschnitt zwar wieder über höhere Beträge als die Einlagen. **Es sind auch hier wie bei den Banken und Sparkassen wieder größere Kredite durch Sammlung kleiner Einlagen gebildet worden. Der durchschnittliche Aktivkredit übersteigt jedoch im allgemeinen nicht den zwei bis dreifachen Betrag der Durchschnittseinlage.** Die Kapitalakkumulation ist bei den gewerblichen Kreditgenossenschaften also nicht sehr stark und erreicht etwa den für das kurzfristige Kreditgeschäft der Sparkassen festgestellten Umfang.

Tabelle 60 *).

Die durchschnittliche Höhe der Einlagen und Kredite bei den gewerblichen Kreditgenossenschaften.

Mitte 1933.

Gewerbliche Kreditgenossenschaften mit Bilanzsummen von	Durchschnitts- Einlage RM.	Kredit RM.
bis 250 000 RM.	367,—	967,—
250 000— 500 000 „	419,—	1263,—
500 000—1 000 000 „	552,—	1850,—
1 000 000—2 500 000 „	615,—	1296,—
2 500 000—5 000 000 „	668,—	1557,—
über 5 000 000 RM.	673,—	1983,—
Insgesamt	615,—	1554,—

*) Aus: Untersuchung des Bankwesens 1933, II. Teil, Statistiken S. 390.

Aus der in Tabelle 60 vorgenommenen Gegenüberstellung wird schließlich noch ersichtlich, **daß mit zunehmender Bilanzsumme der Kreditgenossenschaft im allgemeinen sowohl der durchschnittliche Einlagenbetrag, als auch der durchschnittliche Kreditbetrag steigt.** An der durchschnittlichen Höhe der Einlagen ist diese Entwicklung am besten zu verfolgen. Die Reihe der durchschnittlichen Kreditbeträge verläuft nicht so gleichmäßig. **Für die kapitalkräftigsten Genossenschaften, für die Genossenschaften mit den höchsten Bilanzsummen ergeben sich im Aktiv- wie im Passivkreditgeschäft die höchsten Durchschnitte.** Die gleiche Erscheinung konnte bereits bei der Aufgliederung der allgemeinen Kreditbanken nach der Größe ihrer Bilanzsumme festgestellt werden. Auch dort lag der Durchschnittsbetrag der Einlagen und Aktivkredite umso höher, je größer die Bilanzsumme war.

9. ABSCHNITT.

DIE FÄLLIGKEITEN DER EINLAGEN UND KREDITGEWÄHRUNGEN.

§ 26. Die Fälligkeiten der Einlagen.

a) Die Vorkriegszeit.

Ende 1913 beliefen sich die fremden Gelder der gewerblichen Kreditgenossenschaften auf rd. 1,4 Milliarden Mark Spareinlagen und rd. 195,4 Millionen Mark Kontokorrent- und Scheckgelder[29]). Die Aufgliederung der Spareinlagen in „täglich fällige", „innerhalb drei Monaten fällige" und in „nach drei Monaten fällige" zeigt, daß 1913 rd. 939,2 Millionen Mark, d. s. 58,2% der gesamten Einlagen, auf länger als drei Monate angelegt und weitere 338,2 Millionen Mark (= 21%) innerhalb drei Monaten fällig waren. In den folgenden Untersuchungen sollen nur die „innerhalb drei Monaten" und die „später fälligen" Spareinlagen als langfristig angesehen werden. Die „täglich fälligen" Spareinlagen dagegen sollen zu den kurzfristigen Kontokorrent- und Scheckguthaben gezählt werden. Hierbei sei nochmals betont, daß mit der Zurechnung der Einlagen zu der einen oder anderen Gruppe nur etwas über die rechtliche, aber noch nichts über die tatsächliche Befristung der Passivkredite ausgesagt ist.

Bei einer derartigen Aufteilung der Einlagen ergibt sich, daß Ende 1913 etwa 80% der gesamten fremden Gelder lang- und nur 20% kurzfristig waren (vgl. Tafel X). Die langfristigen Einlagen verhielten sich zu den kurzfristigen dem Betrage nach mithin wie 4 : 1. Das Passivkreditgeschäft der gewerblichen Kreditgenossenschaften war vor dem Kriege zum größten Teil langfristig, und es kann angenommen werden, daß die Spareinlagen damals nicht nur rechtlich, sondern auch tatsächlich langfristig waren, daß sie „den sicheren, wenig beweglichen Grundstock der fremden Gelder„ gebildet haben[30]).

---

29) Jb. DVG. 1928 S. 112.
30) Wagner, a.a.O. S. 79.

Tabelle 61 *).

Die Spareinlagen und die Kontokorrent- und Scheckgelder der gewerblichen Kreditgenossenschaften in v. H. der Gesamtsumme der Kreditoren.

Jahr	Spareinlagen täglich fällig	Spareinlagen innerhalb 3 Monaten fällig	Spareinlagen später fällig	Kontokorrent- und Scheckgelder
1913	8,7	21,0	58,2	12,1
1915	11,6	16,6	53,7	18,1
1917	13,4	15,0	47,5	24,1
1919	19,0	9,7	43,1	28,2
1921	16,1	24,6	18,6	40,7
1924	9,1	21,3	6,4	63,2
1925	13,6	31,5	11,8	43,7
1926	14,1	30,8	16,1	39,0
1927	13,0	32,7	21,8	32,5
1928	11,8	33,7	25,6	28,9
1929	11,1	34,2	29,5	25,2
1930	11,2	34,4	30,8	23,6
		„Kündigungsgelder“		
1931	14,0	64,2		21,8
1932	16,9	62,3		20,8
1933	14,0	64,4		21,6
1934	14,1	62,6		23,3

Anm.: Für die Jahre 1935 und 1936 ist vom Deutschen Genossenschafts-Verband keine Fälligkeitsgliederung der Spareinlagen veröffentlicht worden.

*) Jb. D. G. V. 1921 S. 22/1927 S. 84/1930 S. 113/1933 S. 81/1934 S. 93.

b) Die Kriegs- und Inflationszeit.

Die Kriegs- und Inflationsjahre brachten eine wesentliche Umschichtung im Passivkreditgeschäft der Kreditgenossenschaften. **Seit Kriegsausbruch trat ein erheblicher Rückgang der langfristigen Einlagen ein.** Zwar führten dem absoluten Betrage nach die folgenden Kriegsjahre bald wieder größere Beträge an die Genossenschaften heran [31]), doch waren die Gelder, die jetzt den Genossenschaften zuflossen, meist kurzfristiger Natur. So stieg der perzentuelle Anteil der täglich fälligen Spargelder von 8,7% Ende 1913 auf zunächst 11,6% Ende 1915 und der Anteil der Giroeinlagen in der gleichen Zeit von 12,1% auf 18,1%.

Die nachfolgende Inflation begünstigte diese Entwicklung noch mehr. **Ende 1921 konnten schließlich nur noch rd. 43% der gesamten Einlagen als rechtlich langfristig bezeichnet werden gegenüber annähernd 80% Ende 1913.** Etwa 57% waren kurzfällig. Von den kurzfälligen Geldern hatten den stärksten Zugang die Kontokorrent- und Scheckgelder zu verzeichnen. Ihr Anteil stieg von 12,1% Ende 1913 auf 40,7% Ende 1921. Das langfristige Passivkreditgeschäft der Vorkriegszeit war zu einem vorwiegend kurzfristigen geworden.

Für die letzten Inflationsjahre liegen wieder keine Erhebungen vor. Daß sich die Verschiebung zugunsten der Kontokorrent- und Scheckgelder noch weiter verstärkt hat, geht aus den Erhebungen für das Jahr 1924 hervor.

31) Wagner, a.a.O. S. 18.

c) Die Zeit nach der Inflation.

Ende 1924 waren von den gesamten Einlagen nur noch 15,2 Millionen RM. oder rd. 6,4% auf länger als drei Monate angelegt. Die fremden Gelder der gewerblichen Kreditgenossenschaften bestanden hauptsächlich aus Giroeinlagen (63,2%). Allerdings ging in den folgenden Jahren dieser hohe Prozentsatz schnell wieder zurück, da die Genossenschaften in größerem Umfange Spareinlagen ansammeln konnten. Dem absoluten Betrage nach nahmen die Giroeinlagen jedoch bis 1930 weiter zu und überschritten bereits 1925 mit rd. 195 Millionen RM. ihren Vorkriegsstand. **Die Spareinlagen dagegen haben trotz erheblicher Zugänge heute noch nicht den Stand von 1913 erreicht** [32]**). Die größere Ausdehnung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs hat auch hier wie bei den Sparkassen zu einer Steigerung der kurzfristigen Gelder geführt.**

Die Zunahme der Spargelder erstreckte sich seit 1925 vornehmlich auf die längerfristigen, auf die „innerhalb drei Monaten" und „später fälligen" Einlagen, die seit 1931 in der Statistik des Genossenschafts-Verbandes als „Kündigungsgelder" geführt werden. Ende 1930 waren bereits wieder 65,2% der gesamten Einlagen rechtlich langfristig, und es hatte den Anschein, als ob sich die Fälligkeitstruktur des Passivkreditgeschäfts wieder auf das Vorkriegsverhältnis von 4 : 1 zugunsten der langfristigen Einlagen einspielen würde. Die Jahre 1933/34 [33]) haben aber keinen weiteren Anstieg der Spareinlagen gebracht. Es ist vielmehr ein — wenn auch geringer — perzentueller Rückgang eingetreten. Hinzu kommt noch, daß die Spareinlagen der Nachkriegszeit eine erheblich größere Unbeständigkeit aufweisen als vor dem Kriege. So schreibt Letschert [34]): „Der Sparverkehr ist ein unbeschränkter; Kaufleute, Beamte machen von ihm öfters Gebrauch und leisten auf Sparkonto Einzahlungen, die vielleicht schon nach kurzer Zeit ganz oder teilweise abgehoben werden, benutzen also den Sparverkehr keineswegs zum ‚Sparen', es handelt sich hier vielmehr oft nur um einen laufenden Rechnungsverkehr, wenn auch unter Verwendung eines Sparbuches." Ob hierin der „Zinsaufschub" von mindestens 14 Tagen für jede Einzahlung auf ein Sparkonto einen Wandel schafft, wird erst die Zukunft zeigen. Die Rückzahlungsbeschränkung auf 1000 RM. monatlich dürfte bei der großen Zahl kleiner Konten kein Hemmnis bedeuten.

§ 27. Die Befristung der Kreditgewährungen.

a) Die Vorkriegszeit.

Die Tabelle 62 gibt einen Überblick über die Entwicklung des Aktivkreditgeschäfts der gewerblichen Kreditgenossenschaften seit 1913. Die Aufgliederung der Kredite in kurz- und langfristige bestätigt, daß **das wichtigste Aktivgeschäft der gewerblichen Kreditgenossenschaften das kurzfristige Kreditgeschäft darstellt,** wobei als kurzfristig die diskontierten Geschäftswechsel, die Forderungen in laufender Rechnung, die auf festes Ziel gewährten Vorschüsse und die festbefristeten Darlehen angesehen wurden. Das lang-

32) Lang, a.a.O. S. 213 und Jb. DVG. 1936, S. XIV/XV.
33) Für die Jahre 1935 und 36 ist vom Genossenschafts-Verband keine Fälligkeitsgliederung der Spareinlagen veröffentlicht worden.
34) Schulze-Delitzsch, a.a.O. S. 152.

fristige Kreditgeschäft, die Gewährung von Hypothekarkrediten, ist bei den gewerblichen Kreditgenossenschaften seit jeher unbedeutend gewesen. Vor dem Kriege (1913) waren von der gesamten ausstehenden Kreditsumme etwa 1,5 Milliarden Mark (= 87%) kurzfällig und nur 0,2 Milliarden Mark (= 13%) langfristig ausgeliehen.

Ein Vergleich mit dem Passivkreditgeschäft der städtischen Kreditgenossenschaften zeigt, daß dort die Verhältnisse gerade umgekehrt lagen. Im Passivkreditgeschäft waren im Jahre 1913 etwa 20% kurzfristig und 80% langfristig. Selbst dann, wenn man annimmt, daß in Wirklichkeit der Langfristigkeitsgrad der Spareinlagen bei Genossenschaften nicht sehr groß war, folgt daraus, daß den langfristigen Einlagen bei weitem nicht in dem Umfange langfristige Ausleihungen entsprachen. **Eine Parallelität der Kreditfristen bestand somit vor dem Kriege bei den gewerblichen Kreditgenossenschaften nicht.**

Tabelle 62 *).**

Die Befristung der Aktivkredite der gewerblichen Kreditgenossenschaften in v. H. der Gesamtsumme der Debitoren.

Jahr	**Kurzfristige** Kredite		**Langfristige** Kredite*)	
	in Mill. Mk./RM.	in %	in Mill. Mk./RM.	in %
1913	1558,65	87,0	232,50	13,0
1915	. **)	87,0	. **)	13,0
1917	.	88,0	.	12,0
1919	.	91,2	.	8,8
1921	.	93,0	.	7,0
1924	306,55	99,6	1,28	0,4
1925	537,46	98,3	9,10	1,7
1926	767,38	96,7	26,00	3,3
1927	1021,14	96,5	37,42	3,5
1928	1292,44	96,3	49,12	3,7
1929	1448,75	95,7	65,03	4,3
1930	1520,20	94,7	85,79	5,3
1931	1268,62	93,4	90,27	6,6
1932	1105,34	92,9	84,10	7,1
1933	1136,40	89,8	128,99	10,2
1934	1148,14	88,6	147,62	11,4
1935	1215,40	88,8	153,88	11,2
1936	1285,90	87,7	179,75	12,3

*) Hypothekarkredite.
**) Für die Jahre 1914—1921 sind keine absoluten Zahlen veröffentlicht worden.
***) Aus: Jb. D. G. V. 1934 S. 95/1935 S. 88/1936 S. 86.

b) Die Kriegs- und Inflationszeit.

In den Kriegs- und Inflationsjahren ging, wie aus Tabelle 62 und aus Tafel XI hervorgeht, der langfristig ausgeliehene Kreditbetrag anteilsmäßig zunächst langsam (1915—1917), dann schneller zurück. Ende 1921 waren nur noch 7% der gesamten Aktivkreditsumme langfristig angelegt. **Das Aktivkreditgeschäft der gewerblichen Kreditgenossenschaften war in noch stärkerem Maße kurzfristig geworden als bisher.** Es konnte schon bei der Untersuchung des Aktivgeschäfts der Sparkassen darauf hingewiesen werden, daß diese

Institute während der Kriegs- und Inflationszeit immer stärker zum kurzfristigen Kreditgeschäft übergingen. Die gleiche Erscheinung finden wir hier wieder, nur mit dem Unterschiede, daß die Kreditgenossenschaften schon vorher das kurzfristige Kreditgeschäft besonders gepflegt haben.

c) Die Zeit nach der Inflation.

Nach Stabilisierung der Währung schnitten die Genossenschaften am besten ab, die entgegen der Regel in stärkerem Maße Hypothekarkredite gewährt hatten, da die Hypotheken mit 25% aufgewertet wurden. Doch waren das nur wenige Institute [35]). Bei den meisten Genossenschaften war das Hypothekarkreditgeschäft in den Kriegs- und ersten Nachkriegsjahren auf einen Bruchteil der gesamten Debitoren zusammengeschrumpft. So entfielen bei den hier statistisch erfaßten gewerblichen Kreditgenossenschaften nur 0,4% der gesamten Kreditsumme auf das langfristige Hypothekarkreditgeschäft (Tabelle 62). Die folgenden Jahre brachten zwar eine anteilsmäßige Steigerung der Hypothekarkredite bis auf 12,3% (1936), dem absoluten Betrage nach haben sie aber den Vorkriegsumfang noch nicht wieder erreicht, sodaß „nicht der Vorwurf erhoben werden kann, daß zahlreiche Genossenschaften eine falsche Kreditpolitik betrieben und in zu großem Umfang Hypothekarkredit gewährt hätten" [36]). **Das Aktivkreditgeschäft der gewerblichen Kreditgenossenschaften war auch nach dem Kriege überwiegend kurzfristig.**

§ 28. Vergleich zwischen den Fälligkeiten der Einlagen und Kreditgewährungen.

Die Untersuchungen über die Fälligkeitstruktur der Einlagen und über die Befristung der Aktivkredite haben ergeben, **daß bei den gewerblichen Kreditgenossenschaften ein Gleichlauf zwischen den Kreditfristen nicht besteht.** Das Passivkreditgeschäft ist überwiegend langfristig, das Aktivkreditgeschäft überwiegend kurzfristig. Es konnte gezeigt werden, daß vor dem Kriege rd. 80% der Einlagen langfristig waren, daß das Aktivkreditgeschäft dagegen aber etwa zu 87% aus kurzfristigen Ausleihungen bestand. Einer kurzfristigen Aktivkreditsumme in Höhe von rd. 1,5 Milliarden Mark entsprachen nur kurzfristige Einlagen im Betrage von 335,4 Millionen Mark (Tabelle 63). Nur etwa 28% des gesamten kurzfristigen Aktivkreditbetrags wurden durch kurzfristige Passivkredite gedeckt! Zur Finanzierung der restlichen 72% müssen demnach langfristige Spareinlagen mitverwendet worden sein.

Die Kriegsjahre brachten zwar eine Annäherung der Fristen dadurch, daß infolge des Rückgangs der längerfristigen Einlagen jetzt auch auf der Passivseite das kurzfristige Kreditgeschäft vorherrschte. **Von einer Fristengleichheit konnte aber auch in diesen Jahren bei weitem nicht gesprochen werden.** Lediglich in den letzten Inflationsjahren wird, wenn auch Zahlen hierüber nicht vorliegen, infolge der Kurzfristigkeit der Aktiv- und Passivkreditgeschäfte eine Fristenparallelität bestanden haben.

---

35) Wagner, a.a.O. S. 56.

Tabelle 63 **).

Das kurzfristige Kreditgeschäft der gewerblichen Kreditgenossenschaften.
Alles in Mill. M/RM.

Jahr	kurzfristige Kredite	kurzfristige Einlagen			Spalte 5 in v. H. der Sp. 2
		täglich fällige Spareinlagen	Giro-einlagen	Summe von 3+4	
1	2	3	4	5	6
1913	1558,65	140,0	195,4	335,4	27,9%
1924	306,55	21,8	150,4	172,2	56,3%
1925	537,46	61,1	195,8	256,9	47,8%
1926	767,38	100,0	275,8	375,8	49,0%
1927	1021,14	121,1	304,6	425,7	41,7%
1928	1292,44	146,7	357,6	504,3	39,1%
1929	1448,75	156,4	353,1	509,5	35,1%
1930	1520,20	170,4	359,5	529,9	34,9%
1931	1268,62	176,1	275,9	452,0	35,6%
1932	1105,34	186,3	228,5	414,8	37,5%
1933	1136,40	172,0	265,6	437,6	38,4%
1934	1148,14	185,4	305,9	491,3	42,7%
1935	1215,40	?*)	?*)	363,4	30,0%
1936	1285,90	?*)	?*)	411,4	32,0%

*) Seit 1935 wird die Aufgliederung der kurzfristigen Einlagen in täglich fällige Spareinlagen und in Giroeinlagen nicht mehr vorgenommen.
**) Quelle: Errechnet nach den Angaben in den Jb. D. G. V. 1921 S. 22/1927 S. 84/1930 S. 113/1933 S. 81/1934 S. 93/1934 S. 95/1935 S. 88/1935 S. XIV/XV/1936 S. XIV.

Dieser Zustand war jedoch nicht von langer Dauer. Wenige Jahre nach Stabilisierung der Währung überwogen im Passivkreditgeschäft der gewerblichen Kreditgenossenschaften wieder die rechtlich langfristigen Gelder. Den im wesentlichen kurzfristigen Aktivkrediten standen wieder, wenn auch nicht mehr in dem Umfange wie vor dem Kriege, langfristige Passivkredite gegenüber. Von den Inflationsjahren abgesehen kann deshalb gesagt werden, daß bei den gewerblichen Kreditgenossenschaften eine Fristenparallelität zwischen dem passiven und aktiven Kreditgeschäft nicht gegeben ist.

Während bei den allgemeinen Kreditbanken eine vorsichtig betriebene Vorfinanzierung langfristigen Anlagenbedarfs mit kurzfristigen Mitteln feststellbar war, liegt hier der umgekehrte Fall vor. Die gewerblichen Kreditgenossenschaften finanzieren — wieder im großen Durchschnitt gesehen — kurzfristigen Kreditbedarf mit langfristigen Mitteln. Der Grund hierfür ist in der verhältnismäßig schwachen Eigenkapitalbasis der Kreditgenossenschaften und in den sich hieraus ergebenden Liquiditätsrücksichten zu sehen. „Das eigene Vermögen der Genossenschaft besteht neben den Reserven aus den Geschäftsguthaben der Genossen (geleistete Einzahlungen auf den Geschäftsanteil). Die Geschäftsanteile müssen bei der einzelnen Genossenschaft zwar die gleiche Höhe haben, doch wechselt die Höhe der Geschäftsguthaben von Jahr zu Jahr, da sich der Mitgliederbestand häufig ändert und bei dem Austritt eines Genossen das Geschäftsguthaben ausgezahlt wird“ [37]). Das in

36) Lang, a.a.O. S. 211.
37) Lang, a.a.O. S. 212.

seiner Höhe schwankende Eigenkapital bedarf deshalb einer Ergänzung durch verhältnismäßig langfristiges Fremdkapital. Vor allem in der ersten Zeit nach der Gründung ist die Kreditgenossenschaft fast ausschließlich auf das fremde Geld angewiesen, da das eigene Vermögen erst im Laufe der Jahre gebildet werden kann [38]).

Die Aufrechterhaltung einer ausreichenden Liquidität bedingt deshalb eine kurzfristige Realisierbarkeit der Aktivkredite und verbietet den gewerblichen Kreditgenossenschaften, ihre langfristigen Passivkredite wieder langfristig auszuleihen. Die kurzfristige Verwendung langfristiger Einlagen stellt bei den gewerblichen Kreditgenossenschaften mithin keine falsche Kreditpolitik dar, sondern ist ein Erfordernis der Liquidität. Diese vom Standpunkt der Rentabilität ungünstige Kreditpolitik findet insofern einen Ausgleich, als die Liquiditätsreserve bei den gewerblichen Kreditgenossenschaften im Vergleich zu der anderer Kreditinstitute kleiner sein kann. Es sei hier auf die Untersuchungen von Wagner [39]) verwiesen, die ergeben haben, daß die gewerblichen Kreditgenossenschaften trotz erheblich geringerer Verhältniszahlen für die Barliquidität wie für die „Bankliquidität im eigentlichen Sinne“ [40]), also trotz eines scheinbar schlechteren Liquiditätsgrades, den Rückzahlungsansprüchen bei Kriegsausbruch 1914 vollkommen genügen konnten. Auf eine Gegenüberstellung der Liquiditätszahlen für die gewerblichen Kreditgenossenschaften und für die Aktienbanken ist wegen der Problematik dieser Liquiditätsvergleiche verzichtet worden.

Wenn die Erkenntnisse, die aus diesen Fälligkeitsvergleichen gezogen werden konnten, auch nicht groß waren und wegen der schematischen Berechnung auf Grund der Bilanzergebnisse nur unter Vorbehalt gelten können, erschien es doch notwendig, auch diese Seite des Kreditgeschäfts im Rahmen dieser Arbeit zur Darstellung zu bringen.

SCHLUSSBETRACHTUNG.

Faßt man das Ergebnis dieser Untersuchungen kurz zusammen, so lassen sich bei den allgemeinen Kreditbanken, Sparkassen und gewerblichen Kreditgenossenschaften folgende Wechselbeziehungen zwischen den Einlagen und Kreditgewährungen feststellen:

1. Je mehr sich die fremden Gelder eines Kreditinstituts aus kleinen Beträgen zusammensetzen, desto größer ist auch der Anteil der Kleinkredite im Aktivkreditgeschäft.

2. Die Kredite lauten im Durchschnitt über höhere Beträge als die Einlagen. Bei sämtlichen Kreditinstituten erfolgt eine Kapitalakkumulation. Aus mehreren Einlagen wird ein größerer Kredit gebildet.

---

38) Schulze-Delitzsch, Vorschuß- und Kredit-Vereine als Volksbanken, a.a.O. S. 148.

39) Wagner, Die deutschen gewerblichen Kreditgenossenschaften seit dem Weltkrieg, a.a.O. S. 12 und 192 ff.

40) Kalveram, Bankbilanzen, a.a.O. S. 25.

3. Die Kapitalakkumulation geht bei Kreditinstituten, die das kurzfristige Kreditgeschäft betreiben (allgemeine Kreditbanken, gewerbliche Kreditgenossenschaften), im Durchschnitt nicht über das Vierfache der durchschnittlichen Einlage hinaus. Bei Kreditinstituten, die das langfristige Kreditgeschäft pflegen (Sparkassen), lauten die Kredite im Durchschnitt auf den zehn- bis elffachen Betrag der durchschnittlichen Einlage. Die Kapitalakkumulation ist im langfristigen Kreditgeschäft erheblich stärker.

4. Die Einlagen und Kreditgewährungen lauten im Durchschnitt auf umso höhere Beträge, je größer die Bilanzsumme und damit die Kapitalkraft des Kreditinstituts ist.

5. Großbetriebe der gewerblichen Wirtschaft arbeiten vorwiegend mit Großbanken. Klein- und Mittelbetriebe zählen mehr zu den Kunden der kleinen und mittleren Provinzbanken sowie der Sparkassen und gewerblichen Kreditgenossenschaften.

6. Bei sämtlichen Kreditinstituten stammen die Einlagen hauptsächlich aus Konsumentenkreisen und aus den Wirtschaftszweigen, mit denen das Institut im Aktivgeschäft arbeitet. Während die Einlagen der zweiten Gruppe aber durch Kreditentnahmen bei weitem wieder aufgewogen werden und darüber hinaus noch Zuschüsse erforderlich sind, ist die Kreditbeanspruchung von seiten der Konsumentenkreise relativ gering. Sie tragen zu einem großen Teile zur Finanzierung der übrigen Wirtschaftszweige bei.

7. Ein einheitlicher Kundenkreis in dem Sinne, daß ein Kreditinstitut im Passiv- wie im Aktivgeschäft vorwiegend mit den gleichen Wirtschaftszweigen arbeitet, läßt sich nur bei den kleinsten Provinzbanken sowie bei den örtlich gebundenen gewerblichen Kreditgenossenschaften feststellen. In allen anderen Fällen wird das Aktivgeschäft in überwiegendem Maße von den industriellen und kommerziellen Kunden, das Passivgeschäft aber von der privaten Kundschaft getragen.

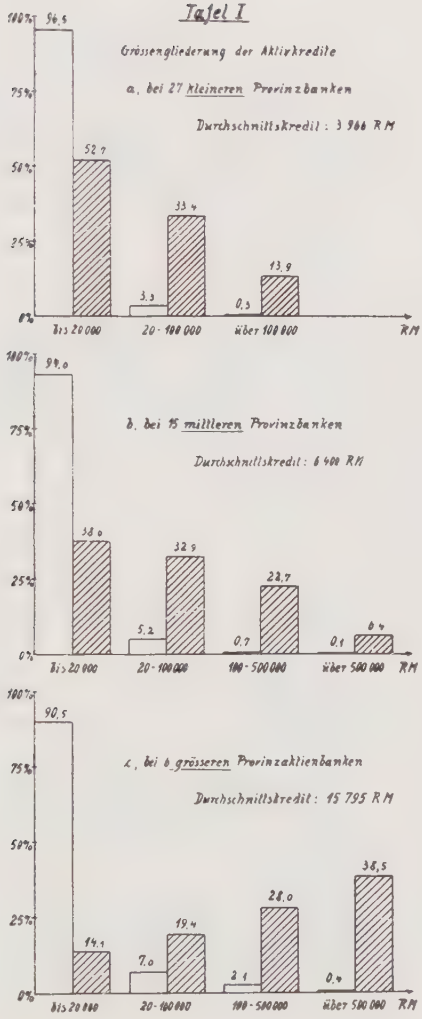
8. Eine Fristenparallelität zwischen dem aktiven und passiven Kreditgeschäft besteht in vollem Umfange nur bei den Sparkassen. Beide Kreditgeschäfte tragen hier einen durchaus langfristigen Charakter. Bei den allgemeinen Kreditbanken läßt sich ein Gleichlauf der Fristen nur in rechtlicher, dagegen nicht in tatsächlicher Hinsicht feststellen. Beide Kreditgeschäfte sind rechtlich kurzfristig, das Aktivkreditgeschäft ist aber infolge der von den allgemeinen Kreditbanken geübten „Vorfinanzierung" zum Teil tatsächlich langfristig. Bei den gewerblichen Kreditgenossenschaften war weder in rechtlicher, noch in tatsächlicher Beziehung eine Parallelität der Kreditfristen erkennbar.

Aus diesen Ergebnissen muß geschlossen werden, daß bei den Kreditinstituten, bei denen das Passivkreditgeschäft, das Kapitalangebot für die Entstehung entscheidend war (Sparkassen), eine Fristengleichheit zwischen den Einlagen und Aktivkrediten in vollem Umfange ermöglicht wird. Diese Institute waren von vornherein in der Lage, das Aktivkreditgeschäft dem Charakter der Einlagen anzupassen. Bei den Kreditinstituten jedoch, bei denen das Aktivkreditgeschäft zur Gründung maßgebend war (allgemeine Kreditbanken, gewerbliche Kreditgenossenschaften) und die erst später, als

die eigenen Mittel nicht mehr zur Finanzierung des Aktivgeschäfts ausreichten, fremde Gelder heranholten, ist eine Fristengleichheit in vollem Umfange nicht gegeben. Diese Institute mußten die Gelder in der Form hereinnehmen, in der sie ihnen angeboten wurden. Eine Anpassung an das bereits bestehende Aktivkreditgeschäft konnte nicht stattfinden.

Tafel I

Grössengliederung der Aktivkredite

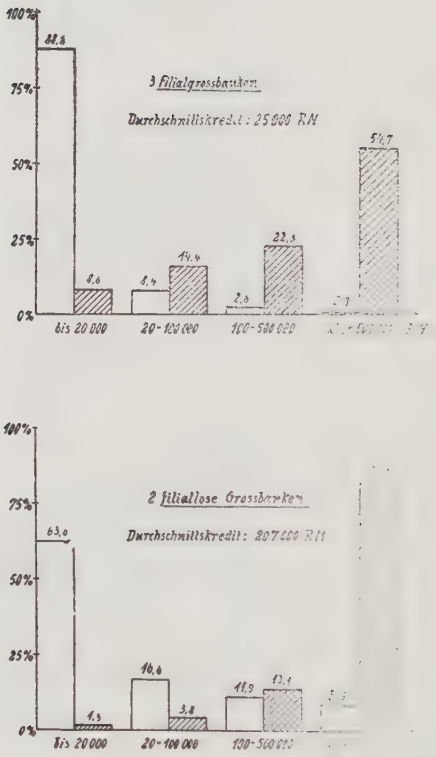


Zeichenerklärung:

zahlenmässige Beteiligung

betragsmässige Beteiligung

Tafel II

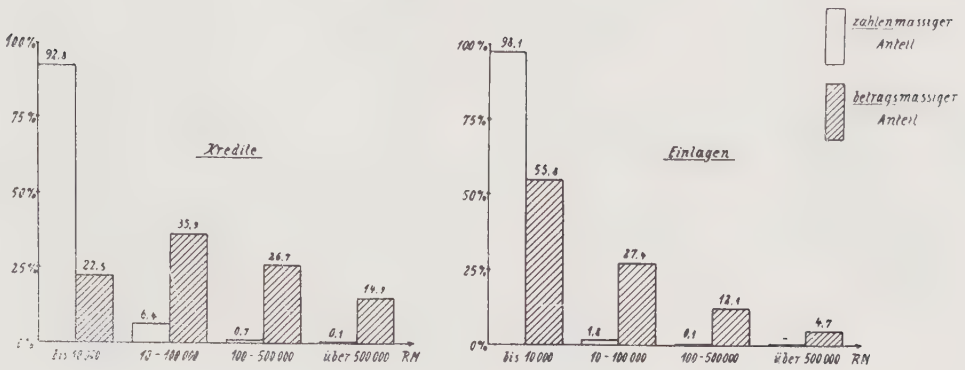


Die graphischen Darstellungen wurden angefertigt auf Grund d[en] den „Materialien zur Vorbereitung der Banken-Enquete 1933" ([...] und in „Untersuchung des Bankwesen 1933" (Statistiken S. 5/6[...]) gemachten Angaben

Tafel III

Die Grössengliederung der Einlagen und Kredite

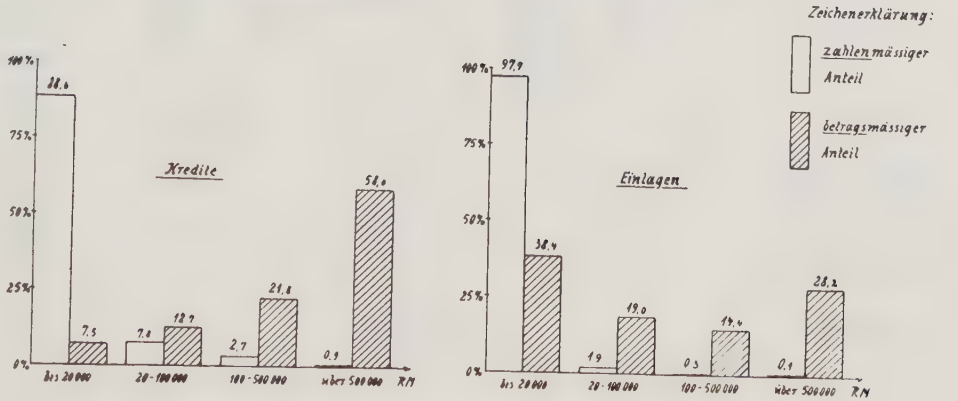
bei einer Provinzbank [1]



[1] Aus „Materialien zur Vorbereitung der Banken-Enquete 1933", S. 131

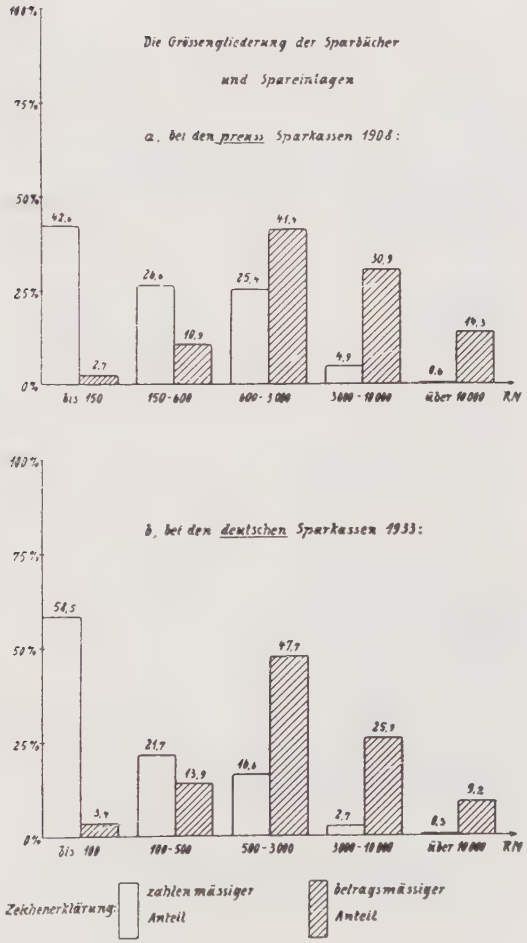
Tafel IV

Die Grössengliederung der Einlagen und Kredite bei einer Filialgrossbank (Deutsche Bank)[1]



[1] Geschäftsberichte der Deutschen Bank für die Jahre 1929 und 1932

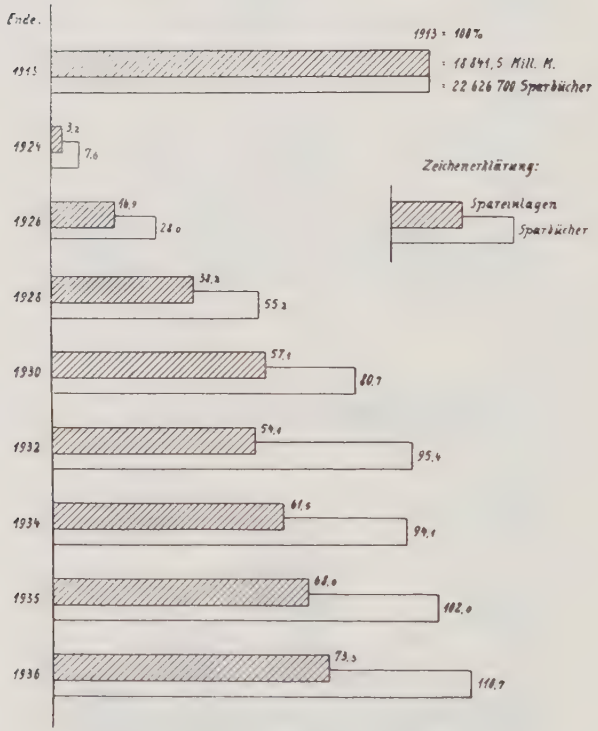
Tafel V


Die Grössengliederung der Sparbücher
und Spareinlagen
a, bei den preuss. Sparkassen 1908:
100%
75%
50%
25%
0%
42,6
2,7
26,0
10,9
25,4
41,9
4,9
30,9
0,6
14,3
bis 150
150-600
600-3000
3000-10000
über 10000
RM
b, bei den deutschen Sparkassen 1933:
100%
75%
50%
25%
0%
54,5
3,7
21,7
13,9
16,6
47,7
2,7
25,9
0,5
9,2
bis 100
100-500
500-3000
3000-10000
über 10000
RM
Zeichenerklärung:
zahlenmässiger Anteil
betragsmässiger Anteil

Tafel VI

Spareinlagen und Sparbücher

in v.H. des Standes von 1913 [1] [2]



[1] Unter Berücksichtigung der Verkleinerung des Reichsgebietes

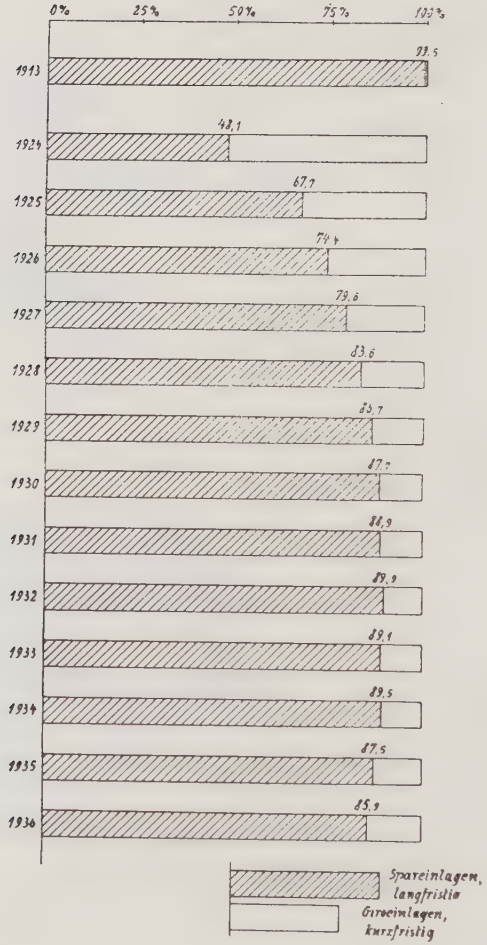
[2] „Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reichs" 1931 I S. 98 f/104; 1934 II S. 112 und „Wirtschaft und Statistik" 1937 S. 684 f

Tafel VII

Die Größengliederung der Realkredite und Spareinlagen bei den deutschen Sparkassen

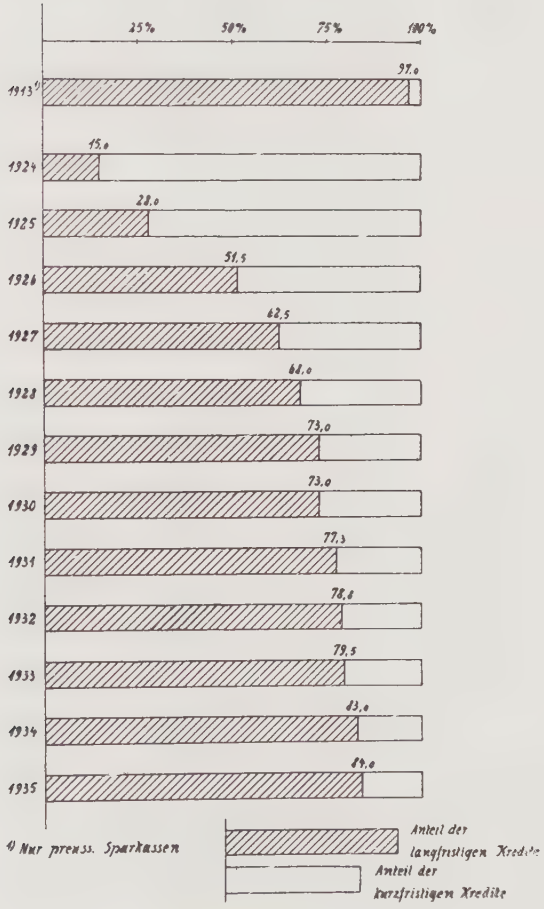
Tafel VIII

Das Verhältnis der Spareinlagen zu den Gireeinlagen bei den deutschen Sparkassen



Tafel IX

Das Verhältnis des langfristigen Aktivkreditgeschäfts zum kurzfristigen der deutschen Sparkassen

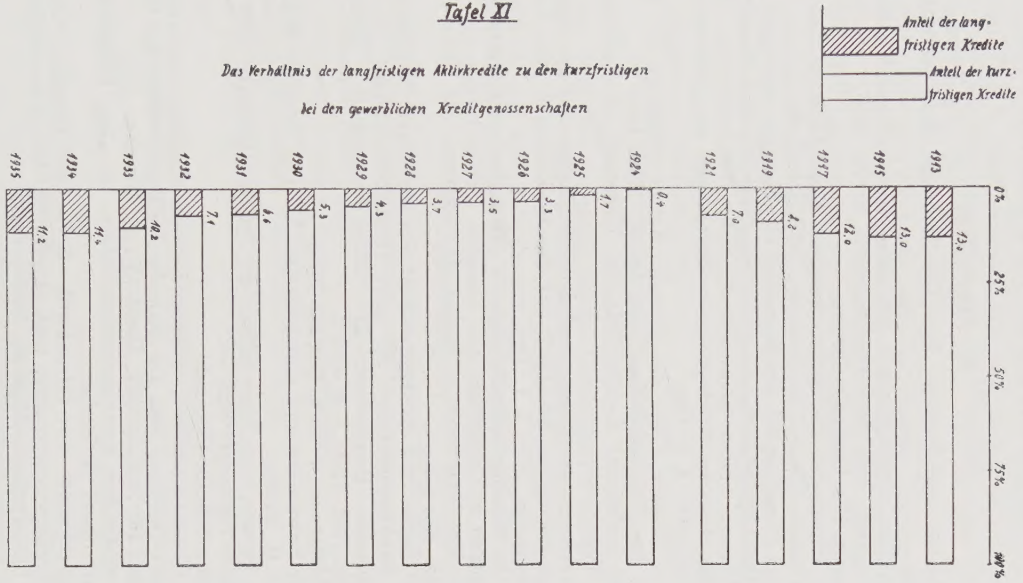


Tafel A.

Das Verhältnis der langfristigen Einlagen zu den kurzfristigen bei den gewerblichen Kreditgenossenschaften

Tafel XI

Das Verhältnis der langfristigen Aktivkredite zu den kurzfristigen bei den gewerblichen Kreditgenossenschaften



LITERATUR-VERZEICHNIS

A. Allgemeines.

Arzet, Industrie und Banken. In: „Die Deutsche Bankwirtschaft". Bd. II, Berlin.

Bankkredit, Der. Herausgegeben von dem Ausschuß zur Untersuchung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen. Berlin 1930.

Bankwirtschaft, Die Deutsche. Berlin.

Bente, Das Eindringen des Staates und der Kommunen in das Bankwesen. In: Untersuchung d. Bankwesens. 1933. I. 1. Teil.

Bersuch, Das Fremdkapital der deutschen Großbanken. Stuttgart 1933.

Burchard, Die Liquiditäts-Gesetzgebung im deutschen und im schweizerischen Bankgesetz. „Neue kreditwirtschaftliche Abhandlungen", Band 1.

Deumer, Das deutsche Kreditgenossenschaftswesen. In: Untersuch. d. Bankwesens. 1933. I. 1. Teil.

Emminger u. Krämer, Über die deutsche Kreditverfassung. In: Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung. Jg. 10. 1935. Heft 3.

Fischer, Die fehlerhafte Kreditpolitik. In: Untersuch. d. Bankwesens. 1933. I. 1. Teil. S. 493.

Grüger, Wirkungen des Krieges und der Kriegsfolgen auf das deutsche Bankwesen mit einem Rückblick auf die Vorkriegszeit. In: Untersuch. d. Bankwesens. 1933. I. 1. Teil.

Helferich, Die Kreditgenossenschaften in der deutschen Kreditwirtschaft, ihre Aufgaben in Gegenwart und Zukunft. Berlin 1937.

Homburger, Das Sparwesen in Baden. In: Schriften des Vereins für Sozialpolitik. Bd. 136.

Hugenberg, Bank- und Kreditwirtschaft des deutschen Mittelstandes. 1906.

Kalveram, Bankbetriebslehre. In: „Die Handelshochschule", 1. Bd. Berlin.

— Organisches Bankwesen. In: „Bankwissenschaft", Bankwirtschaftl. Praxis. 1933. Heft 3, 4. und 5.

— Bankbilanzen, 1. Teil, Leipzig 1922.

Kleiner, Die Sparkassen und Girozentralen. In: Die Deutsche Bankwirtschaft. Band II, Berlin.

Kopp, Der Berufs- und Altersaufbau der Sparer. Hamburg 1935.

Krämer, Siehe Emminger und —.

Krüger, Siehe Schulze-Delitzsch.

Lade, Die Genossenschaften, insbesondere die Kreditgenossenschaften nach Schulze-Delitzsch und das deutsche Volkssparwesen. In: Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Band 137. II, München 1913.

Lang, Die städtischen Kreditgenossenschaften. In: „Die Deutsche Bankwirtschaft". Band II. Berlin.

Leitner, Bilanztechnik und Bilanzkritik. Berlin und Leipzig. 1929.

Letschert, Kreditgenossenschaft und Handwerk. In: „Genossenschaftl. Zeit- und Streitfragen". Heft 28. Berlin 1934.

— Siehe Schulze-Delitzsch.

Löffelholz: Entwicklungsgeschichte der Banken. In: „Die Deutsche Bankwirtschaft". Bd. II, Berlin.

Materialien zur Vorbereitung der Banken-Enquete. Berlin 1933.

Mellerowicz, Zur Liquidität der Banken. In: „Sparkasse". Jg. 54, Heft 7.

von Moller, Der deutsche Privatbankierstand. In: Untersuch. d. Bankwesens. 1933, I. 1. Teil.

Nissen, Die bankmäßige Betätigung der Sparkassen. Stuttgart. 1926.

Oesterle, Spareinlagen. In: „Die Deutsche Bankwirtschaft". Bd. II, Berlin.
Reinhart, Die Aktienbanken. In: „Die Deutsche Bankwirtschaft". Bd. II. Berlin.
Reusch, Das Sparen bei den Deutschen Sparkassen. Berlin 1934.
Schmalenbach, Kapital, Kredit und Zins. Leipzig 1933.
Schönitz, Der kleingewerbliche Kredit in Deutschland. Karlsruhe 1912.
Schriften des Vereins für Sozialpolitik.
Schulze-Delitzsch, Vorschuß- und Kredit-Vereine als Volksbanken. Berlin und Leipzig 1926. 9. Aufl., neubearbeitet von Krüger und Letschert.
Theisinger, Das Kreditgeschäft und die Kreditpolitik. In: „Die Deutsche Bankwirtschaft"." Bd. III, Berlin.
Untersuchung des Bankwesens 1933. 2 Bde. Berlin 1933.
Wagner, Adolf, Beiträge zur Lehre von den Banken. Leipzig 1853.
Wagner, Adolf, Die deutschen gewerblichen Kreditgenossenschaften seit dem Weltkrieg. Berlin.
Walb, Übersetzung und Konkurrenz im deutschen Kreditapparat. In: „Untersuchung des Bankwesens 1933". I. 1. Teil.
Wehrle, Deutsches Genossenschaftswesen. Hamburg 1937.
Will, Die Deutschen Sparkassen. Berlin 1935.
Zachau, Lenkung der Spareinlagen. In: „Sparkasse". Heft 24/1934 und Heft 1/1935.
O. Verf., Die deutsche Kreditorganisation im Wandel der Volkswirtschaft. In: „Sparkasse". 1934. Heft 23.

B. Jahrbücher und Statistiken.

Jahrbuch für Bodenkredit, Berlin 1928.
Jahrbuch des Deutschen Genossenschafts--Verbandes.
Jahrbuch des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes.
Sparkassenstatistik. Zsgest. v. Deutschen Sparkassen- und Giroverband.
Vierteljahreshefte zur Konjunkturforschung.
Vierteljahreshefte zur Statistik des Deutschen Reichs.
Wirtschaft und Statistik.

C. Geschäftsberichte.

Geschäftsberichte des Bayerischen Sparkassen- und Giroverbandes.
— der Berliner-Handels-Gesellschaft, Berlin.
— der Commerz- und Privatbank, Berlin.
— der Deutschen Bank, Berlin.
— des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes.
— der Dresdner Bank, Berlin.
— des Niederschlesischen Sparkassenverbandes.
— der Reichs-Kredit-Gesellschaft, Berlin.
Vertrauliche Berichte der Genossenschaftsabteilungen der Dresdner Bank, Berlin.

D. Zeitungen und Zeitschriften.

Frankfurter Zeitung.
Bankarchiv.
Bankwissenschaft.
Die Bank.
Sparkasse.
Zahlungsverkehr und Bankbetrieb.
Zeitschrift des Bayerischen Statistischen Landesamts.
Zeitschrift des Preußischen Statistischen Landesamts.
Ministerialblatt für die Preußische innere Verwaltung. Berlin.
Reichs-Arbeitsblatt. Berlin.

E. Gesetze und Satzungen.

Reichsgesetz über das Kreditwesen vom 5. 12. 1934. Ausgabe E. Jessen, Berlin 1934.
Mustersatzung für Sparkassen. RdErl. vom 28. 6. 1932.

LEBENSLAUF

Am 8. November 1912 wurde ich, Hans Günther Rüttler, als zweiter Sohn des Kaufmannes Alfred Rüttler und seiner Ehefrau Martha geb. Jacob zu Zwickau in Sachsen geboren.

Ich besuchte dort 4 Jahre die Grundschule und ab Ostern 1923 das Städtische Realgymnasium, das ich Ostern 1932 mit dem Reifezeugnis verließ.

Vom 1. Mai 1932 bis zum 30. April 1934 volontierte ich in der Eisenwerk Nürnberg AG., Nürnberg, und war sowohl in den einzelnen Abteilungen der Verwaltung, als auch im Betriebe tätig.

Im Sommer-Semester 1934 immatrikulierte ich mich an der Universität zu Leipzig, um die Rechts- und Wirtschaftswissenschaften zu studieren. Gleichzeitig war ich Hörer an der dortigen Handels-Hochschule.

Im Sommer-Semester 1935 kam ich zur Johann Wolfgang Goethe-Universität zu Frankfurt a. M. und bestand hier im Februar 1937 die kaufmännische Diplomprüfung und im Februar 1938 die mündliche Doktorprüfung.

Ich bin im Besitze der deutschen Staatsangehörigkeit.